



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die bosnisch-herzegowinischen Roma im historischen,
kulturellen und sozial-politischen Kontext

Verfasserin

Selma Kustura

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

243 364

Diplomarbeitsbereich lt. Studienblatt:

Slawistik Bosnisch/Kroatisch/Serbisch

Betreuerin:

Univ. Prof. Dr. Anna Kretschmer

Abstract

Im Rahmen meiner Diplomarbeit soll die Situation der Roma auf dem Balkan, speziell in Bosnien-Herzegowina im historischen, kulturellen sowie aktuellen sozial-politischen Kontext untersucht werden. Im theoretischen Teil werden gängige, jedoch teils populärwissenschaftliche Theorien über die Roma vorgestellt, um im Anschluss darauf auf die Entstehungsmechanismen von Stereotypen und Stigmata, welchen Roma nach wie vor ausgesetzt sind, einzugehen. Auf die Diskussion des Forschungsstandes folgt die Erörterung der historischen Entwicklung der Roma auf dem Balkan. Dabei wird beginnend bei der Herrschaft der Osmanen bis hin zum Zerfall Jugoslawiens die Rolle der Roma innerhalb der Gesellschaft beleuchtet. Anschließend wird die derzeitige Situation der Roma in Bosnien-Herzegowina in Hinblick auf die Minderheitenpolitik sowie Maßnahmen zur Verbesserung der Situation der Roma analysiert. Am Beispiel der Roma-Bevölkerung Zavidovičićs werden sowohl ein Einblick in die realpolitische Situation der Minderheit gegeben als auch die geplanten bzw. bereits gesetzten Schritte zur Verbesserung der Minderheitenlage erörtert. In der Konklusion werden noch einmal die im Rahmen dieser Arbeit erworbenen Erkenntnisse diskutiert.

Danksagung

Während meines Studiums und der Verfassung meiner Diplomarbeit konnte ich mich auf die Unterstützung vieler Menschen verlassen. Mein herzlicher Dank geht an meine Familie und meinen Freund. Sie haben mich stets begleitet und in schwierigeren Phasen motiviert.

Ich danke auch meiner Betreuerin, Universitätsprofessorin Dr. Anna Kretschmer, für ihre freundliche und kompetente Anleitung. Sie hat sich immer Zeit genommen, was in Zeiten der überlaufenen Studienrichtungen nicht selbstverständlich ist und mit ihren wertvollen Hilfestellungen und Hinweisen maßgeblich zum Erfolg dieser Arbeit beigetragen.

Meinen besonderen Dank möchte ich den Roma aus Zavidovići, die mich offen in Empfang genommen haben, aussprechen. Es waren ihr Humor, ihre Bescheidenheit und ihr Optimismus, die mich beeindruckt und zu dieser Arbeit inspiriert haben. Die Welt wäre bestimmt friedlicher, könnten wir nur ein Stück weit so leben, wie meine Zigeuner.



Abbildung 1: Zavidovići, Sommer 2009

Der höchste Lohn für unsere Bemühungen ist nicht das, was wir dafür bekommen, sondern das, was wir dadurch werden.

(John Ruskin)

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
1.1 Persönliche Motivation	1
1.2 Ziele der Arbeit	2
1.3 Methodologische Bemerkungen.....	4
1.4 Gliederung der Arbeit.....	7
2 Forschungsstand.....	9
2.1 Allgemeine einführende Literatur	11
2.1.1 Roma auf dem Balkan	14
2.1.2 Stereotypisierung und Stigmatisierung	15
2.2 Informationsmaterial (Dokumente, Magazine, Broschüren etc.).....	16
2.3 Internetquellen.....	17
3 Theorien zur Genese der Roma	19
3.1 Tsiganologie als wissenschaftliche Disziplin?.....	20
3.2 Mythen und Legenden über die Roma	21
3.3 (Pseudo-)wissenschaftliche Theorien über die Herkunft der Zigeuner.....	23
3.3.1 Untersuchungen von linguistischem Material.....	24
3.3.2. Fragwürdige Untersuchungen basierend auf Rassenideologie.....	25
3.4 Stereotypisierung und Stigmatisierung einer Volksgruppe.....	27
3.4.1 Stereotype im Allgemeinen	28
3.4.2 Entstehung von Stereotypen als Kategorien.....	30
3.4.3 Stereotypisierte Identität der Roma.....	32
4 Die Geschichte der Roma auf dem Balkan und in Bosnien-Herzegowina.....	34
4.1 Die Anfänge der Roma auf dem Balkan	34
4.2 Roma im Osmanischen Reich	36
4.2.1 Die Stellung der Roma im osmanischen Rechtssystem	37
4.2.2 Gesellschaftsleben, Berufe und Pflichten.....	42
4.3 Die Roma auf dem Balkan zwischen 1918 und 1945	45

4.3.1 Roma im Ersten Weltkrieg	45
4.3.2 Der Zweite Weltkrieg: Gezielte Tötung einer Volksgruppe	47
4.4 Roma in Titos Jugoslawien	50
4.4.1 Integrations- und Nationalitätenpolitik im ehemaligen Jugoslawien	51
4.4.2 Bildungspolitik	56
4.4.3 Erste Roma-Organisationen	57
4.5 Auswirkungen des bosnisch-herzegowinischen Bürgerkrieges auf die Situation der Roma	59
5 Die aktuelle Situation der bosnischen Roma	61
5.1 Minderheitenpolitik Bosnien-Herzegowinas.....	61
5.2 Aktionsplan: Bildung, Arbeit, Wohnen, Gesundheit	64
5.2.1 Konkrete Zielsetzung und Finanzierung	66
5.3 Organisationsstruktur der Roma in Bosnien-Herzegowina.....	69
6 Die Situation der Roma am konkreten Beispiel	73
6.1 Roma in Zavidovići	73
6.1.1 Soziale Situation der Roma-Bevölkerung in Zavidovići.....	75
6.1.2 Projekte und Organisationen	79
7 Conclusio	82
8 Zusammenfassung auf Bosnisch: Bosansko- hercegovački Romi u historijskom, kulturnom i socio-političkom kontekstu	89
9 Literaturverzeichnis.....	99
10 Abbildungsverzeichnis	104

1 Einleitung

1.1 *Persönliche Motivation*

Bosnien-Herzegowina sorgt nicht zuletzt aufgrund seiner spannenden Geschichte aber auch der kriegerischen Auseinandersetzungen in den 1990er Jahren für viel Gesprächsstoff und stellt den tragischen Hauptakteur zahlreicher Sachbücher und Romane dar. Meine Diplomarbeit aber nicht über die unglücklichen und konfliktreichen Ereignisse der letzten fünfzehn Jahre zu verfassen, sondern mein Augenmerk auf die bosnischen Roma zu richten, beschloss ich während meines dortigen Aufenthaltes im Sommer 2008, als ich durch Zufall mit dem Vorsitzenden der Roma-Organisation in meiner Heimatstadt Zavidovići ins Gespräch kam. Als Bosnierin kommt man mit Roma – von den Bosniern als Cigani bezeichnet – von Kindesbeinen an in Berührung. Meist jedoch in Begleitung negativer Konnotationen, hervorgerufen durch die elterlichen Warnungen vor den „schmutzigen“ Roma-Kindern, die ohnehin nur bettelten und Krankheiten übertrugen. Auf den ersten und vor allem ungeschulten Blick, mag sich ein solches Bild der Roma womöglich auch bestätigen.

Mein Gespräch mit dem Rom, wie er sich selbst bezeichnete, weckte jedoch noch mehr meine Neugier an diesem Volk, das so sichtbar und nah und doch so unsichtbar und fern zu sein scheint. Ein Volk, das zwar Teil der Gesellschaft ist, in der es lebt, sich oftmals aber nicht als solcher wahrnimmt und nicht als solcher gesehen wird. Ein Volk, das zwar eine Urheimat hat, aber keine Heimat zu haben scheint. Ein Volk, das die Geschichte, die Gesellschaft und die Menschen des Landes, in dem es weilt, prägt und dennoch nicht in der Geschichtsschreibung vorkommt.

Vielleicht hat aber auch mein persönliches Schicksal mein Interesse an diesem Thema geweckt. Als ehemaliger Kriegsflüchtling weiß man zu gut, welche Herausforderungen ein Leben in einem fremden und gänzlich neuen Land in sich birgt. Den Spagat zwischen den Traditionen der eigenen Kultur und derjenigen der neuen Heimat zu machen, ist ein herausforderndes Unterfangen, das nicht immer zu gelingen vermag. Oftmals scheint man an seine Grenzen zu stoßen und die zu bewältigenden Hürden erscheinen zu groß: eine neue Sprache, andere Bräuche, Sitten, religiöse Rituale und ein anderer Wertekanon, der mit dem eigenen gewohnten nicht zur Gänze kompatibel ist und oftmals zur inneren Zerrissenheit führt. Aufgrund der Emigration selbst oft zwischen zwei Welten lebend,

entwickelt man ein (Mit-) Gefühl für Menschen, die sich an der Margine der Gesellschaft bewegen und oft als parallel zu dieser lebend wahrgenommen werden.

Trotz zahlreicher jedoch teils methodologisch fragwürdiger Nachforschungen existiert bis heute keine gesicherte Erkenntnis über die genaue Herkunft der Zigeuner. Insbesondere in populärwissenschaftlicher Literatur setzte sich die Theorie durch, dass die Roma ursprünglich aus Indien stammen, der Kaste der Unberührbaren angehörten, sich zunächst in Mesopotamien ansiedelten, um später nach Europa weiterzuwandern. Bis heute gilt keine der Theorien zum Ursprung der Roma als wissenschaftlich bewiesen und ist daher mit äußerster Vorsicht zu genießen. Eben diese Ungewissheit, die nicht zuletzt eine Konsequenz fehlender Quellen ist, führt zu semiwissenschaftlichen Erkenntnissen, welche wiederum die Rätsel um dieses Volk nur vermeintlich zu lösen vermögen. Die Mythen und Legenden, die sich um die Geschichte der Roma ranken, werden vermutlich nicht so rasch von wissenschaftlichen Tatsachen abgelöst. Die Zweifelhaftigkeit führte aber auch zu Stereotypisierung und Stigmatisierung dieses Volkes, welche bis heute existieren und zu oft die soziale und gesellschaftliche Integration des Roma-Volkes verhindern.

Mein Entschluss über die Roma in Bosnien und deren Einbettung im kulturellen, sozialen, gesellschaftlichen und politischen Bereich zu schreiben resultiert aus meinem Wunsch, diesem marginalisierten Volk aus einer wissenschaftlichen, von Vorurteilen befreiten Perspektive zu begegnen.

1.2 Ziele der Arbeit

Ziel dieser Arbeit ist, sowohl die historische Entwicklung der Roma auf dem Balkan, speziell in Bosnien-Herzegowina zu erläutern, als auch auf die aktuelle sozial-politische Situation der Minderheit einzugehen. Abschließend wird die realpolitische Situation der Roma am Beispiel der Gemeinde Zavidovići anhand teils empirisch erhobener Daten analysiert. Dabei sollen die soziale Situation der lokalen Roma-Community geschildert sowie gesetzte Maßnahmen zur Verbesserung der prekären Lage vorgestellt werden.

Meinen Heimatort Zavidovići wählte ich nicht nur aufgrund meines persönlichen Bezugs zu dieser Stadt, sondern auch wegen der signifikanten Roma-Bevölkerungszahl von etwa 600 Roma, welche in Roma-Siedlungen leben und durch lokal agierende Roma-Organisationen vertreten sind. Dank persönlicher Kontakte konnte ich in Verbindung mit

Vertretern unterschiedlicher einschlägiger Interessensgruppen treten und im Zuge meiner Recherchetätigkeit im Sommer 2009 brauchbares Material sammeln. Obgleich Roma in vielen bosnisch-herzegowinischen Städten ihr Zuhause gefunden haben, wird im analytischen Teil lediglich die Situation der Roma in der oben erwähnten Stadt berücksichtigt. Bestimmt wäre es interessant gewesen, die Situation der Roma in allen oder zumindest mehreren bosnisch-herzegowinischen Städten zu untersuchen. Neben der Tatsache, dass ein solches Vorhaben den Rahmen einer Diplomarbeit sprengen würde, stellte es zudem ein äußerst schwieriges Unterfangen dar, zumal nicht über die Roma-Bevölkerung jeder Stadt Daten vorhanden sind. Zwar können anhand der Darstellung der Situation der Roma anhand einer einzelnen Stadt keine Schlüsse gezogen werden, die repräsentativ für ganz Bosnien-Herzegowina sind, doch kann durchaus ein grobes Bild der Realsituation der Roma gezeichnet werden.

Im Rahmen dieser Arbeit wird ausschlaggebend sein,

- die teils wissenschaftlich lückenhafte und oftmals laienhafte Auseinandersetzung mit den Roma aufzuzeigen und damit auf die Schwierigkeit der Quellenfindung und die Erforschung der Roma im Allgemeinen aufmerksam zu machen.
- die Geschichte der Roma in Bosnien-Herzegowina zu skizzieren, um anhand dieser die aktuellen Entwicklungen zu erläutern.
- anhand der theoretischen Auseinandersetzung mit Stereotypisierung, Stigmatisierung und Kategorisierung zu untersuchen wie die Roma von der bosnischen Gesellschaft wahrgenommen werden (Ursachen und Theorien der Stereotypisierung sowie Stigmatisierung).
- die aktuelle Situation der bosnisch-herzegowinischen Roma zu erläutern und dabei zu untersuchen:
 - ob und wenn ja, welche Maßnahmen seitens der Regierung und regierungsnaher Organisationen zur Integration der Roma in Bosnien-Herzegowina, speziell in Zavidovići ergriffen werden.
 - zu untersuchen ob und wenn ja, durch welche NGOs und GOs die Roma vertreten werden und welche Ziele diese jeweils verfolgen.

- inwieweit Roma in den sozialen, kulturellen und politischen Raum eingebettet sind, wobei hier auf die externen (offizielle Politik) und internen (Basispolitik) Bestrebungen eingegangen werden soll (Kulturvereine, Lebensraum, Parteiorganisation, Minderheitenrechte etc.)
- ob und wenn ja, welche Maßnahmen zur Einbindung der Roma in den Bildungssektor unternommen werden bzw. wie diese seitens der Roma verstanden und aufgenommen werden.

1.3 Methodologische Bemerkungen

Die für diese Arbeit verwendeten Quellen sollen mithilfe der hermeneutischen Methode analysiert werden. Für die Erarbeitung der historischen Entwicklung der Roma wurde in erster Linie Sekundärliteratur herangezogen, während sich die Informationen zur aktuellen Situation der Roma vorwiegend auf Internetquellen, Gesetzestexte und einschlägiges Informationsmaterial stützen. Auf einige und für diese Arbeit wesentliche Quellen wird im Forschungsstand näher eingegangen.

Literaturanalyse und in weiterer Folge Interpretation sind nicht als willkürliche und regellose Prozess zu verstehen, sondern funktionieren anhand genau festgelegter und theoretisch erörterter Schemata. Hier soll in Kürze das theoretische Konzept der hermeneutischen Analyse und Interpretation dargelegt werden, um so die methodischen Anforderungen dieser Arbeit aufzuzeigen. Äußerst kurz gefasst ist Hermeneutik die Wissenschaft vom Verstehen oder auch die Deutungs- und Auslegekunst. Die Methode oder auch die Arbeitsweise der Hermeneutik ist das Verstehen, das im Gegensatz zum naturwissenschaftlichen Erklären steht (vgl. Reutterer: 2002, S. 80). Der Begriff Hermeneutik leitet sich vom Griechischen hermēneuein (ἑρμηνεύειν) ab, was so viel bedeutet wie „ausdrücken“, „interpretieren“ (vgl. Danner: 1989, 34). Um interpretieren zu können, also um Einzelnes verstehen, einordnen, deuten zu können, braucht man ein Vorverständnis des zu erfassenden Gegenstandes. Das hier entstehende Dilemma ist jedoch, wie man einen neutralen und unverfälschten Zugang zur Interpretation finden kann, wenn doch für das Beginnen des Verstehens bereits Vorverständnis notwendig ist. Eben dieses Vorverständnisses muss man sich bewusst sein, da dieses das Verstehen neuer Sachverhalte (negativ) beeinflussen kann

(vgl. ebd., 62). Es genügt eine kleine Menge an Vorverständnis, um sich einem Text, einem Kunstwerk, einem politischen Prozess etc. interpretativ – also im Sinne der Hermeneutik – nähern zu können. Das bereits mitgebrachte Vorverständnis, mit dem man an einen Text herangeht, vermag einem neue Perspektiven und Relationen für dieses Thema zu öffnen, wodurch es zur Bildung eines neuen Vorverständnisses kommt. Dieses Zirkulieren von Vorverständnis und Neuerlangung von Verständnis und Vorverständnis ist das, was man unter dem hermeneutischen Zirkel versteht. Im Konkreten handelt es sich beim hermeneutischen Zirkel um ein Verstehenskonzept, das davon ausgeht, dass man „um A zu verstehen, erst B wissen müßte [sic!]“ und „um ein Wissen über B zu erwerben, man erst A verstehen müßte [sic!]“ (Stegmüller: 2003, 200).

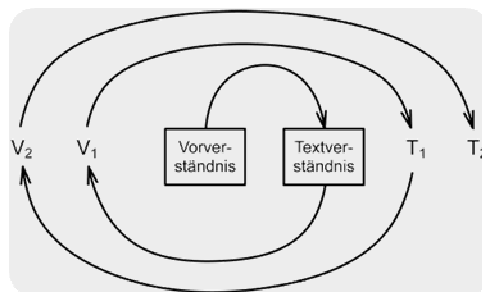


Abbildung 2: Hermeneutischer Zirkel (vgl. URL 1)

Stegmüller, einer der Hauptkritiker des hermeneutischen Zirkels, geht zwar davon aus, dass die Wissenschaftlichkeit von voreiligen Urteilen bedroht werden kann, es jedoch „bestimmte Arten von Vorurteilen gibt, die erstens unüberwindlich und zweitens gar nicht negativ zu beurteilen sind, weil in ihnen ein Grundzug des menschlichen Geistes, eine ‚Vorurteilsstruktur‘ menschlichen Verstehens, zum Ausdruck gelange“ (vgl. Stegmüller: 2003, 192f). Stegmüller stellt das von Ast, Ernst, Schleiermacher, Gadamer und Heidegger kreierte und weiterentwickelte Konzept des *hermeneutischen Zirkels* bzw. des *Zirkels des Verstehens* kritisch in Frage. Laut Stegmüller enthalte der hermeneutische Zirkel nicht nur das bereits erläuterte und „unauflösbare“ Paradoxon des Vorverständnisses, sondern bereits die Bezeichnung *Zirkel des Verstehens* sei irreführend und falsch. So sei der bestimmte Artikel unangebracht, der Terminus „verstehen“ müsse selbst erst verstanden werden und erwecke zudem den Eindruck, es handle sich um eine spezifische Form des Verstehens und die Metapher des Zirkels sei irreführend, zumal es sich um keinen kreisförmigen Prozess handle

(vgl. ebd., 193). Von den semantischen Schwierigkeiten, die die Bezeichnung in sich trage nennt Stegmüller sechs „Bedeutungen der Wendung ‚hermeneutischer Zirkel‘“ bzw. Dilemmata, welche mit dem Zirkel des Verstehens in Verbindung stünden: „das eigensprachliche Interpretationsdilemma“, „das fremdsprachliche Interpretationsdilemma“, „das Problem des theoretischen Zirkels“, „das Dilemma der Standortgebundenheit des Betrachters“, „das Bestätigungsdilemma“ sowie „ein Dilemma in der Unterscheidung von Hintergrundwissen und Fakten“ (ebd., 198). Das erste Dilemma, so Stegmüller, bezieht sich auf die oft intransparente, eigentliche Intention des Autors. Bereits banale Begriffe könnten von Autor und Rezipient derart unterschiedlich verwendet und aufgefasst werden, dass durch Fehlinterpretationen falsche Annahmen entstünden (vgl. ebd., 200f). Bei der Interpretation fremdsprachiger Literatur komme zum Intensionsdilemma noch die Schwierigkeit der Fremdsprache – insbesondere einer ausgestorbenen Fremdsprache – und der damit verbundenen Schwierigkeit, fremde „Lebenspraktiken“ zu verstehen, hinzu (vgl. ebd., 201). Das Dilemma des theoretischen Zirkels bezieht sich eher auf die Naturwissenschaften und meint die mit den theoretischen Funktionsbegriffen verbundenen Probleme, die wiederum aufgrund des vorausgesetzten Verstehens von auf theoretischen Funktionsbegriffen basierenden Theorien entstünden (vgl. ebd.). Das vierte Dilemma kann auf zwei Arten verstanden werden: zum einen setze das Verstehen von Texten Vorverständnis voraus, weshalb man sich bei der Interpretation von Texten gewisser Vorurteile bediene, die wiederum nicht beweisbar seien (vgl. ebd., 203). Zum anderen könne das Standortdilemma mit dem Kuhnschen Paradigmenbegriff verglichen werden. Stegmüller verortet das Problem darin, dass der Interpret sein eigenes Interpretationsparadigma als „Instrument zum Rätsellösen“ verwende, dieses jedoch nicht hinterfrage (ebd.). Dass bei der Interpretation von Texten jede aufgestellte Hypothese durch eine Alternativhypothese eines anderen Autors ersetzt werden könne und keine dieser Hypothesen beweisbar sei, da sie aufgrund subjektiver Erkenntnisse entstanden sei, benennt Stegmüller als „Bestätigungsproblem“ (vgl. ebd., 205f). Das sechste Dilemma zeige die eigentlichen Unterschiede zwischen Natur- und Geisteswissenschaften auf und betone zudem, dass das Dilemma des Verstehenszirkels unaufhebbar sei. Prallten in den Naturwissenschaften zwei Alternativhypothesen aufeinander, so sei es „einfach“ dieses Dilemma zu klären, da die Naturwissenschaften über Methoden verfügten, mit denen Hintergrundwissen von Fakten unterschieden werden könne. Im Gegensatz dazu fehlten den Geisteswissenschaften, insbesondere den

Geschichtswissenschaften, eben diese Instrumente, da in den Geisteswissenschaften die Fakten auf mühevoll erworbenem Hintergrundwissen (Theorien) basierten (vgl. ebd.).

Anhand dieser Erörterungen zur Hermeneutik und zum Zirkel des Verstehens sowie den damit verbundenen Dilemmata wird ein Einblick in die Komplexität und Problematik der Literaturanalyse gegeben. Für diese Arbeit wird es notwendig sein, eine Vielzahl an Literatur unterschiedlicher Sorten (klassische Sekundärliteratur, empirisch erhobenes Material, Internetquellen) und in unterschiedlichen Sprachen heranzuziehen, um das Thema adäquat zu behandeln. Insbesondere aufgrund der Tatsache, dass keine in der Scientific Community anerkannte wissenschaftlich, semantisch und faktisch kohärente Roma-Forschung existiert, macht die Analyse und Interpretation der unterschiedlichen, insbesondere der fremdsprachlichen Quellen zum methodologisch herausfordernden Unterfangen. Aus diesem Grund wird ausschlaggebend sein, die Qualität der Information kritisch zu hinterfragen, sowie sich der Tücken des eigenen Vorverständnisses und der eigenen Vorurteile hinsichtlich der Roma bewusst zu sein und diese im Sinne des hermeneutischen Zirkels zu reflektieren.

1.4 Gliederung der Arbeit

Zunächst werden einige wesentliche für diese Arbeit verwendete Werke diskutiert. Ziel ist zu erschließen, wer sich bereits mit dem Thema auseinandergesetzt hat und zu welchen Ergebnissen die Forschung gekommen ist bzw. welche Entwicklungen diese durchlaufen hat. Im anschließenden theoretischen Teil sollen unterschiedliche, teils unhaltbare Hypothesen zur Genese der Roma vorgestellt werden. Damit soll nicht nur auf die Uneinheitlichkeit der (wissenschaftlichen) Erforschung des Roma-Volkes aufmerksam gemacht, sondern auch gezeigt werden, in welchen Methoden und Schlussfolgerungen die Diskriminierung sowie Stigmatisierung dieses Volkes wurzelt. Die Diskussion aktueller Untersuchungen zu den Phänomenen Stereotypisierung, Kategorisierung und Stigmatisierung dient als theoretische Erklärung bzw. Untermauerung der alltäglichen, oft unbewussten gesellschaftlichen Diskriminierung der Roma.

Dem Theorieteil folgt ein ausführlicher historischer Teil, welcher die Siedlungsgeschichte der auf dem Balkan, insbesondere in Bosnien-Herzegowina lebenden Roma zum Thema hat. Dabei wird die Geschichte der Roma beginnend mit ihrer Besiedlung der Balkanhalbinsel, ihrer Situation und gesellschaftlichen Stellung während der vierhundert-

jährigen Osmanenherrschaft, der Lage der Minderheit zwischen 1914 und 1945, Titos Politik der Minderheit gegenüber bis hin zum Verfall Jugoslawiens und dem bosnisch-herzegowinischen Bürgerkrieg chronologisch aufgearbeitet. Die Erörterung der historischen Entwicklung der Minderheit scheint unabdingbar für das Verständnis ihrer aktuellen Lage, speziell in Bosnien-Herzegowina, welche in den darauf folgenden Kapiteln diskutiert wird. Neben der Minderheitenpolitik im Post-Dayton-Bosnien werden auch die Entwicklungen und Fortschritte hinsichtlich der Verbesserung der Minderheitensituation sowohl auf staatlicher als auch nichtstaatlicher Ebene erläutert.

Im letzten Kapitel wird die realpolitische Situation der Minderheit anhand des konkreten Beispiels der Gemeinde Zavidovići erörtert.

In der Konklusion und Synthese werden die im Zuge dieser Arbeit erworbenen Erkenntnisse zusammengefasst sowie miteinander in Verbindung gebracht. Auch soll ein Ausblick auf weitere Entwicklungen hinsichtlich der Situation der Minderheit in Bosnien-Herzegowina gegeben werden.

2 Forschungsstand

Dieses Kapitel dient der Diskussion der für diese Arbeit relevanten Literatur hinsichtlich Aktualität, Qualität und Brauchbarkeit. An dieser Stelle sei betont, dass mit der Auflistung der hier verwendeten Literatur kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben, sondern vielmehr ein selektiver Einblick in den Forschungsstand gegeben wird. Auch wird von Interesse sein, die verwendete Literatur komparativ darzustellen und zu analysieren wie der Roma-Diskurs von innen bzw. von außen geführt wird.

Unter dem Begriff Diskurs ist das „Ensemble von Ideen, Konzepten und Kategorien, mittels derer sozialen und physischen Phänomenen ein Sinn zugeordnet wird und die durch bestimmte Verfahrensweisen produziert und reproduziert werden“ zu verstehen (Hajer: 2008, 214). Diskurs ist demnach das in unserem Sprachgebrauch verankerte und festgelegte Verständnis von Dingen und Sachverhalten. Diskurse prägen unseren Zugang zu bestimmten Phänomenen und unsere Wahrnehmung der „Realität“, spiegeln diese aber nicht wider. Man könnte auch sagen, dass Diskurse unser Wissen über bestimmte Sachverhalte und Dinge bündeln und organisieren. Diskurse bestimmen, was hinsichtlich eines Themas wichtig ist und was diesbezüglich gesagt und nicht gesagt werden darf und soll (vgl. ebd., 217). Dementsprechend wird der Roma-Diskurs je nach Betrachtungsweise unterschiedlich geführt. Der interne Diskurs, also die Auseinandersetzung mit der Thematik durch Roma selbst, wird stark von der Bestrebung, die umstrittene Theorie über die indische Herkunft der Zigeuner zu festigen, bestimmt. Dahinter könnte der Wunsch nach Entmythologisierung sowie die Idee der Entstigmatisierung vermutet werden. Der externe Diskurs ist im Grunde heterogener und steht etwaigen, umstrittenen Theorien tendenziell kritischer gegenüber. Für die Zwecke dieser Arbeit wurde in erster Linie moderne Literatur verwendet. Im Folgenden sollen der Inhalt sowie die theoretischen Ansätze auserwählter, hier verwendeter Literatur kritisch analysiert werden.

Die Menge der Literatur über Roma überschritt deutlich meine Erwartungen. Allerdings stellten sich bei der eingehenden Analyse einiger Werke inhaltliche und qualitative Mängel heraus. Insgesamt gibt es wenig brauchbare Literatur über die historische Entwicklung der Roma auf dem Gebiet Bosnien-Herzegowinas. So konnte ich auch weniger als erhofft konkret über die Roma im ehemaligen Jugoslawien, speziell in Bosnien-Herzegowina finden. Der Grund dieser Forschungslücke ist zum einen die

Nationalitätenpolitik im ehemaligen Jugoslawien. Bei Volkszählungen konnte man sich als Serbe, Kroat, Slowene, Mazedonier, Montenegriner und später auch als Muslim deklarieren. Ethnischen Minderheiten, wie etwa den Roma oder den Walachen, welche weder ein Staatsterritorium noch eine etablierte Schriftsprache hatten, mussten sich zu einer der oben genannten Nationalitäten bekennen oder “national unentschieden” ankreuzen, wodurch es zu einer Marginalisierung, wenn nicht auch Verschleierung von Minderheiten und einer Verfälschung der tatsächlichen Roma-Bevölkerungszahl kam. Vesna Rakić-Vodineć und Saša Gajin gehen in ihrem Online-Artikel „Kratka istorija diskriminacije Roma“ auf eben diese Problematik ein. So schreiben sie, dass „U bivšoj Socijalističkoj Federativnoj Republici Jugoslaviji (SFRJ) Romi nisu imali status nacionalne manjine“ (URL 2). Die Politik der jeweiligen Teilrepubliken sei hinsichtlich der Minderheitenrechte und der Bezeichnung ethnischer Gruppen sehr heterogen gewesen. So heißt es weiter, dass die Teilrepubliken Kroatien, Slowenien und Mazedonien „etnička grupa“ als Bezeichnung der Minderheiten gebrauchten, während die restlichen jugoslawischen Teilrepubliken die Termini „narodi“ bzw. „narodnosti“ bevorzugten. Dabei blieb unklar, ob die Roma in die Kategorie „etnička grupa“ oder „narodi“ und „narodnosti“ zu gliedern waren (vgl. URL 2).

Der andere Grund ist, dass die Etablierung der Unabhängigkeit der ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken nicht sehr lange zurückliegt. Der konfliktreiche Zerfall Jugoslawiens warf die Länder in ihrer Entwicklung zurück und zwang diese sich mit existenziellen Fragen auseinanderzusetzen, was bedeutet, dass für „Probleme zweiten Ranges“, wie etwa der Minderheitenfrage, kein Platz bleibt. Dies war für mich noch ein Grund mehr, mich den Roma in Bosnien-Herzegowina zu widmen. So konnte ich vorwiegend im Bibliotheksbestand der Universität Wien Literatur über die Zigeuner in unterschiedlichen Sprachen ausfindig machen. Zu betonen ist hier, dass etwaige Quellen kritisch betrachtet werden müssen, zumal sie aus älteren Zeiten datieren und somit dem heutigen Stand der Forschung sowie dem Standard der Political Correctness nicht gänzlich gerecht werden. Auch während meiner Recherchetätigkeit in Sarajevo und Zavidovići sammelte ich einschlägiges Material, wie etwa Informationsbroschüren, Zeitschriften, Fotomaterial, Gemeindeberichte über Finanzierungsmaßnahmen etc. Dieses Material wird ebenso in diesem Kapitel berücksichtigt und auf Aktualität, Qualität etc. hin untersucht.

2.1 Allgemeine einführende Literatur

In seinem 1980 erschienenem Werk „Zigeuner – Ein Volk aus Feuer und Wind“ skizziert Rajko Đurić ein weit verbreitetes, jedoch wissenschaftlich *äußerst zweifelhaftes* Bild über die Geschichte der Roma. Der Autor widmet sich in seinem Werk der Herkunft, der Sprache, dem Brauchtum, der Mystik, der Kunst, der Religion der Roma sowie den Mythen und Legenden, die sich um dieses Volk ranken, geht dabei jedoch unreflektiert von Indien als der Wiege der Roma aus. Rajko Đurić, der selbst serbischer Rom sowie Vorsitzender der serbischen Roma-Partei „Unija Roma Srbije“ (vgl.URL 3) ist, stützt sich in seinem Werk von Beginn an auf die Annahme, die Roma stammten aus Indien. So schreibt Đurić zwar, dass „es kaum schlüssige Beweise über ihre [der Roma] [Anm.d.Verf.] Herkunft und ihre Vergangenheit gibt. Neuere Forschungen haben jedoch ergeben, daß [sic!] sie aus verschiedenen Gebieten Indiens stammen“ (1980, 7). Der Autor geht hier weder darauf ein, auf wen diese „neueren Forschungen“ zurückzuführen sind, noch aufgrund welcher Forschungsmethoden die Ergebnisse erlangt wurden.

Đurić bezieht sich auf den indischen Epos Mahabharata, in dem die Roma dem Namen „Romakah“ (1980, 11) möglicherweise ihre erste Erwähnung gefunden haben sollen sowie das Vishnu-purana und führt – sich darauf stützend – die genetische und kulturelle Herkunft der Roma auf Indien zurück. Festzuhalten ist, dass auch Đurić von (pseudo)linguistischen Untersuchungen ausgeht und – sich auf diese stützend – die Sprachverwandtschaft des Romanes mit dem Sanskrit als gesichertes Indiz für die indischen Wurzeln der Roma betrachtet. So meint der Autor: „Es ist eine heute schon allgemein anerkannte Tatsache, daß [sic!] das Tor jeder Kultur mit dem Schlüssel ihrer Sprache geöffnet werden kann. Dies erwies sich auch im Falle der Zigeuner als **wissenschaftlich richtig** [Hervorh.d.Verf.] und aufschlußreich [sic!]“ (1980, 17).

Đurić verlässt sich hier unter anderem auf die wissenschaftlichen bezweifelten Erkenntnisse Jakob K.C. Rüdigers, der als einer der ersten 1754 eine sprachliche Verwandtschaft des Romanes mit dem Sanskrit feststellte und daraus aber gleich Indien als Urheimat der Zigeuner ableitete sowie Heinrich M.G. Grellmann, welcher „die wesentlichen Beweise erbrachte, daß [sic!] die Zigeuner indischer Herkunft sind“ (1980, 18).

Auch der englische Schriftsteller Angus Fraser beschäftigte sich in seinem Werk „The Gypsies“ mit der Geschichte sowie der Abstammung der Roma und stellt die Frage, ob es möglich sei soweit zu gehen, ethnische Abstammung in unmittelbare Verbindung mit

sprachlicher Verwandtschaft zu setzen, indem er schreibt: „The tantalizing question is whether one can go further, so as to narrow the search and identify more closely the region of the people from which the Romani-speaking migrants came, by tying Romani firmly to one of the language groups shown on p. 18“ (1992, 20).

Insgesamt gibt Đurićs Werk einen populärwissenschaftlichen Einblick in die geheimnisvolle und immer noch unerforschte Welt der Mystik, der Religion sowie der kulturellen Bräuche der Roma. Die Kapitel sind äußerst kurz gehalten – sie beinhalten meist nur 3 bis 5 Seiten – und geben lediglich einen kompakten Überblick, der nach einer tief gehenden Auseinandersetzung verlangt. Anzumerken ist, dass Đurić hinsichtlich der genetischen, kulturellen sowie sprachlichen Herkunft der Roma von indischen Wurzeln ausgeht, ohne diese zu genüge in Frage zu stellen oder seine Ausführungen durch ausreichend wissenschaftliche Quellen zu belegen.

Einen umfassenderen, jedoch nur semiwissenschaftlichen Einblick in die Roma-Thematik geben Rajko Đurić, Jörg Becken und A. Bertolt Bengsch in ihrem 1996 erschienenen Werk „Ohne Heim - Ohne Grab. Die Geschichte der Roma und Sinti“. Auf über dreihundert Seiten wird die historische Entwicklung des Roma-Volkes leserfreundlich erzählt, was das Werk besonders für Laien attraktiv macht. Die Autoren widmen sich dieser im Kapitel „Die indische Wiege“ chronologisch und arbeiten die Geschichte beginnend bei der Urheimat Indien auf. Hier gehen sie auf die Mythen zur Entstehung der Roma, ihre Bezeichnungen, deren Ursprünge und Bedeutungen sowie den Beginn ihrer Wanderungen ein. Im Anschluss widmen sie sich den unterschiedlichen Ethnien der Roma, den Rätseln um ihre Herkunft sowie der Roma-Sprache. Dem einführenden Teil folgt die Auseinandersetzung mit den einzelnen Ländern, welche von den Roma besiedelt wurden. So beschreiben die Autoren die Siedlungsgeschichte, die Kultur der Roma sowie die traditionellen Gepflogenheiten im Iran, Afghanistan sowie in weiten Teilen Europas, wie der Türkei, Griechenland, dem ehemaligen Jugoslawien, Albanien, Bulgarien, Rumänien, Ungarn, Tschechien, der Slowakei, Polen und Russland, Deutschland, Frankreich, Italien, der iberischen Halbinsel mit Spanien und Portugal, den Niederlanden und Belgien, den skandinavischen Ländern, wie etwa Schweden, Finnland, Norwegen, Dänemark sowie dem Vereinigten Königreich. Die Geschichte und die aktuelle Situation der Roma in den USA, Kanada und Lateinamerika werden nur verkürzt geschildert. Auf die Beschreibung der Roma in den einzelnen Ländern folgt ein Kapitel über „die Verfolgung der europäischen Roma und Sinti und ihre Vernichtung

durch den Faschismus“. Von besonderem Interesse für meine Arbeit wird hier das Unterkapitel „Die Vernichtung der Roma auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien“ sein. Im letzten Kapitel werden die Kultur, die Religion, die Bräuche, die Feste, das gesellschaftliche Leben und die Sprache der Roma diskutiert. Bei ihren Erläuterungen zur Herkunft der Roma, deren Urheimat, deren Namen und Bezeichnungen sowie der Geschichte der Roma im ehemaligen Jugoslawien erwähnen die Autoren zwar, dass sich um die Herkunft der Roma zahlreiche Mythen ranken und diese nicht restlos geklärt ist. Dennoch geben sie sich mit der Theorie der indischen Urheimat zufrieden und bauen ihr Werk auf dieser Annahme stützend auf. Das Werk gibt trotz teilweise mangelnder Reflexion einen breiten und grundlegenden Überblick der Roma auf der ganzen Welt, muss aber stets kritisch hinterfragt werden. Um tiefer gehende Information über die Genese der Roma, die Siedlungsgeschichte, den kulturellen Habitus sowie die derzeitige Situation der Roma zu erhalten, ist es absolut notwendig, mitunter aktuellere weiterführende Literatur zu lesen.

Weitere Literatur, die herangezogen wurde, waren – wie oben bereits erwähnt – Angus Frasers 1992 erschienenes Werk „The Gypsies“ sowie Reimer Gronemeyers und Georgia A. Rakelmanns Werk „Die Zigeuner. Reisende in Europa“ aus dem Jahr 1988. Fraser widmet sich der Roma-Thematik in einer wissenschaftlicheren Manier und nimmt Abstand von der Theorie der indischen Abstammung, indem er statuiert: „one detects a good deal of a suspicion on the part of some social anthropologists in regard to any emphasis on the Indian origins of Gypsies, and accusations of exoticism, romanticism or escapism are quick to fly“ (Fraser: 1992, 7). Trotz umfassender und durchaus kritischen Auseinandersetzung mit der Geschichte, der sprachlichen Wurzeln des Romanes und dem anthropologischen Ursprung der Roma sowie den Unterdrückungen des Volkes im Laufe der Geschichte, ist Frasers 1992 erschienenes Werk „The Gypsies“ nicht zuletzt aufgrund seiner siebzehn Jahre zurückliegenden Erscheinung kritisch zu betrachten. Gronemeyers und Rakelmanns Werk überraschte trotz des älteren Erscheinungsjahres positiv, zumal die Autoren die Existenz mehrerer Theorien zur Genese der Roma betonen und sich von der Dominanz der Indien-Theorie distanzieren. Die Autoren geben einen relativ breiten, jedoch etwas unstrukturierten Einblick in die geschichtliche Entwicklung der Roma. Aufgrund der breit gefassten dafür aber oberflächlichen Behandlung der Thematik, lässt sich wenig über die Geschichte der Roma in den Balkanländern, konkret in Ex-Jugoslawien und Bosnien-Herzegowina finden. Von Bedeutung war auch Joachim S. Hohmanns wissenschaftlich anspruchsvoller Beitrag

„Handbuch zur Tsiganologie“ (1996). Darin setzt sich der Sozialwissenschaftler und Ethnologie nicht nur mit der nationalsozialistischen Rassenideologie und Theorien der Rassenhygiene auseinander, deren Opfer in erster Linie Roma und Juden waren, sondern thematisiert auch die Entstehung von Vorurteilen und Stigmatisierungsprozessen, welche in der NS-Zeit nicht nur ihren Zenit hatten sondern auch darin wurzeln. So geht Hohmann auf die schicksalhafte Geschichte der Roma insbesondere während des Dritten Reichs sowie die Methoden der antiziganistischen Maschinerie ein und untermauert seine Behauptungen mit statistischen Ergebnissen.

2.1.1 Roma auf dem Balkan

Für die Erarbeitung der historischen Entwicklung der Roma auf dem Balkan wurde in erster Linie David M. Crowes 1996 erschienenes Werk „A History of the Gypsies of Eastern Europe and Russia“ herangezogen. Crowe behandelt darin die Geschichte der Roma in Bulgarien, in der ehemaligen Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Russland und im ehemaligen Jugoslawien. Für diese Arbeit relevant erschienen das sechste Kapitel „Yugoslavia“ sowie das siebte Kapitel „The History of the Roma in Eastern Europe and Russia since 1994“. Anzumerken ist, dass der Titel „Yugoslavia“ insofern irreführend ist, als sich Crowe darin der Geschichte der Roma beginnend bei der Osmanenherrschaft bis hin zur Situation der Minderheit in Titos Jugoslawien widmet. Abgesehen davon, erachte ich Crowes Beitrag als solide recherchiert und nachvollziehbar zitiert. Mit statistischen Daten untermauert, wird die Geschichte der Roma der Balkanländer chronologisch geschildert. Crowes oft zitiertes Werk gibt nicht nur einen breiten, sondern äußerst detaillierten Querschnitt über die historische Entwicklung der Roma in Südosteuropa und kann somit als äußerst wertvoller und gut strukturierter Beitrag erachtet werden, zumal nicht allzu viel Literatur zu diesem Thema auffindbar war. Ein Manko stellt allerdings die wenig differenzierte Auseinandersetzung mit der Geschichte der Roma in den einzelnen Balkanländern dar. Insbesondere für diese Arbeit hilfreich wäre die explizite Vertiefung in die Geschichte der bosnisch-herzegowinischen Roma gewesen. Auch setzt der Autor ein hohes Niveau geschichtlicher, politischer, sozialer und geografischer Kenntnisse voraus, was mir als Studentin der Slawistik jedoch keine weiteren Schwierigkeiten bereitete.

Einen sehr guten Einblick in Geschichte und Stellung der Roma während der Osmanenherrschaft in den Balkanländern bot Marko Đorđevićs „Положај цигана у

османском царству (1451-1807)“. Zwar konzentriert sich der Autor auf die Geschichte der serbischen Roma, doch lassen sich dennoch Rückschlüsse auf die Situation der Roma während der Osmanenherrschaft auf dem ganzen Gebiet der Balkanhalbinsel ziehen. Đorđević geht sowohl auf das kulturelle und soziale Leben, wie etwa die klassischen Berufe der Roma, als auch auf die politischen Rechte der Minderheit ein. So werden zum Beispiel die steuerlichen Einbußen und rechtlichen Diskriminierungen, welche die Roma – unabhängig davon ob muslimisch oder christlich – durch die Osmanen erfahren haben, geschildert. Đorđevićs Werk diene als gute Ergänzung zu Crowe und kann ebenso als wertvoller Beitrag zur Erweiterung des historischen Verständnisses über die Roma gesehen werden.

Der 1991 im Informationsdienst *Ost-Dienst* erschienene Beitrag „Romi: Die ‚Zigeuner‘ Jugoslawiens“ von Hans Peter Rullmanns stellte auch eine teilweise brauchbare Quelle für die Eruierung der Situation der Roma im ehemaligen Jugoslawien dar. Zwar ist der Beitrag Rullmanns, des umstrittenen Herausgebers dieses Blattes, in dem vorwiegend über Jugoslawien berichtet wurde, nicht nur aufgrund seines Erscheinungsjahres und seiner zeitweise zu unkritischen Haltung mit Vorsicht zu genießen, doch sind insbesondere die Abschnitte über die Volkszählungen im ehemaligen Jugoslawien aufschlussreich und flossen in diese Arbeit ein. Negativ auffallend sind jedoch die häufigen Orthographiefehler.

2.1.2 Stereotypisierung und Stigmatisierung

Für den Theorieteil und die Erarbeitung gesellschaftlicher Stereotypisierungs-, Kategorisierungs- und Stigmatisierungsprozesse eignete sich besonders Craig McGartys, Vincent Y. Yzerbyts und Russell Spears’ 2002 erschienener, wissenschaftlicher Beitrag „Stereotypes and Explanations. The formation of meaningful beliefs about social groups“. Insbesondere das Kapitel „Social, cultural and cognitive factors in stereotype formation“ lieferten eine solide Basis für die Vertiefung in die Entstehung von Stereotypen. Darin nähern sich die Autoren dem Phänomen *Stereotyp* aus unterschiedlichen Perspektiven, indem sie zunächst zu erläutern versuchen, was Stereotype sind, welche Charakteristika bzw. Nutzen Stereotype haben sowie welche Rolle das Phänomen *Gruppe* bei der Entstehung und Entwicklung von Stereotypen spielt. McGarty, Yzerbyt und Spears beleuchten aus sozialpsychologischer Sicht die negativen und mit Gefahren verbundenen Konsequenzen von Stereotypisierung, aber auch die Entstehungsprozesse von Stereotypen, welche mit einem immanenten Nutzen für Individuen bzw. ganze Gesellschaften verbunden sind.

Im Kapitel „Stereotype formation as category formation“ beschäftigt sich McGarty mit dem Konzept der Kategorisierung, die in enger Verbindung mit der Entstehung von Stereotypen steht und meint, dass „Stereotypes are based on or rely on categories, and in particular they rely on categories of people“ (2002, 16). Kategorien werden als der Überbau betrachtet, aufgrund dessen bzw. durch den sich Stereotype erst herausbilden können. In weiterer Folge erläutert McGarty die Beschaffenheit bzw. die Merkmale von Stereotypen, welche er als „immediate, transitory and fleeting“ betrachtet und geht auf die Qualität sowie die Funktionen stereotypen Wissens („stereotypical knowledge“) ein (ebd., 19). Dieser wissenschaftliche Beitrag von McGarty, Yzerbyt und Spears war insofern von höchster Relevanz für meine Arbeit, als dadurch die Korrelation zwischen Theorie und Praxis hinsichtlich der Stereotypisierung und der oftmals daraus folgenden Diskriminierung der Roma ersichtlich gemacht werden konnte.

2.2 Informationsmaterial (Dokumente, Magazine, Broschüren etc.)

Insbesondere bei der Erarbeitung der aktuellen Situation der bosnisch-herzegowinischen Roma wurde vorwiegend einschlägiges Informationsmaterial, wie etwa Informationsbroschüren, Zeitschriften, Gesetzestexte sowie etwaige Dokumente herangezogen. Hier soll in erster Linie der 2005 implementierte Aktionsplan „Akcijski Plan Bosne i Hercegovine za rješavanja problema Roma u oblastima zapošljavanja, stambenog zbrivanja i zdravstvene zaštite“ vorgestellt werden.

An das Aktionsplan-Dokument, welches über hundertachtzig Seiten umfasst und in Kroatisch, Romanes und Englisch ausgearbeitet wurde, konnte ich während meiner Recherchetätigkeit in Sarajevo im Sommer 2009 kommen. Das Dokument beinhaltet detailliert ausgearbeitete Strategien zur Lösung der prekären Situation der bosnisch-herzegowinischen Roma im Arbeits-, Wohn- und Gesundheitssektor und ist wie auch das Minderheitengesetz (2003) sowie der Aktionsplan zur Verbesserung der Bildung (2004) verbindlicher Natur. Neben der Beschreibung der Lösungsstrategien werden im Dokument, welches die drei einzelnen Aktionspläne enthält, sowohl die genauen Finanzierungsmaßnahmen als auch die Verantwortlichen bzw. Träger der jeweiligen Bereiche genannt. Das Dokument war insofern von äußerster Bedeutung für diese Arbeit, als es nicht nur Ansätze zur Lösung oder Verringerung der Diskriminierung der Roma-Bevölkerung in

den genannten Bereichen enthält, sondern daraus auch verlässliche statistische Daten ersichtlich sind. Auch wenn nicht alle im Rahmen der Aktionspläne gesetzten Ziele – aus welchen Gründen auch immer – erreicht werden können, so ist schon der reine Akt der Kooperation zwischen staatlicher Ebene und Roma-Organisationen sowie die gemeinsame Zielsetzung und Ausarbeitung der einzelnen Strategien ein offizieller Schritt in die richtige Richtung.

Für die Untersuchung der Situation der Roma in Zavidovići war vor allem die im Jahr 2004 empirisch durchgeführte und vom Europarat unterstützte Untersuchung von großer Bedeutung. Anzumerken ist, dass diese Erhebung aus dem Jahr 2004 die aktuellste auf diesem Gebiet ist. Das Dokument enthält neben der Erhebung der demographischen Struktur, der Bildungs- und Wohnsituation der Minderheit, auch einen historischen Teil, der Einblick auf die geschichtliche Entwicklung der Roma in Zavidovići gibt. Diese Zusammenfassung der Erhebung konnte ich ebenso im Zuge meiner Recherchetätigkeit im Sommer 2009 in Zavidovići in der „Ambasada Lokalne Demokracije“ ausfindig machen.

2.3 Internetquellen

Auf Internetquellen musste ich vorwiegend bei der Recherche über derzeit laufende bzw. geplante Roma-Projekte sowie bei der Untersuchung der aktuelle(re)n Situation der Roma-Bevölkerung zurückgreifen. Ich muss betonen, dass bosnisch-herzegowinische Roma-Organisationen über sehr schwache Webpräsenz verfügen, weshalb sich die Onlinerecherche oftmals als schwierig erwies. Dennoch konnte ich einige sehr gute Webseiten, darunter die Onlineseite des *Romski Informativni Centar (RIC)* ausfindig machen. Auf der Seite des RIC sind sämtliche Daten und Informationen zu den Roma-Räten der Föderation und der Republika Srpska, deren Wirkungsfeldern sowie aktuellen und geplanten Projekten abrufbar. Des Weiteren sind Aktivitäten des RIC wie zum Beispiel Kampagnen, Pläne der Zusammenarbeit mit bosnisch-herzegowinischen Medien etc., offizielle Dokumente, wie etwa die „Strategija romskog nevladinog sektora za Rome u Bosni i Hercegovini“, die „Strategija romske ženkse mreže u Bosni i Hercegovini“ sowie das Minderheitenschutzgesetz und die Aktionspläne auf dieser Seite zu finden. In der Rubrik „Dekada“ sind up-to-Date Informationen über die Bosnien-Herzegowinas Beitritt zur Roma-Dekade, die Deklaration sowie Ziele eben dieser nachzulesen. Die Seite des RIC ist sowohl in bosnischer Sprache als

auch in Romanes aufrufbar und stellt nicht nur eine solide Informationsbasis für die Roma-Bevölkerung selbst dar, sondern ist als eine gut strukturierte und leserfreundlich aufbereitete Informationsquelle über die derzeitige Situation am RNVO-Sektor zu betrachten.

3 Theorien zur Genese der Roma

Obgleich der Fokus dieser Arbeit auf der neueren Geschichte sowie der aktuellen Situation der Roma in Bosnien-Herzegowina liegt, soll dennoch in Kürze auf diverse Mythen, aber auch auf die unterschiedlichen, teils *sehr umstrittenen* Theorien zum genetischen und sprachlichen Ursprung der Roma sowie die dafür aufgebrauchten Methoden eingegangen werden. Für die Arbeit ist dies insofern relevant, als dadurch auf das nach wie vor lückenhafte Wissen über dieses Volk sowie die Legenden, welche sich um eben dieses ranken und die Schwierigkeit der Erforschung der Roma aufmerksam gemacht wird. Zudem wird von Interesse sein, die unterschiedlichen Fremd- und Eigenbezeichnung für dieses Volk zu thematisieren. Eben diese Bezeichnungen gewähren Einblick in etwaige Mutmaßungen über dieses Volk und spiegeln auf der anderen Seite oft auch die soziale Stigmatisierung der Roma in den jeweiligen Gesellschaften wider.

Bis heute ist die ältere Geschichte der Zigeuner nicht restlos geklärt. Zahlreiche Autoren, (Pseudo-)Forscher und Populärwissenschaftler haben versucht dem Ursprung der Roma auf den Grund zu gehen. Dennoch liegen bis dato keine gänzlich gesicherten Daten vor (vgl. Gronemeyer/Rakelmann: 1988, 12). Ein Volk, welches im Vergleich zu anderen Völkern und Kulturen über eine sehr lange Zeitspanne hinweg über keine entfaltete Tradition von schriftlicher Datierung und Geschichtsschreibung verfügte, ist äußerst schwierig historisch-zeitlich und genetisch kategorisierbar.

Die ersten Untersuchungen über die Roma datieren aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Jedoch führten fehlende verlässliche Quellen dazu, dass Chronisten und (Pseudo-)Wissenschaftler zu heute sehr umstrittenen bzw. nicht mehr haltbaren Ergebnissen kamen, die wiederum von diversen Autoren nachfolgender Jahrhunderte aufgegriffen und als Wahrheit dargestellt wurden.

So soll der zum Beispiel „Universalgelehrte“ Johann Christoph Wagenseil (1633-1705) – um hier nur ein Beispiel zu nennen – zum Schluss gekommen sein, die Zigeuner wären in Wahrheit Juden, welche während der Pestepidemien im 14. Jahrhundert Zuflucht in Höhlen gesucht hätten und verkleidet und mit „verstellter Sprache“ wieder in Erscheinung traten (vgl. Gronemeyer/Rakelmann: 1988, 12f). Diese Theorie ist keineswegs ernst zu nehmen, sondern zeigt viel mehr, welche abstrusen Annahmen über die Roma entstehen konnten und sogar bis heute bestehen. Zahlreiche dieser Theorien wurden zum Teil unter dem

Deckmantel der Tsiganologie entwickelt. Im folgenden Kapitel sollen sowohl die Tsiganologie als „wissenschaftliche“ Disziplin, als auch die Ideen und Theorien, welche in ihrem Namen entstanden und das heutige „Wissen“ bzw. (Miss-)Verständnis über die Zigeuner mitprägten, erläutert werden.

3.1 Tsiganologie als wissenschaftliche Disziplin?

Die *Tsiganologie* meint die *Zigeunerkunde* oder auch *Zigeunerforschung*, wurzelte ursprünglich im „folkloristischen Interesse“ an den Roma und hat ihre Wurzeln im Österreich-Ungarn, Deutschland und Rumänien des 18. Jahrhunderts (vgl. Hohmann: 1996, 11). Sie geht in ihrer ursprünglichen Form auf Stepan Vali zurück, welcher sich insbesondere der Sprachforschung widmete, um so die Herkunft der Roma zu erforschen. Im 19. Jahrhundert wurde die Zigeunerforschung von Heinrich von Wlislöcki, der sich mit der Religion, den Bräuchen und dem Alltagsleben der rumänischen sowie ungarischen Roma beschäftigte, geprägt (vgl. ebd., 24). Die Zigeunerkunde sollte auf den Grundsätzen des Humanismus und der Aufklärung basieren und hatte eigentlich die Erforschung der Geschichte und Kultur der Zigeuner zum Ziel. Beginnend in den 1930er Jahren sowie während der Zeit des Nationalsozialismus bis hin in die 1970er Jahre wurde der Begriff aus seinem eigentlichen Bedeutungskontext gerissen und für „bevölkerungsbiologische, rassistische und kriminologische“ Ansätze missbraucht, weshalb er heute mit negativen, an faschistisches Gedankengut geknüpften Konnotationen zu kämpfen hat (vgl. ebd., 13). Pseudowissenschaftler des Dritten Reichs – allen voran der selbsternannten Tsiganologe und „Zigeunerexperte“ Robert Ritter – betrieben im Sinne des politischen Rassismus unter dem Deckmantel der Tsiganologie rassenideologische Forschung an den Roma, welche mit den Attributen „Plage“ oder „Problem“ beschrieben wurden (vgl. ebd., 25). Der Rassentheoretiker Hermann Arnold, welcher sogar bis in die 1970er Jahre als Zigeunerexperte tätig war, bediente sich Ritters Erkenntnissen und teilte die Roma in „Vollzigeuner“, „Mischlingszigeuner“ sowie „Zigeunermischlinge“. In den 1970er Jahren bildete sich ein neuer Kader an Wissenschaftlern, welche die Tsiganologie auf eine wissenschaftliche Ebene heben wollte, heraus. Das Ziel war, sich von faschistischen Rassentheorien zu distanzieren. Allerdings stellte sich die Kooperation mit den Roma aufgrund von Misstrauen seitens der Roma-Verbände der Tsiganologie gegenüber als äußerst schwierig heraus (vgl. ebd., 27).

Die moderne Tsiganologie bzw. Roma-Forschung versucht, sich zwar in jeglicher Form von früheren, rassenideologischen Ideen zu distanzieren, hat aber nach wie vor „nicht ihren endgültigen universitären Standort und Stellenwert gefunden“ und kämpft immer noch um ihre Daseinsberechtigung als wissenschaftliche Disziplin. Die Tsiganologie ist heute als „Gesellschaftswissenschaft“ zu verstehen, die „in ihrer heutigen Form bereits Geschichte gewordene Kultur sowie die gegenwärtige Daseinsweise der ‚Zigeuner‘, die oft im Konflikt mit der übrigen Bevölkerung zu sehen sind“ zu untersuchen versucht (ebd., 28). Darüber ob der Terminus technicus *Tsiganologie*, bei dem nach wie vor menschenwidrige Aktivitäten der NS-Rassentheorie mitschwingen, verwendet werden soll, herrscht keine Einigkeit. Michael Schenk brachte das Dilemma in seiner Dissertation „Rassismus gegen Sinti und Roma“ auf den Punkt:

„Unter dem Begriff ‚Tsiganologie‘ fasse ich einerseits wissenschaftliche Studien, die sich direkt oder indirekt mit der Kultur der Sinti und Roma befassen, andererseits aber auch pseudo-wissenschaftliche Untersuchungen, die versuchen, in der Erbmasse oder im Verhalten dieser Bevölkerungsgruppe ethnisch bedingte Besonderheiten nachzuweisen. Eine dritte Gruppe von Wissenschaftlern, zu denen ich mich auch zähle, werden m.E. zu Unrecht als Tsiganologen bezeichnet; es sind diejenigen, die nicht allein die besondere Situation der Sinti und Roma thematisieren, sondern Phänomene untersuchen, die mit dieser besonderen Situation korrelieren. (...) Daß [sic!] es eine Tsiganologie neben Rassenwahn und Diskriminierung geben kann, darf nicht vergessen werden. Heute ist es jedoch leider in populärwissenschaftlichen Darstellungen weit verbreitet, den Begriff ‚Tsiganologie‘ ausschließlich mit den Aktivitäten der NS-Rassenforscher gleichzusetzen“ (Schenk: 1994 zit. n. Hohmann: 1996, 30).

An diese Ausführungen über die Zigeunerforschung anknüpfend, soll in den folgenden Kapiteln ein Überblick zu den mehr oder weniger gängigen Mythen bzw. Theorien über die Roma gegeben werden, um damit auf die Breite und Uneinheitlichkeit des Forschungsfeldes und in weiterer Folge die damit verbundene Schwierigkeit, dieses wissenschaftlich zu untersuchen, aufmerksam zu machen.

3.2 Mythen und Legenden über die Roma

Bis vor fünfhundert Jahren hatte man keine Idee woher die Zigeuner stammten, was dazu führte, dass sich um dieses Volk ein Netz von Mythen, Legenden, Theorien und Vorurteilen spannte. Menschen anderer Kulturen sahen in ihnen Rastlose und Vagabunden, welche heimat- und geschichtslos von Ort zu Ort zogen. So wie sich über zahlreiche Kulturen und Völker Rätsel ranken, scheinen auch die Vergangenheit, Wanderungen und Herkunft der

Roma nicht lückenlos geklärt. Die spärliche und lückenhafte Datierung der Geschichte der Roma führte zu einer Mythologisierung der Geschichte und Vergangenheit dieses Volkes. Über die Herkunft der Roma Bescheid zu wissen war für die Nichtzigeuner, die Gadge, stets wichtiger als für sie selbst, wie Gronemeyer und Rakelmann schreiben (vgl. 1988, 14).

Aufgrund fehlender verlässlicher Quellen, verließen sich Schriftsteller bzw. Populärwissenschaftler, wie zum Beispiel Rajko Đurić auf Hinweise zu Bezeichnungen in antiken Schriftstücken und deuteten – sich darauf stützend – Indien als die *vermeintliche* Urheimat der Roma. Đurić bezieht sich nicht zuletzt in „Zigeuner-Ein Volk aus Feuer und Wind“ auf antike indische Quellen, wie beispielsweise den indischen Epos Mahābhārata, das zwischen dem vierten vor- und dem vierten nachchristlichen Jahrhundert entstanden sein soll und ein Volk namens „Romakah“ bzw. „Romashi“ erwähnt. Das Mahābhārata besage, dass die Romashi ein Volk gewesen sein sollen, „dessen Angehörige lange Haare und große Bärte getragen hätten“ (Đurić: 1980, 11). Đurićs Ausführungen zufolge trage das Wort *roma*, sowie die armenische Form *loma* im Sanskrit die Bedeutung haarig bzw. behaart, was dem Autor zufolge auf den indischen Ursprung der Roma hindeuten müsse, aus heutiger wissenschaftlicher Sicht jedoch sehr umstritten ist. Auch in der hinduistischen Geschichtensammlung Vishnu Purana soll ein Volk namens *Roma* bzw. *Roman* Erwähnung gefunden haben. Obwohl darin weder auf die Herkunft noch die Kultur dieses Volkes näher eingegangen wird, verorteten manche Autoren anhand der Geschichtensammlung den Ursprung der Roma in Indien. (vgl. ebd.). Zu einer gewagten Erkenntnis kam Alexander Paspatis, der nämlich die Wurzel des Wortes Rom im hinduistischen Gott Râma vermutete. Jan Kohanovski geht sogar weiter und stellt die mutige These auf, die Roma stammten von *Râma* ab. Der indische Linguist Weer Rajendra Rishi setzte bei Paspatis These an und meint, das Wort Rom trage auf Pandjabi die Bezeichnung Ramtâ Râm und hieße „derjenige, der immerzu herumirrt“ – eine Eigenschaft, die den Roma gerne zugeschrieben wird. Das gleiche bedeute ebenfalls das sankritische Verb *virâma*. Dies scheint für manche Autoren insofern „Sinn“ zu ergeben, als der Gott Râma seinen Namen aufgrund des Banns, vierzehn Jahre im Wald leben zu müssen, erhielt. (vgl. Đurić: 1980, S.11).

Die oben erwähnten Schriftsteller und „Forscher“ versuchten die Geschichte der Zigeuner mittels etymologischer Vergleiche zwischen heute gebräuchlichen Bezeichnungen und ähnlich anmutenden Völkernamen, welche in alten Schriftstücken vorkommen, zu

ermitteln. Viele von ihnen lehnten sich dabei an *unbewiesene* Theorien sowie Mythen und Legenden an und versuchten, daraus neue Theorien zu entwickeln.

Der Begriff *Zigeuner* soll seine erstmalige Erwähnung in Form von *Adsinkani* (atsiganoi) im byzantinischen Kulturkreis im Jahr 1068 in der Vita des Heiligen Georg von Antonios im Kloster Iviron auf Athos gehabt haben. Nicht zur Gänze ausgeschlossen ist jedoch, dass mit den Adsinkani auch eine armenische Ketzersekte gemeint gewesen sein könnte, was wiederum auf die Unzuverlässigkeit dieser Form der Erforschung hindeutet. Die Bezeichnung *Zigeuner* konnte sich *vermutlich* aufgrund der Wanderung des Volkes von Armenien nach Griechenland auch in Europa etablieren (vgl. ebd., 7f). Eine Zeit lang war man auch der Überzeugung, die *Zigeuner* stammten aus Ägypten, weshalb sich in manchen Gebieten, wie etwa dem anglosächsischen oder Spanisch sprechenden Raum, der Name *Ägypter* etablierte. Von dieser Annahme leitet sich beispielsweise die Bezeichnung *gypsies* oder *gitanos* ab (vgl. ebd.). Für das Volk der Roma oder eben die *Zigeuner* werden unterschiedliche Bezeichnungen gebraucht. So werden diese in Afghanistan Kauli oder Kali, in Persien Karaki und Zangi, Dom und Luri, in Turkmenien Multani und in Aserbeidschan Karatschi genannt. In den arabischen Ländern haben sich Namen Nur, Navari und Zot etabliert, während sie in Ägypten Gaodari, in Frankreich als Bohémiens, in Spanien Gitanos und in Schweden als Tataren bezeichnet werden (vgl. ebd., 9). Weitere Gruppen, die in Afghanistan und im Iran leb(t)en heißen etwa Ghorbati, Abdali, Boscha oder Masangi (vgl. Đurić, Becken, Bengsch: 1996, 44).

Im Rahmen dieser Arbeit werden jedoch stets die Termini *Roma* bzw. *Zigeuner* verwendet. Zum einen siedelten sich in weiten Teilen des Balkans – so auch in Bosnien – Roma an. Zum anderen wird in dieser Arbeit nicht primär auf die jeweiligen Untergruppen Rücksicht genommen, weshalb sich ebenso der Terminus *Roma*, welcher auch als Übergriff für diese Bevölkerungsgruppe zu verstehen ist, eignet.

3.3 (Pseudo-)wissenschaftliche Theorien über die Herkunft der Zigeuner

Im 16. Jahrhundert waren, wie man bei Gronemeyer und Rakelmann lesen kann, vor allem drei Theorien über den Ursprung der Roma sehr populär. Die erste besagte, dass das Volk der *Zigeuner* aus Ägypten stamme, was die Roma auch selbst behaupteten. Dass es sich bei den

Zigeunern um „ein Gemisch aus vielen Völkern, die aus der seßhaften [sic!] Gesellschaft in die Wildnis geflohen sind“ handle, stellt die Basis der zweiten Theorie dar. Die Annahme, dass „’Diebisches Gesindel’“ die Identität der eigentlich frommen „Urzigeuner“, welche eine siebenjährige Buße vollzogen, um anschließend in ihre ägyptische Heimat zurückzukehren, gestohlen hatte, ist der Kern der dritten, sogenannten „Zwei-Gruppen-Theorie“ (1988, 13). Die Theorien über die ägyptische Abstammung der Roma wichen Hypothesen, die auf der Annahme basierten, dass Zigeuner aus Indien stammten. Diese Theorien gehen in etwa auf Rüdiger und Grellmann zurück, welche sich in erster Linie auf die (pseudo-)wissenschaftliche Untersuchung linguistischen Materials konzentrierten (vgl. ebd.).

3.3.1 Untersuchungen von linguistischem Material

Der erste, der die Sprache der Roma aufzeichnete und ins Englische übersetzte, war der Brite Andrew Borde (1490 - 1549) (vgl. Fraser: 1992, 10). Wie bei Đurić zu lesen ist, konnten jedoch weder Borde, noch der niederländische Humanist Bonaventura Vulkanius (1538 - 1614), der sich ebenso der Sprache der Roma widmete, die Herkunft dieser Sprache exakt feststellen (1980, 19f). Vielmehr glaubten sie an eine sprachliche Verwandtschaft mit dem Ägyptischen. Der erste Forscher, der 1754 ebenso mittels Sprachanalyse und Vergleichs des Romanes mit der Hindu-Sprache die Herkunft der Roma in Ost-Indien zu orten meinte, war Jakob Karl Christof Rüdiger (vgl. Gronemeyer/Rakelmann: 1988, 13). Dieser teilte seine Hypothese Hartwig Backmeister mit, welcher zahlreiche Nachforschungen anstellte und zum fragwürdigen Schluss kam, dass das Volk aus Multan, der heutigen pakistanischen Provinz Punjab, stammen müsse. Als eigentlicher Entdecker der angeblich indischen Herkunft der Roma gilt der evangelische Priester Stepan Vali, dessen Durchbruch in seinem 1765 veröffentlichten Zeitungsartikel in einer Wiener Zeitung besteht (vgl. Đurić: 1980, 18). Darüber, wer tatsächlich Indien als die vermutliche Urheimat der Roma festmachte, lässt sich streiten. Fest steht, dass Heinrich Moritz Gottlieb Grellmann dies als erster mit Hilfe linguistischer Untersuchungen zu beweisen versuchte. Unter anderem meinte er herausgefunden zu haben, dass die Roma aus Indien bzw. Hindustan stammten und der Kaste der *Schudra* angehörten (vgl. ebd.). Auch Đurić, der selbst serbischer Rom ist und seit Jahren für die Rechte der Roma kämpft, lehnt sich in seinen Werken gerne an die heute wissenschaftlich *umstrittene* Indien-Theorie an, ohne diese ausreichend kritisch zu hinterfragen. So kann man bei Đurić lesen, dass auch zahlreiche andere Wissenschaftler, wie

etwa der österreichische Linguist und Slawist slowenischer Abstammung, Franc Miklosich, um hier nur einen zu nennen, die Erforschung der Roma-Herkunft überwiegend über sprachliche und sprachwissenschaftliche Quellen betrieben und anhand ihrer Vergleiche vage Rückschlüsse auf die umstrittene indische Herkunft zogen. Miklosich verglich sprachwissenschaftliche Quellen aller Länder, in denen Roma leben und meint herausgefunden zu haben, dass die Sprache der Roma, auch Romani chib genannt, mit dem Sanskrit verwandt sei. Sich lediglich auf die Sprachverwandtschaft stützend, vermutete er die Herkunft der Roma in Indien (vgl. ebd.). Auch der indische Linguist W.R. Rishi soll zu den Ergebnissen gekommen sein, dass das Romani chib mit dem Altindischen sowie anderen neuindischen Sprachen und Dialekten verwandt und aus der mittelindischen Sprache Prakṛta entstanden sein solle (vgl. ebd., 19). Das mündlich überlieferte Romani chib machte demnach etliche Veränderungen durch und übernahm Lehnwörter aus dem Persischen, Rumänischen, Griechischen, Armenischen und Slawischen sowie aus zahlreichen anderen Sprachen jener Länder, in denen sich die Roma ansiedelten (vgl. ebd.).

3.3.2. Fragwürdige Untersuchungen basierend auf Rassenideologie

(Pseudo-)Wissenschaftler scheuten in der Roma-Forschung selbst vor skurrilen und ethisch äußerst zweifelhaften Methoden nicht zurück. Hinter dem vermeintlichen Wunsch, das Geheimnis um die Herkunft der Roma zu lüften, verbargen sich oftmals rassenideologische sowie nationalistische Ideen, um Volksgruppen wie die Juden oder die Roma zu denunzieren und – basierend auf „wissenschaftlichen Erkenntnissen“ – aus der Gesellschaft auszugrenzen. Anstelle objektiver und wissenschaftlicher Forschung wurden menschenwidrige und diskriminierende Untersuchungen angestellt, welche zunehmend zu Pauschalisierung und Stigmatisierung dieses Volkes führten (vgl. URL 4).

Bereits in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg tauchten Rassenideologien unterschiedlicher Art auf, die aus heutiger Sicht jeglicher Form von Wissenschaftlichkeit und Ethik entbehren. So stellte der Somatologe Eugène Pittard in den 1930er Jahren Untersuchungen über die physischen Merkmale von Zigeunern auf dem Balkan an, um damit die „wahren Zigeuner“ ausfindig zu machen (vgl. Fraser: 1992, 22). Diese Untersuchungen basierten auf Schädelmessungen sowie Vergleichen anatomischer Charakteristika und sollten dazu dienen, die ethnische Abstammung der Roma festzustellen. Der wissenschaftliche Durchbruch blieb Pittard, nicht zuletzt aufgrund fehlender Signifikanz der Ergebnisse,

selbstverständlich versagt (vgl. ebd., 23). Während des Nationalsozialismus erreichten rassenideologische Strömungen ihren Höhepunkt. Insbesondere der Kriminalbiologe und selbsternannte Zigeunerforscher Dr. Dr. Robert Ritter, dessen Nachfolger Professor Dr. Hermann Arnold sowie Ritters Mitarbeiterin Eva Justin stellten in den 1940er Jahren zahlreiche Untersuchungen an deutschen Zigeunern und Zigeunerinnen an und „bereiteten so den Holocaust an ihnen vor“ (Hohmann: 1996, 89). Obgleich sie ihre Untersuchungen bestritten, deuten zahlreiche Zeugenaussagen auf ihre ethisch äußerst fragwürdigen anthropologischen Forschungen hin. Sogar noch in den 1950er und 1960er Jahren häuften sich Arnolds Publikationen zu den Themen „Asoziale“, „Zigeuner“, „Zigeunermischlinge“ oder etwa „vagabundierende Gruppen“ (vgl. ebd., 91f). Die Artikel „Bevölkerungsbiologische Beobachtungen an Sippenwanderern“ oder „Zur Frage der Fruchtbarkeit von Zigeunern, Zigeunermischlingsgruppen und anderen sozialen Isolaten“ – für diesen Artikel wurde Elisabeth Fersts Dissertation „Fertilität und Kriminalität des Zigeuner“ (1943) als sichere Quelle herangezogen – wurden in der Zeitschrift *Homo* veröffentlicht (vgl. ebd., 95f). Diese Beispiele dienen dazu, die diskriminierenden und rassistischen Ideologien hervorstreichend, welche in den 1940er Jahren nicht nur zum Genozid am Roma-Volk geführt haben, sondern auch für die nach wie vor bestehende Stigmatisierung der Zigeuner mitverantwortlich sind. „Die Verwandtschaft zur Rassenhygiene des NS-Staates, in dem durch – allerdings unter Zwang ausgeführte – Sterilisierung und Ausmerzungen alles vermeintlich Kranken, Schwachen und Schadhafte bewerkstelligt werden sollte, liegt auf der Hand“ meint Hohmann (1996, 97). Unter dem Deckmantel Forschung, machten sich vermeintliche und selbsternannte Zigeunerforscher ans Werk und bewirkten mittels zweifelhafter Methoden – von der Idee der Rassenhygiene getrieben – die Verteufelung und sozialer Diskriminierung eines Volkes sowie die Auslöschung einer Vielzahl von Roma. Diese knappe Ausführung soll schlichtweg verdeutlichen, auf welche Art und Weise die „Erforschung“ des Roma-Volkes betrieben wurde und stellt einen Erklärungsversuch dar, die Stereotypisierung sowie Stigmatisierung der Roma, welche im nachfolgenden Kapitel behandelt werden, zu verstehen.

3.4 Stereotypisierung und Stigmatisierung einer Volksgruppe

Nach wie vor werden Roma mit einem stereotypen und von negativen Attributen gespickten Bild in Verbindung gebracht. So steht im „Lexikon der Völker und Kulturen“ aus dem Jahr 1972 unter anderem Folgendes über Roma:

„(...) Die Zigeuner bestreiten ihren Lebensunterhalt durchweg als Hausierer, Musikanten, Gaukler und Wahrsager, durch Pferdehandel und niedere Dienstleistungen, gelegentlich ergänzt durch Jagd, Betteln und kleinere Diebstähle; jedoch sind sie auch sporadisch als Handwerker und sogar Bauern seßhaft [sic!] geworden (...)“ (1972, 164).

Martin Block schreibt im 1997 (!) erschienenen Band „Die Zigeuner. Ihr Leben und ihre Seele. Dargestellt auf Grund eigener Reisen und Forschungen“, die Zigeuner seien „wilde, zerlumpte Gestalten mit stechenden funkelnden Augen“, die als „Fremdlinge mitten unter uns als **Gastvolk** [Hervorh.d.Verf.] leben“. Des Weiteren liest man bei Block, die Zigeuner seien ein „'Naturvolk' geblieben, welches durch keine Gesittung ihr Wesen änderte“ und von einem „ungestümen Wanderdrang beseelt“ sei.

„Ob sie in Spanien, England, Deutschland, Ungarn oder Rumänien leben, überall sind sie in ihrer Lebensart echte Zigeuner. Nur in der äußeren Erscheinung unterscheiden sie sich voneinander, weil sie die abgetragenen Kleider des Wirtsvolkes anhaben. Das Innere ihrer Seele aber blieb unberührt von Zeit und Raum. Die Zigeuner sind Menschen wie wir, und doch sind sie anders als wir. Das spürt jeder, der ihnen begegnet“

will Martin Block festgestellt haben (1997, 23). Neben anderen Autoren, unterstützt auch Block mit diesen und zahlreichen ähnlichen Feststellungen das gängige, stereotype Bild, das über die Roma gezeichnet wird. Zigeuner werden nach wie vor in sozial wenig anerkannten Dienstleistungsberufen platziert bzw. pauschal als Kleinkriminelle gebrandmarkt. Mit der Bezeichnung der Roma als *Naturvolk* wird zunehmend das Stereotyp des naturverbundenen, ländlich-bäuerlichen sowie unzivilisierten und bildungsfernen Zigeuners begünstigt, das sich bis heute im Denkschema vieler Menschen festsetzen konnte. Die Bezeichnung der Roma als *Gastvolk* wiederum verdeutlicht den Status einer außen stehenden und nicht zur „eigentlichen“ Gesellschaft gehörenden Volksgruppe, als welche die Roma in vielen Gesellschaften nach wie vor betrachtet und behandelt werden.

In den voran gegangenen Kapiteln wurde bereits erläutert, weshalb es zu einer negativen Konnotation und in Folge dieser zu einer Stigmatisierung der Volksgruppe der Roma kommen konnte. Um jedoch einen fundierten Einblick in das Phänomen der sozialen

Diskriminierung den Roma gegenüber zu bekommen, ist es notwendig, sich mit Stereotypisierung, Kategorisierung sowie Stigmatisierung auseinanderzusetzen.

3.4.1 Stereotype im Allgemeinen

Der Begriff Stereotyp war ursprünglich ein Fachterminus, der in der Buchdruckerei wurzelte und die nichtbewegliche Schriftgarnitur meinte. Erst Walter Lippmann brachte in seinem Werk „Public Opinion“ (1922) den Begriff von einer rein technischen auf eine sozio-psychologische Ebene und definierte Stereotype als „Bilder im Kopf“, die Menschen über bestimmte soziale Gruppen haben. (vgl. Haslam: 2004, 1002). Lippmann räumte dem Phänomen *Stereotyp* einen äußerst komplexen und ambivalenten Charakter ein und betrachtete dieses in seinen Überlegungen aus zwei einander gegensätzlichen Perspektiven. Zum einen sah er Stereotype als Kontrast zu Individualität und meint dazu: “stereotyping (...) involves a loss, the loss of an individual understanding of other people” (Lippmann: 1965, 59 zit. n. Pickering: 2001, 18). Zum anderen verstand Lippmann Stereotype als „necessary mode of processing information, especially in highly differentiated societies, an inescapable way of creating order out of ,the great blooming, buzzing confusion of reality’“ (ebd., 63 zit. n. ebd.).

Im ersten Ansatz werden Stereotype also als Hindernis, die Welt und die Menschen in ihrer Einzigartigkeit zu verstehen, gesehen, während Stereotype im zweiten Ansatz positivistisch und als Hilfsmittel zur Ordnungsschaffung in einer von Diversität und Reizen überfüllten Welt dargestellt werden. Dieser Zweideutigkeit war sich Lippmann nicht nur bewusst, sondern zeigte damit auch die Widersprüche zwischen den liberaldemokratischen Idealen sowie unserer Massengesellschaft, die vor Komplexität und Informationsfluss strotzt, auf (vgl. ebd., 39 zit. n. ebd., 19).

Für die Analyse und das Verstehen des Phänomens *Stereotyp* ist ebenso die Arbeit von McGarty, Yzerbyt und Spears von Bedeutung. In „Stereotypes as Explanations – The formation of meaningful beliefs about social groups“ beschäftigen sich die Autoren mit den Fragen was Stereotype sind, wie sich diese formieren, inwiefern sie mit Kategorien in Verbindung stehen und welche Auswirkungen bzw. Effekte sie auf gesellschaftliche Prozesse nehmen. In der „Social Science Encyclopedia“ definiert Haslam Stereotype als „image or representation of a group of people that is widely known and shared within a particular community or group“ (2004, 1002). Um den Charakter von Stereotypen, deren Erforschung in den Bereich der Sozialpsychologie einzuordnen ist, zu begreifen, müssen drei Prinzipien,

denen Stereotype folgen, verstanden werden. Nach McGarty, Yzerbyt und Spears sind Stereotype Erklärungshilfen, was bedeutet, dass Individuen, die sich gewissen Gruppen zugehörig fühlen oder diesen zugeordnet werden, mithilfe unterscheidender Merkmale kategorisiert werden. „We cannot have an impression of a group unless we can tell the difference between that group and some other group. Categorization is the cognitive process by which we detect those differences and similarities“ (2002, 3). In Bezug auf die Roma würde dies bedeuten, dass ein Rom bzw. eine Romni nicht unbedingt als eigenständiges, individuelles Glied in einer Gesellschaft betrachtet, sondern einer gewissen Gruppe, wie etwa der Gruppe der *Bettelnden* zugeordnet werden. Diese Gruppe der Bettler unterliegt bestimmten Konnotationen und wird im Zuge des Kategorisierungsprozesses in Kontrast zu anderen Gruppen wie etwa der Gruppe der *Arbeitenden* gesetzt. Des Weiteren definieren die Autoren Stereotype als energiesparende Hilfsmittel, welche dazu dienen, den Zeitaufwand und andere Anstrengungen auf ein Minimum zu reduzieren. „In particular, treating people as group members saves energy because it means that we can ignore all of the diverse and detailed information that is associated with individuals“ (Allport: 1954 zit. n. McGarty/Yzerbyt/Spears:2002, 4). Kurz gefasst bedeutet das, dass das ständige Fokussieren auf Merkmale Einzelner einen enormen Energieaufwand bedeutet, wir jedoch nur beschränkte Kapazitäten für Informationsprozesse mobilisieren können bzw. wollen und stattdessen auf sogenannte Shortcuts zurückgreifen, die mitunter zu befangenen und fehlerhaften Wahrnehmungen und Interpretationen der Umwelt führen können (vgl. McGarty/Yzerbyt/Spears: 2002, 4). Das dritte Charakteristikum von Stereotypen ist, dass diese geteilte Annahmen über Gruppen darstellen (vgl. ebd., 2). So schreiben die Autoren, dass Stereotype, welche nur von einer geringen Anzahl von Menschen geteilt werden, wenig gesellschaftliche Resonanz und Aufmerksamkeit erlangen (vgl. ebd., 5). Darüber, auf welche Art und Weise Annahmen zu geteilten Annahmen werden, gibt es wiederum mehrere Theorien. Dass verschiedene Menschen dazu tendieren ähnliche Stereotype zu vertreten, weil sie durch Zufall ähnliche Erfahrungen hinsichtlich eines bestimmten Milieus machen, stellt die Basis der ersten Annahme dar (vgl. ebd., 6). Eventuell könnte man hier das Beispiel von Zigeunersiedlungen anführen, die bei verschiedenen Menschen ähnliche Gefühle hervorrufen und daher zu ähnlichen oder sogar deckenden Stereotypen führen könnten. Die zweite Annahme gilt als ausgereifter und geht von einem gemein-sozialen „pool of knowledge“ aus, in welchem die gemeinsame Kultur sowie die gemeinsamen Ideologien und Wissensbestände

einer Gesellschaft gesammelt werden, woraus wiederum gleiche Sichtweisen hervorgehen (vgl. ebd.). Die dritte und laut Autoren interessanteste Annahme ist jene, dass

„stereotypes are normative beliefs just like other beliefs. They are shared by members of groups not just through the coincidence of common experience or the existence of shared knowledge within society, but because the members of groups act to coordinate their behaviour” (ebd.).

3.4.2 Entstehung von Stereotypen als Kategorien

Wie bei Pickering zu lesen ist, stehen Stereotype in enger Verbindung mit Kategorien, sind aber nicht als Synonyme zu verstehen. Sowohl Stereotype, die als „elements of broad cultural practices and processes” betrachtet werden können, als auch Kategorien, welche wir brauchen, um Erfahrungen, Erlebnisse, alltägliche Prozesse etc. zu ordnen, haben durchaus einen gewissen Nutzen. Jedoch betont Pickering, dass weder Stereotype zu einem integralen Bestandteil unserer Wahrnehmung sowie unserer sozialen Welt, noch Kategorien zu einer „supreme position as a unit of thought“ werden sollten (vgl. 2001, 3). Nach Pickering sind Stereotype insofern in enger Verbindung mit Kategorien zu setzen, als Stereotypisierung eine Art soziale Kategorisierung darstellt und daher wenig Raum für Flexibilität lässt (vgl. ebd., 29). Ein weiteres Phänomen, das sich auf der gleichen Ebene mit dem Stereotyp befindet, ist jenes des „nationalen Charakters“. „U imagologiji, koja je jedna grana nauke o književnosti, ‚nacionalni karakter’ je gotovo podudaran sa ‚etničkim stereotipom’“ liest man etwa bei Marković, der sich hier auf Stanzel bezieht (Stanzel: 1999, 12 zit. n. Marković:2002, 6).

Im Zweiten Kapitel des hier vorgestellten Beitrags über Stereotypisierung widmet sich Craig McGarty explizit der Entstehung von Stereotypen als Kategorien und hält fest, dass Stereotype auf Kategorien basieren (McGarty: 2002, 16). Kategorie ist laut McGarty als Annahme, dass zwei oder mehr Dinge, Menschen, Sachverhalte etc. hinsichtlich bestimmter Attribute nahezu identisch sind und sich somit von anderen, ihnen unähnlichen Dingen, Sachverhalten, Menschen etc. abgrenzen, zu verstehen (vgl. ebd., 17). Hinsichtlich der Roma könnte diese Definition so ausgelegt werden, dass beispielsweise die unterschiedlichen Untergruppen der Roma einander in Tradition, Aussehen, Habitus etc. ähnlicher sind, als Roma im Vergleich zu allen Nicht-Roma. Stereotype per se sind nach McGarty als Kombination aus Wissen (knowledge), Kennzeichnungen (labels) und wahrgenommener Äquivalenz definiert, wobei diese drei Komponenten zueinander in Verbindung stehen, wie aus der Grafik ersichtlich wird (vgl. ebd., 18).

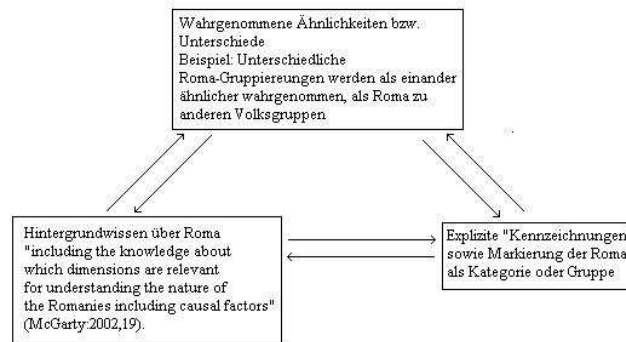


Abbildung 3: Entstehung von Stereotypen als Kategorien
(vgl. McGarty:2002, 19).

Die Formierung von Stereotypen bildet sich durch „the development of a set of constraint relations between background knowledge, perceived equivalence and group labels“ heraus (ebd., 19). Ein weiterer Faktor, der bei der Herausbildung von Stereotypen und in weiterer Folge Kategorien eine wichtige Rolle einnimmt, ist jener des Vergleichs, durch den Ähnlichkeit erst zum Vorschein tritt. „Similarity was not a stable feature that could be used to determine comparison rather it was determined by comparison“, hält McGarty fest (ebd., 22).

Wie auch bei Alexander Haslam zu lesen ist, der sich hier insbesondere auf die Arbeit Tajfels stützt, heben Stereotype sowohl die Unterschiede als auch die Ähnlichkeiten zwischen Gruppen hervor. Allerdings geschieht dies nicht auf eine neutrale Art und Weise sondern meist durch die ethnozentristische Brille. Das bedeutet, dass auf die eigene Gruppe bzw. Gesellschaft gerichtete Stereotype – sogenannte Autostereotype – tendenziell positiver sind, als Heterostereotype, welche sich auf Gruppen bzw. Gesellschaften beziehen, denen man selbst nicht angehört (vgl. Tajfel: 1981 zit. n. Haslam: 2004, 1002). Allport und Lippmann kamen in ihren Forschungen zum Resultat, dass sich alle Gruppen Stereotype bedienen und diese somit eine Art „necessary evil“ darstellen. Stereotype ermöglichen demnach vereinfachte Darstellungen sowie Kategorisierungen von Gruppen, da eine Betrachtung jedes/r Einzelnen als Individuum ohnehin nicht möglich sei, tragen aber stets das Risiko der Verzerrung bzw. des Fehltrteils („bias“) mit sich (vgl. Allport: 1954 u. Lippmann: 1922 zit. n. Haslam: 2004, 1003).

Neben diesen unbewussten und automatisierten Vorgängen, wie etwa der Zeiteffizienz, die bei der Herausbildung von Stereotypen und Kategorien eine Rolle spielen, wird insbesondere in aktuelleren Arbeiten der Aspekt der *bewussten* Erzeugung von

Stereotypen zum Zweck der politischen Mobilisierung sowie Manipulation aufgezeigt (vgl. Haslam: 2004, 1003). Stereotype existierten somit nicht bloß der Zeit- und Energieeffizienz wegen, sondern um ein bestimmtes soziales und politisches Verhalten zu konstruieren: „Hence, where it is observed, the error of stereotypes has its basis not in psychological deficiency but in the political positions and aspirations of the groups that hold them“ (ebd.). Dieser Aspekt ist besonders in Hinsicht auf die geschichtliche und aktuelle Darstellung der Roma interessant, zumal diese oftmals nicht als neutrale, ethnische Minderheit wahrgenommen werden, sondern sozialer und politischer Konstruktion unterliegen.

3.4.3 Stereotypisierte Identität der Roma

„Drugim rečima, nacionalističko mišljenje je uvek isto, bez obzira na vreme i mesto, ista mu je percepcija ‚sebe‘ i ‚drugih‘, u njemu nema originalnosti i novine, koliko se više poziva na samosvest to je manje poseduje, sto više priziva svoja ‚prava‘, to ih više uskraćuje drugima. I uvek pokazuje jedno isto svojstvo. Argumenti nacionalizma, njegova tumačenja, opravdanja, zaključci, ‚uzroci‘ i ‚posledice‘ ... u svojoj osnovi imaju samo jednu konstantu – stereotipe o ‚sebi‘ i ‚drugima‘“ (Milosavljević: 2002, 66).

Wie eingangs bereits geschildert, werden Roma nach wie vor tendenziell von negativ behafteten Attributen begleitet. Dieses Bild wird nicht zuletzt durch unterschiedliche Medien, sei es Buch, Theater oder Film, weitergetragen und trägt zur Konstruktion einer von Vorurteilen geprägten Identität der Roma bei. Zum Beispiel werden bosnisch-herzegowinische Roma in zahlreichen Filmen, wie etwa in „Dom za Vešanje“ (1988) von Emir Kusturica – wobei Kusturica durchaus noch eine kritische, künstlerische Auseinandersetzung mit gängigen Roma-Stereotypen zugeschrieben werden kann – als kriminell, faul, dummlich, abergläubisch, ländlich etc. karikiert. In seinem Beitrag „Borba za Identitet Roma“, der in einer Sonderausgabe der „Nova Srpska Politička Misao“ erschienen ist, geht Jan Hancock eben auf diese irreführende Identitätsbildung der Roma ein, die an vielerlei Faktoren geknüpft ist. So wurzle diese in der islamischen Eroberung von Teilen christlicher Gebiete, mit der auch Roma verstärkt in Verbindung gebracht werden, in Vorurteilen, die mit dunkler Hautfarbe per se in Verbindung stehen, in der Distanzierung der Roma von den Gadje, welche „in der Natur der zigeunerischen Kultur liege“ und in der „Angst einflößenden“ Wahrsagerei. Auch die Tatsache, dass die Roma über kein Staatsterritorium, kein Heer sowie keine ökonomischen und politischen Institutionen

verfüg(t)en und sich damit in eine Opferposition begeben, aber auch ihre gelebte Schlichtheit und Freiheit, die Symbole für eine noch nicht zwangsdynamisierte und reizüberflutete Welt darstellen, beeinflussten die Herausbildung der von „außen“ wahrgenommenen Identität der Roma (vgl. Hancock: 2002, 126). Hinsichtlich der Roma wurden Theorien und Vermutungen als Tatsachen verkauft, die sich als „institutionalisierte Ideen“ festsetzen konnten und als solche kaum noch hinterfragt werden (vgl. ebd., 127).

Die Weichen für die Identitätskonstruktion der Roma wurden bereits durch ihre lückenhaft datierte und mythologisierte Geschichte, welche viel Raum für Interpretationen von außen zuließ, gestellt. „Veoma dugo identitet Cigana bio je u rukama stručnjaka koji nisu bili Cigani, pre svega političara i naučnika čije su ideje o tome ko smo mi, i šta smo mi, održavale u životu sliku o Ciganima“, stellt Hancock fest (2002, 129). Gleichzeitig war dieses Engagement von *außen* ein sehr selektives, da sich die (Pseudo-)Wissenschaftler nur mit von ihnen auserwählten Aspekten hinsichtlich der Roma beschäftigten und andere, nicht weniger wichtige, gänzlich außer Acht ließen und so zu einem verklärten Bild über die Roma beitrugen (vgl. ebd.).

Zu einer Dekonstruktion gängiger und verankerter Bilder durch die Roma selbst, kam es erst in den letzten Jahrzehnten, wie bei Hancock zu lesen ist. Der Weg zu einem vorurteilsfreien und präziseren Bild über die Roma ist noch ein langer, der mithilfe von Bildungs- und Aufklärungsarbeit sowohl der Roma als auch der Nicht-Roma, gegangen werden muss (vgl. ebd., 131f). Während die Frage der Identität für die Mehrheit der Roma immer noch an existenzielle sowie pragmatische Faktoren gebunden ist, bleibt den Intellektuellen Roma und Romni, sich auf einer wissenschaftlichen Ebene der Identitätsfindung sowie der Dekonstruktion stereotypisierter Bilder auseinanderzusetzen. „Budućnost romske populacije u rukama je onih romskih intelektualaca koji su u kontaktu sa predstavnicima nacionalnih vlada i agencija koje se bave ljudskim pravima i obrazovanjem“, heißt es bei Hancock (2002, 133).

4 Die Geschichte der Roma auf dem Balkan und in Bosnien-Herzegowina

Die Anfänge der Roma auf dem Balkan decken sich zeitlich in etwa mit der Eroberung des Balkans durch die Osmanen. Fünfhundert Jahre lang waren die Osmanen die dominierende Macht in den Balkanländern und prägten beginnend beim Mittelalter bis hin zum Ersten Weltkrieg maßgeblich das gesellschaftliche, kulturelle und politische Geschehen in Europa. Trotz erheblicher steuerlicher Einbußen und gesellschaftlicher Diskriminierung lebte zwischen dem fünfzehnten bis einschließlich dem neunzehnten Jahrhundert, als das Reich der Osmanen bereits vor seiner Zerschlagung durch die Habsburger stand, die Mehrheit der europäischen Roma innerhalb der Grenzen des Osmanischen Reichs (vgl. Fraser: 1992, 172). Zweifelsohne nahmen die Osmanen enormen Einfluss auf die Geschichte, die Kultur, die Sprache, die soziale sowie gesellschaftliche Stellung und damit auch auf die gegenwärtige Entwicklung der Roma.

In diesem Kapitel soll die historische, soziale, sprachliche, politische sowie gesellschaftliche Entwicklung der Roma auf dem Balkan und in weiterer Folge konkret in Bosnien-Herzegowina dargestellt werden. Zunächst wird von Interesse sein, auf die Geschichte der Roma auf diesem Gebiet einzugehen, um anschließend die gesellschaftliche und rechtliche Stellung der Roma während der Osmanischen Periode sowie daraus resultierende Schwierigkeiten für die Minderheit zu skizzieren. Weiters soll auf die Situation der Roma auf dem Balkan, speziell in Bosnien, während des Ersten und des Zweiten Weltkrieges, sowie während Titos Herrschaft eingegangen werden. Dabei wird insbesondere ausschlaggebend sein, die Entwicklung der Rechtslage darzustellen. Den Abschluss dieses vierten Kapitels werden die Erläuterung der Lage der Roma im Zuge des bosnisch-herzegowinischen Bürgerkrieges sowie die daraus entstandenen demographischen und sozio-politischen Folgen für die Minderheit bilden.

4.1 Die Anfänge der Roma auf dem Balkan

„They [Roma; Anm.d.Verf.] arrived in Europe at the beginning of the 14th century, in groups, as the members of different tribes, castes, and subcastes. Clearly different from most European peoples in terms of physical appearance, attire, way of life, and culture, they were treated as ‘strangers’ and, in some countries, as ‘heathens’“ (Đurić: 2008, 128).

Die Besiedlung südslawischer Gebiete sowie Albaniens durch die Roma geht auf das Mittelalter zurück. In Mazedonien soll die erste Erwähnung der Roma im Jahr 1289 stattgefunden haben, wobei sich um die genauen Umstände – wie auch bei zahlreichen anderen Begebenheiten hinsichtlich der Roma – Mythen ranken (vgl. Crowe: 1996, 195)¹. So sollen laut der bulgarischen Version der „Vita des heiligen Barbarus“ aus dem frühen vierzehnten Jahrhundert Roma in Albanien sowie in Niš gesiedelt haben. Die Annahme, dass die ersten Roma jedoch Mazedonien besiedelt haben sollen, stützt sich vor allem auf byzantinische Quellen, worin ägyptische, durch Mazedonien ziehende Akrobaten, die vermutlich Zigeuner waren, beschrieben werden. Die mazedonischen Zigeuner selbst sehen ihre eigenen Wurzeln in Alexander dem Großen, den sie sogar als „one of their own blood“ betrachten, wie ebenso bei Crowe, der sich hier auf weitere Autoren stützt, nachzulesen ist (vgl. ebd.). Mitte des vierzehnten Jahrhunderts sollen türkische Zigeuner Serbien besiedelt haben und ihr außerordentliches handwerkliches Talent unter Beweis gestellt haben (vgl. ebd.). Andere südslawische Quellen aus dem Jahr 1348 beziehen sich auf die Cingarije – das persische Wort für Schuhmacher – und meinen Zigeuner, die in Serbien als Schmiede und Zaumzeughersteller tätig waren (vgl. ebd.). Der erste konkrete Hinweis auf Roma im südslawischen Teil des Balkans soll – laut Crowe und dessen Quellen – in einem Dokument vom 5. November 1362 der damaligen Republik Ragusa zu finden sein, während der erste verlässliche Beleg über Zigeuner in Kroatien aus den Jahren 1373 bzw. 1378 stemme (vgl. ebd., 196).

¹ David M. Crowes Werk „A History of the Gypsies of Eastern Europe and Russia“ (1996) wird in diesem Kapitel als Hauptquelle verwendet. Da Crowe eine relativ „unorthodoxe“ Zitierweise verwendet, indem er erst im Anhang seines Werks auf alle von ihm zitierten Autoren verweist, wird in dieser Arbeit zwecks Überschaubarkeit lediglich Crowe selbst zitiert. Hinsichtlich der Auflistung aller bei Crowe zitierten Autoren sowie zwecks Nachvollziehbarkeit sei auf Crowes Werk verwiesen.

Die Geschichte aller Balkanländer, aller Balkanvölker und somit auch der Zigeuner wurde, wie Eingangs bereits erwähnt, durch die osmanische Herrschaft maßgeblich geprägt. Im vierzehnten Jahrhundert befand sich das serbische Reich eroberungstechnisch, kulturell sowie wirtschaftlich auf seinem Höhepunkt. In diesem Goldenen Zeitalter regierte König Stefan Uroš IV. Dušan von 1331 bis 1355 das Land und galt als einer der einflussreichsten Herrscher seiner Zeit. Neben zahlreichen anderen Errungenschaften, soll König Dušan das „Kloster der Erzengel Michael und Gabriel“ (Erzengelkloster) beauftragt haben, sich der Cingarije anzunehmen. Nach König Dušans plötzlichem Tod im Jahr 1355 hatte das serbische Reich zunehmend mit Unruhen zu kämpfen. Die Schlacht auf dem Amselfeld am 15. Juni 1389 symbolisiert den Beginn des langwierigen serbischen Widerstandes gegen die Osmanen, an dem – Crowe und Crowes Quellen zufolge – auch Roma, wie etwa der montenegrinische „Gauner“ und Rom Vuk Branković, eine erhebliche Rolle spielten (vgl. ebd.). Die Einnahme der Stadt Smederevo durch die Osmanen im Jahr 1459 besiegelte den Triumph der Osmanen über Serbien, das nun ins osmanische Reich eingegliedert wurde (vgl. URL 5).

4.2 Roma im Osmanischen Reich

Der Sieg der Türken über die Serben hatte die sukzessive Kontrolle der Osmanen über slawisches Gebiet zur Folge und läutete weitgehende, strukturelle Veränderungen für die slawische Bevölkerung bzw. für die auf dem Balkan lebenden Menschen ein. Serbien wurde 1459 erobert und Bosnien konnte den Osmanen bis 1463 Widerstand leisten. Die Herzegowina, damals noch Hum genannt, fiel schlussendlich 1478 unter osmanische Kontrolle, während die Republik Ragusa dank venezianischer Schirmherrschaft – abgesehen von einigen steuerlichen Einbußen – unabhängig blieb. Auch dies ist wiederum bei Crowe nachzulesen, der sich hier unter anderem auf Singleton, Kenrich und Bachich stützt (vgl. Crowe: 1996, 197).

Eine wichtige Quelle, die Aufschluss über das Leben und Wirken südslawischer Zigeuner im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert gibt, soll das „Historijski archiv“ in Ragusa sein. Wie bei Crowe zu lesen ist, soll daraus ersichtlich werden, dass Roma als „Egiptius“, „egiupach“, „jegupach“ bzw. „Cinganus“, „Zinganus“, „Cingalus“ oder „Azinganus“ bezeichnet wurden, woraus geschlossen werden kann, dass mitunter von Ägypten als ihrer Urheimat ausgegangen wurde (vgl. ebd.).

„Between 1404 and 1494, the Historijski archiv refers to 27 Roma, some by a single name, such as Raychus, Filippus, and Jurag, and others by their surnames. Their choice of Slavic surnames (some of the more common where Dimitrouich, Nicholich, Stepanoiich, and Giurgeuich) indicates that they had spent some time in other parts of the Balkans and probably fled to the relative safety of Ragusa to escape the Ottoman wars of expansion from the late fourteenth century onward”

erläutert Crowe (ebd.). Auch in Ragusa, wo die Zigeuner relative Freiheit genossen haben sollen und als Knechte, Musiker und Handwerker tätig waren, sollen sie lediglich in Vororten wie etwa Ploče und Gruž gelebt haben, und der untersten sozialen Schicht angehört haben. Allerdings sollen dem Historijski archiv zufolge, Zigeuner in Ragusa innerhalb gewisser Bereiche einen besonderen Stellenwert genossen haben, wie in etwa der Musiker Oliver Cinganus (vgl. ebd.)

Eine weitere äußerst wichtige Quelle, die vor allem Aufschluss über die steuerlichen Pflichten der Völker – so auch der Roma – im Osmanischen Reich geben soll, waren die Grundbücher bzw. die sogenannten Defters. Die Steuerregister wiederum sollen nützliche Information zu den Zigeunern im Osmanischen Reich zwischen dem späten fünfzehnten und siebzehnten Jahrhundert beinhalten. Quellmaterial der nachfolgenden Zeit wird aufgrund des sukzessiven Machtverfalls der Osmanen stetig rarer. Aufschluss über die Roma auf dem Balkan während der osmanischen Herrschaft geben immer noch gesetzliche Dokumente, Dekrete, Verordnungen und Erlässe – die sogenannten Fermeane – des Sultans. Einsicht in das Alltagsleben der Roma am osmanischen Balkan gewähren insbesondere die Gerichtsarchive sowie Reisebeschreibungen und Reisebücher (vgl. Đorđević: 2008, 52). Die Herkunft der Roma versuchte man auch damals mittels sprachwissenschaftlicher Forschung ausfindig zu machen. „Лингвистички и историјски подаци лоцирају прастаниште Цигана у централној Индији, одакле 250. године старе ере мигрирају у северозападну индијску област Пенџаб (Петоречје) где живе до 1000. г“ ist bei Đorđević zu lesen (ebd.).

4.2.1 Die Stellung der Roma im osmanischen Rechtssystem

Außerhalb Ragusas wurde das neue osmanische Regiment nicht zuletzt durch eine restriktive Steuerpolitik deutlich spürbar. Eine weitere strukturelle Neuheit waren die sogenannten Millets, welche als konfessionelle Gemeinschaften betrachtet werden können. Das auf konfessioneller Zugehörigkeit basierende Millet-System regelte – laut Crowe und dessen Quellen – im Grunde den Status der nichtmuslimischen Bevölkerung und organisierte deren

Rechte und (finanzielle) Pflichten innerhalb des Osmanischen Reichs (vgl. Crowe: 1996, 197). Die Osmanen unterteilten die im Reich lebende Bevölkerung in zwei Hauptgruppen: die Rechtgläubigen, also alle Muslime, sowie die Ungläubigen, zu denen die nichtmuslimische Bevölkerung zählte (vgl. URL 6). Das Millet-System gab demnach anerkannten Religionsgemeinschaften, wie etwa der orthodoxen oder katholischen Glaubensgemeinschaft etwaige politische Rechte, ließ jedoch Minderheiten wie etwa die Roma – unabhängig davon ob Muslime oder Christen – völlig außer Acht und machte diese somit rechtlos. Die Roma wurden zudem, im Gegensatz zur restlichen nichtmuslimischen Bevölkerung, unabhängig von ihrer eigenen religiösen Zugehörigkeit, nicht nach konfessionellen sondern ethnischen Prinzipien kategorisiert (vgl. Đorđević: 2008, 51).

„Закони и друштвене норме по питању Цигана деле се на:– законе који су примењивани на све грађане Османског царства, где су они били изједначени са осталим друштвом у држави– законе који су важили само за Цигане (без обзира на веру), а извесни су се односили само на муслиманске, а различити за хришћанске Цигане“ (vgl. Vukanović: 1983, 51 zit. n. Đorđević: 2008, 54).

Volkszählungen führten die Osmanen in erster Linie zwecks der Steuereinnahme durch. Der 1475 in Rumelien während der Regentschaft Sultans Mehmed des II. durchgeführte Zensus hatte zur Folge, dass Zigeuner Steuern in der Höhe von 42 Akche (akçe) zu begleichen hatten.

„Цигански харач је износио 42 акче, али није узиман од Цигана који су се старали о тврђавама, нити од ковача који су имали царско ослобођење од пореза или их је ослободио писмом беглербег. Ту је на даље уследила забрана Циганима муслиманима да се мешају са Циганима хришћанске вере“

ist bei Vukanović zu lesen (1983, 36). Im Jahr 1530 kommt es unter Sultan Sulejman I. zur Verabschiedung weitreichender Gesetze für Zigeuner in Rumelien. So hatten muslimische Zigeuner aus „Stanbul, Edirne und anderswo in Rumelien 22 Akche für jeden Haushalt und jede unverheiratete Person“ an Steuerabgaben zu leisten, während die „ungläubigen (christlichen) Zigeuner 25 Akche und die Witwen eine Akche Steuer“ abzugeben hatten (Marushiakova, Popov 2001, 32). Sich prostituierende Zigeunerinnen mussten monatlich 100 Akche abgeben; muslimische Zigeuner, die mit nichtmuslimischen Zigeunern reisten, bei diesen übernachteten und sich mit diesen anfreundeten wurden dazu verpflichtet, Steuern in der Höhe zu bezahlen, die den nichtmuslimischen Zigeuner verhängt wurde. Ein weiteres Gesetz – um hier nur einige wenige zu nennen – lautete:

„Кад се пронађу Цигани који су се намерно склонили у друге кадилуке или у заклоњена места, нека их укорје и строго казне, те поврате у њихов кадилук. Нека се стави у дужност старешинама катуна, њиховим ћахајама и њиховим помоћницима да пронађу и доведу Цигане који су побегли из њихова цемата. Нека их држе у запту (кад буде време за сакупљање пореза) да се не би изгубили царска даћа и дивански намети“ (Ђурић: 2006, 78 zit. n. Ђорђевић: 2008, 55).

Allerdings mussten Roma, die dem *Zigeuner-Sandschak* angehörten keine Kopfsteuer zahlen. Der Zigeuner-Sandschak war keine Verwaltungseinheit im eigentlichen Sinn, sondern meinte Zigeuner, die – sei es in aktiver oder passiver Form – der Armee dienten (vgl. Marushiakova, Popov 2001, S. 21). Dass das osmanische Steuer- und Rechtssystem strategisch äußerst durchdacht war, ist unter anderem am Einnahmesystem der Steuern erkennbar. Einerseits wurden den Roma im Osmanischen Reich wenig Rechte zugesprochen, andererseits hatten etwaige Mitglieder der Roma-Gemeinschaften, bestehend aus fünfzig Personen die Verantwortung für das Eintreiben der Kopfsteuer aus den eigenen Reihen zu tragen und somit auch für Zahlungsausfälle zu haften (vgl. ebd., 33 f).

Ende des sechzehnten Jahrhunderts konnte ein Anstieg der Roma-Bevölkerung verzeichnet werden, woraufhin Sultan Ahmed I Steuern für alle Zigeuner in Rumelien anordnete. Ab 1604 bis 1605 wurden sowohl die sesshaften als auch die bisher als „free as possible from the regulations of the central government“ geltenden nomadischen Zigeuner dazu verpflichtet Kopfsteuer bzw. die sogenannte Dschizya (cizye) zu bezahlen, wie man bei Crowe, der sich hier insbesondere auf Hasluck und Vukanović bezieht, nachlesen kann (vgl. Crowe: 1996, 198). Die eigentlich lediglich von Nichtmuslimen erhobene Steuer musste jedoch auch von muslimischen Roma beglichen werden, was darauf zurückzuführen ist, dass die Türken die Roma als Abtrünnige betrachteten und somit keine signifikanten Unterschiede zwischen muslimischen und „ungläubigen“ Roma machten (vgl. ebd.). Anzumerken ist allerdings, dass nun sesshafte muslimische Roma 180 Akche und christliche Roma 250 Akche zu bezahlen hatten, während die nomadischen neben der 180 bzw. 250 Akche aufgrund akuter „Fluchtgefahr“ zusätzlich 300 Akche Bußgeld abgeben mussten (vgl. ebd.). Die Landsteuer bzw. die sogenannte Ispenç (ispenç) wurde Sklaven auferlegt, wobei angenommen wird, dass Roma-Sklaven höhere Abgaben zu leisten hatten als Sklaven anderer ethnischer Zugehörigkeiten (vgl. Fraser: 1992, 175f). Lediglich jene Zigeunern, welche den Wehrdienst in der osmanischen Armee leisteten, wurden mit Privilegien belohnt (vgl. Ђорђевић: 2008, 51). Sultan Murad des IV. Erlass aus dem Jahr 1630 bedeuteten vor allem rechtliche Einbußen für die wandernden *Weißer Zigeuner* (Bijeli), welche vorwiegend in Mazedonien, Teilen

Serbiens sowie Bosnien-Herzegowina beheimatet waren. Die durch die restriktiven Maßnahmen Sultan Murad des IV. rechtlich und gesellschaftlich unterdrückten Weißen Roma, schlossen zwecks rascherer gesellschaftlicher Integration Ehen mit Nichtzigeunern und gaben dabei nicht selten ihre Wurzeln bzw. ihre Identität auf. In Serbien wurden vor allem Maßnahmen gegen die ansässigen Kupferschmiede unternommen. „These were probably Karavlas Roma, ‚Black Rumanians‘, or Lingurari Gypsies who had fled into Vojvodina to escape the growing pressures of slavery and political instability in Wallachia and Moldavia (vgl. Crowe: 1996, 199). Anzumerken ist, dass die Lingurari, welche sich – Crowe und Crowes Quellen zufolge – als Löffelhersteller einen Namen gemacht haben sollen als “the wealthiest and most respected class of Gypsies of the country” galten (vgl. ebd.). Ende des siebzehnten Jahrhunderts wurde im Osmanischen Reich das Steuersystem erneut reformiert, wodurch es insbesondere für die muslimischen Roma in südlichen Teilen des Balkans zu erhebliche Belastungen kam (vgl. ebd., 199f). Laut Crowe und dessen Quellen sollen speziell die muslimischen Zigeuner Bosniens oder auch die Kiptijan tajfesi – eine Bezeichnung für Roma, die oftmals in osmanischen Registern des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts gebraucht wurde – gewesen sein, welche um Fojnica und Olovo herum siedelten. Zu dieser Zeit entflohen zahlreiche Roma aber auch Gadje den Fängen der Sklaverei sowie der politischen Instabilität in Moldawien, der Walachei und Rumänien und fanden in Serbien, das aufgrund der bewaffneten Konflikte mit Österreich hohe Bevölkerungsverluste erlitt, einen relativ sicheren Zufluchtsort (vgl. Crowe: 1996, 200).

Der sich zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts allmählich abzeichnende Machtverlust der Osmanen führte zu demographischen, sozio-politischen sowie rechtlichen Veränderungen für die Bevölkerung und somit auch für die Zigeuner innerhalb des Osmanischen Reiches. Durch den Vertrag von Karlovci aus dem Jahr 1699 fiel Kroatien unter österreichische Kontrolle, während das Banat sowie Teile Serbiens südlich der Sava-Donau Grenze praktisch 1718 und offiziell erst 1739 durch den Vertrag von Belgrad an Österreich ging. In etlichen slawonischen Bezirken, welche durch die territoriale Reorganisation nun Kroatien zugeteilt wurden, konnte im Zuge der Volkszählung zwischen 1781 und 1783 eine signifikante Anzahl von Roma festgestellt werden. Die 1765 in Novi Sad durchgeführte Volkszählung ergab, dass 35 Roma-Familien in der Stadt lebten, während bei der gleichen Erhebung 1775 im Zuge derer die Wohnqualität der Roma erhoben wurde, lediglich 30 Familien gezählt wurden. Der Bevölkerungsrückgang ist eventuell auf Kaiserin Maria

Therlesias strikte Assimilationspolitik zurückzuführen, welche auch vorsah, Roma-Kinder aus der elterlichen Obhut zu entziehen und diese in „special boarding schools“ zu schicken, wie man wiederum bei Crowe, der sich hier auf zahlreiche Autoren stützt, lesen kann (vgl. Crowe. 1996, 200f).

Schwierige Zeiten für die Roma brachen erneut an, als Selim III an die Macht kam und eine versöhnliche Politik mit den Serben anstrebte, was für seinen Gegenspieler, den bulgarischen Adeligen Pasvanoglu Osman Paşa, ein erhebliches Problem darstellte. Selim III ließ seinen politischen Gegner ausschalten, doch führten die Wirren zu verstärkten Wanderungsströmen der sich bedroht fühlenden Zigeuner Richtung Serbien (vgl. Crowe: 1996, 201). Zu weiteren Unruhen und Nachteilen für die Roma am osmanischen Balkan kam ab 1804 im Zuge des Ersten Serbischen Aufstandes gegen die Osmanen. Die serbischen Erfolge bei den Aufständen führten auch zu Rebellion in der von Österreich kontrollierten Bačka sowie dem Banat (Vojvodina). „In addition, Serbian Gypsies were actively involved in an uprising in the Sremska region of eastern Slavonia“, erläutert Crowe, sich auf weitere Autoren stützend (1996, 202f). Die Rebellen, darunter auch Zigeuner, versuchten, die Bevölkerung für den Aufstand zu mobilisieren, woraufhin der Rom und Anführer der Rebellion, T.A. Tican festgenommen, gerädert und zersägt wurde (vgl. ebd.). Aufgrund der Wirren von 1804 waren vor allem muslimische Roma gezwungen, aus Serbien in die vier Vilayets zu flüchten, welche nach wie vor von albanischen Muslimen verwaltet wurden. Jene Roma, die in Serbien blieben, wurden ab 1818 verpflichtet, nach osmanischem Vorbild Kopfsteuer zu bezahlen, was sich, wie im Folgenden bei Crowe zu lesen ist, finanziell für die Serben auszahlte:

„Overall Serbian revenue from the capitation tax increased significantly during this period, in part because of the large Gypsy migration from Wallachia into Serbia. Stimulated by the acquisition of virtual Serb independence in 1830 and the appalling conditions of slavery across the Danube, Romanian Gypsies began to cross into Serbian territory at Kladovo and elsewhere“ (Crowe: 1996, 204).

Nach den Unruhen siedelten sich viele Roma in erster Linie in Belgrad, der Hauptstadt des Fürstentums Serbien, aber auch in Kragujevac an. Obwohl in den Jahren 1834 schätzungsweise 18 000 und zwischen 1841 und 1854 etwa 12 000 Roma im Fürstentum Serbien lebten, wurden sie bei den Volkszählungen der Jahre 1834, 1841, 1843 sowie 1850 und 1854 nicht berücksichtigt (vgl. ebd., 205). Die Gründe hierfür erläutert Crowe, der sich hier auf Miklosich stützt, folgendermaßen:

„Part of the reason for the inexact figures on Gypsies in Serbia at this time was the manner in which they were counted. With the exception of the 1846 census, Gypsies were included in the category of general taxpayers, since many of them had begun to settle ‘permanently in villages, where they constructed their own houses’” (ebd.).

Auf die 1878 erlangte Unabhängigkeit Serbiens folgten weitere strukturelle Veränderungen für die Roma-Gemeinschaften und führten insbesondere zu beachtlichen Einschränkungen hinsichtlich ihres nomadischen Lebensstils, der 1879 gesetzlich sogar verboten wurde. Insbesondere die steigende Zahl der Roma-Bevölkerung machte der serbischen Regierung Angst und führte zur stetigen Unterdrückung und Serbianisierung der Roma (vgl. ebd., 208f).

4.2.2 Gesellschaftsleben, Berufe und Pflichten

Der nach wie vor weit verbreiteten Annahme, dass Roma hauptsächlich durch kriminelle Machenschaften für ihren Unterhalt aufkommen, stehen zahlreiche Quellen entgegen. In erster Linie geben die Steuerregister der Osmanen Aufschluss über die vielfältigen Tätigkeitsbereiche der Roma. Wie dem Steuerregister von 1522 – 1523 zu entnehmen ist, waren Roma als Musiker – sowohl militärische als auch freiberuflich –, Huf-, Blech-, Goldschmiede, Schwertmacher, Ofenmacher, Schuhmacher, Pantoffelmacher, Nagelmacher, Lederarbeiter sowie Schneider tätig. Aber auch die Berufe des Teppichmachers, Färbers, Eisenhändlers, Käsemachers, Fleischers, Kebab-Verkäufers, Gärtners, Maultiertreibers, Wächters und Gefängniswärters waren unter den Zigeuner verbreitet. Zahlreiche Roma arbeiteten als Diener, wobei auch die Tätigkeit des Kuriers, Affenzüchters, Brunnengräbers üblich waren. Obgleich sich die Roma in der gesellschaftlichen, rechtlichen und politischen Hierarchie an unterster Stelle befanden, wurden sie dennoch für militärische Dienste rekrutiert, worauf in diesem Kapitel noch eingegangen wird. Laut Steuerregistern gab es unter den Roma auch Armeeoffiziere, Janitschare sowie Polizisten. Manche übten sogar die Tätigkeit des Arztes oder Chirurgs aus, während andere Mönche waren. Zigeunerinnen waren laut Steuerregister häufig als Tänzerinnen, welche in Tanzensembles auftraten, registriert. Gingen Roma noch im sechzehnten Jahrhundert kaum dem Beruf des Schmiedes und Eisenhändlers nach, so entwickelte sich auf dem osmanischen Balkan vor allem ab dem siebzehnten Jahrhundert das Schmiedehandwerk zu einem typischen und traditionellen Tätigkeitsfeld der Zigeuner, dem diese auch heute noch nachgehen. (vgl. Marushiakova, Popov: 2001, 44).

Neben der Steuerregister und Verzeichnisse der Osmanen, die Aufschluss über die Erwerbstätigkeiten der Roma geben, lässt sich an den Bezeichnungen der Roma-Untergruppen oftmals das Tätigkeitsfeld erkennen. Wie bei Crowe, der sich auf weitere Autoren stützt, zu lesen ist, gab es in Serbien ab 1348 Hinweise auf die Gruppe der Cingarije, was auf Persisch wiederum Schuhmacher bedeutet. Erzählungen zufolge verdienten die Cingarije ihren Lebensunterhalt als Schmiede aber auch mit der Herstellung von Zaumzeug. „According to traditional accounts, the Cingarije were slaves or chattels of the monastery (...)” (1996, 195). Eine wichtige Quelle, die ebenso Aufschluss über das alltägliche und professionelle Leben der Roma im Osmanischen Reich des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts gibt, ist – wie bereits erwähnt – das Historijski archiv in Ragusa. Darin finden Zigeuner vorwiegend als Knechte, Musiker, Handwerker sowie Händler Erwähnung. „(...) Roma played an important role in certain levels of Ragusan society and did not appear to suffer from the traditional prejudice Gypsies experienced in other parts of Eastern Europe” (ebd., 197).

Die in der Walachei und Moldawien versklavten Karavlası sowie die Lingurari, flüchteten in das Gebiet der heutigen Vojvodina. Während die Karavlası in erster Linie dem Kupferschmiedehandwerk nachgingen, stellten die Lingurari vorwiegend Haushaltsgeräte aus Holz her. Allerdings gab es zwecks Protektionismus der serbischen Kupferschmiede Bestrebungen, die Tätigkeit der Roma-Kupferschmiede zu unterbinden, wie ebenfalls bei Crowe zu lesen ist: „Serbian coppersmith in Vojvodina disallowed Roma from manufacturing copper utensils throughout the seventeenth century“ (ebd., 199). Fername des Sultans aus dem siebzehnten Jahrhundert mit dem Ziel der Steuererhöhung für Zigeuner insbesondere in Albanien zeigen, dass diese trotz der Verrichtung ehrenwerter Arbeit als minderwertigere Volksgruppe behandelt wurden, was sich nicht zuletzt in der osmanischen Steuerpolitik in Albanien und den südlichen Teilen des Reiches widerspiegelte (vgl. ebd., 199f).

Eine Vielzahl von Roma war als Schausteller und Hofmusiker für die Unterhaltung des Sultans sowie dessen Gäste zuständig und genoss in dieser Position gewisse Privilegien.

„О Циганима, музикантима, тј. мехтерима (који се баве мехтерлуком) говори се у једном попису из доба султана Селима II (1566–74), где се наводи у Врању цемат Цигана мехтера који су као војни музиканти уживали извесне пореске олакшице“ (Vukanović: 1983, 48 zit. n. Đorđević: 2008, 58).

Während achtzehn Roma-Familien in den Hafenstädten Gradište und Golubac in Werften als Schiffsbauer sowie Schiffsrestaurateure arbeiteten, waren die Sarajevoer Zigeuner für ihr medizinisches Geschick bekannt.

„Као видари, односно, хирурзи за вађење камена из мокраћне бешике, били су чувени сарајевски Цигани. Наиме, 1565-7. у сарајевском судском протоколу Хусрефбегова вакуфа наводи се вађење камена из бешике који је вршио путем операције видар Циганин Смољан“ (ebd., zit. n. ebd., 47f).

Neben den klassischen Erwerbstätigkeiten, denen Roma nachgingen, wurden zahlreiche Zigeuner im Osmanischen Reich für etwaige Dienste im Heer rekrutiert. Obgleich das Osmanische Steuer- und Rechtssystem keinen signifikanten Unterschied zwischen muslimischen und nichtmuslimischen Zigeunern machte, genossen jene Roma, die für den Heeresdienst rekrutiert wurden, dank des „Gesetzes über die Zigeuner in der Provinz Rumelien“ einen besonderen Verwaltungsstatus sowie steuerliche Selbstverwaltungsrechte (vgl. ebd.). Jene für das Heer einberufene Roma waren Teil der sogenannten Zigeuner-Sandschaks. Diese wiederum waren keine klassischen Verwaltungseinheiten, sondern können als „kategorialer Begriff für einen bestimmten Teil der Roma Bevölkerung, der Hilfstätigkeiten im Dienste der Armee ausübte“ verstanden werden kann (vgl. URL 6).

Neben jener Roma, die militärische Hilfsdienste verrichteten, gab es welche, die für die „tatsächliche Armee“ einberufen wurden. Dem Project Education of Roma Children in Europe“ zufolge, existierten Belege aus dem Jahr 1566, aus welchen ersichtlich wird, dass es sich bei den rekrutierten Zigeunern um Muslime handelte. „Schätzungen auf Grund der erhaltenen Daten ergeben, dass im 16. und 17. Jahrhundert ungefähr 15 000 bis 20 000 Roma mit der osmanischen Armee in Verbindung gewesen sein müssen“ (URL 6). Laut Fraser waren die Roma ein wichtiger Teil der Osmanischen Kriegsmaschinerie, indem sie auf Seite der Osmanen kämpften, militärische Hilfsdienste, wie etwa die Reinigung der Waffen, verrichteten oder aber das Heer als Musiker begleiteten (vgl. 1992, 176). Bei Đorđević, der sich hier einmal mehr auf Vukanović bezieht, ist Folgendes über die Tätigkeiten der Zigeuner beim Militär zu lesen:

„У војсци су Цигани обављали разноврсне ковачке послове око самострела, топова, разних предмета за артиљеријске потребе, потковица и осталог за јахаће и теглеће коње, старали су се и о муницији, били су вешти сеизи, одржавали су друмове и оправљали ћуприје куда се кретала турска ордија“ (Vukanović: 1983, 47 zit. n. Đorđević: 2008, 57).

4.3 Die Roma auf dem Balkan zwischen 1918 und 1945

Zweifelsohne war die Zeit von 1918 bis 1945 eine der blutigsten der Menschheit und forderte nicht zuletzt Millionen menschlicher Opfer. Die Geschichtsbücher erwähnen Generäle, Kriegsverbrecher und Widerstandskämpfer, nicht jedoch Randgruppen, deren Mitglieder ihr Leben nicht nur aufs Spiel setzten sondern tausendfach ums Leben kamen. In sozialen, politischen und ökonomischen Belangen unbeachtet, waren die Roma, wenn es um die Kriegsführung ging, als personelle Verstärkung des Heeres, sehr gefragt. Wie viele Roma-Soldaten aber auch Zivilisten ihr Leben verloren findet in den Geschichtsbüchern jedoch kaum Erwähnung.

4.3.1 Roma im Ersten Weltkrieg

Das Attentat auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und dessen Gattin Sophie durch Gavrilo Princip in Sarajevo läutete den Beginn des Ersten Weltkrieges ein. Neben ihrer Funktion als Militärmusikanten nahmen Roma, wie bereits erwähnt, auch in den bewaffneten Konflikten des Ersten Weltkrieges auf serbischer Seite eine wichtige militärische Rolle ein. Crowe, der sich hier besonders auf Singleton, Lebzelter und Petrović stützt, in etwa schreibt, dass die Roma eine zentrale militärische Rolle auf serbischer Seite gespielt hätten und enorme Verluste verzeichnet hätten (1996, 211f). Zwar gäbe es keine statistischen Daten über die zivilen und militärischen Verluste seitens der Roma während des Weltkrieges I, doch geht man hier von einer hohen Verlustzahl aus. Roma wurden sowohl von Österreich-Ungarn als auch von Serbien zu militärischen Zwecken benutzt. So wurden jene, von österreichisch-ungarischen Soldaten gefangen genommenen Roma-Kämpfer als Spione nach Serbien geschickt, wo sie wiederum von Serben aufgegriffen und in Gefangenschaft genommen wurden (vgl. ebd.). Die Verluste sowie das Engagement bei der Verteidigung des Dorfes Turska Trnava durch die Weißen Zigeuner – die Bijeli – wurde zumindest durch ein Denkmal gewürdigt. „In memory of Gypsy heroes who died or were killed during the War, 1914-1918. Each of the Roma victims of the war was individually listed in gold on the obelisk, as were the names of those who donated money for the erection and upkeep of the monument“ schreibt Crowe (1996, 212).

Im nach dem Ersten Weltkrieg gegründeten Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen lebten etwa 12 Millionen Menschen, welche nach ethnischen und religiösen

Prinzipien kategorisiert wurden. Die Zahl der im Reich lebenden Roma konnte in erster Linie mittels der am 31. Jänner 1921 durchgeführten Volkszählung, bei der Sprache als „ethnic criterion“ betrachtet wurde, erhoben werden (vgl. ebd.). Dabei gaben 34 919 Zigeuner das Romanes als ihre Muttersprache an (vgl. ebd., 212f). Im Zuge dieser ersten Volkszählung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen wurden die Roma neben ihrer Muttersprache auch nach ihrer Konfession gefragt, nicht jedoch nach ihrer nationalen Zugehörigkeit (vgl. Rullmann: 1991, 8f). Rullmann kommt zum Schluss, dass die „Romi gelernt hatten, sich in Sprache und Religion ihrer Umgebung, dem jeweiligen ‚Gastgebervolk‘ anzugleichen“ wodurch „ihre Zahl in der Population anderer Völker unterging“ (1991, 9). Doch konnte anhand der oben genannten Zensus-Daten erhoben werden, dass im SHS-Königreich über fünfzig Prozent der Roma muslimisch, in etwa dreißig Prozent serbisch-orthodox und etwa siebzehn Prozent katholisch waren (vgl. ebd., 8).

In der Verfassung des Reiches wurden das Recht auf *Glaubens- und Gewissensfreiheit* sowie die rechtliche Anerkennung der orthodoxen, römisch-katholischen und muslimischen Bevölkerung festgehalten. Den restlichen Bevölkerungsgruppen gestand man interne Autonomie sowie das Recht „to obtain recognition under the general terms of the law“ zu (Crowe: 1996, 213). Sich auf Malbone W. Graham stützend schreibt Crowe, dass die Verfassung hinsichtlich der Minderheitenrechte lediglich einen Passus beinhaltet haben soll, der lautete: „(...) to minorities of other race or language elementary instructions shall be given under conditions which the law shall prescribe“ (ebd.). Dies deutet darauf hin, dass den Minderheiten im Reich – und so auch den Roma – nur am Rande Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Auch Crowe betont, dass es über die Roma auf dem Balkan der 1920er Jahre wenig Informationen gibt. Bekannt ist, dass etliche *Bijeli* aufgrund von Landreformprogrammen zugunsten armer christlicher Bauern enteignet und so zu Migration gezwungen wurden. Auch die Roma im von Serbien regierten Kosovo waren mit erheblichen Schwierigkeiten konfrontiert, zumal die Serben diese mit der osmanischen Herrschaft assoziierten und auf eine Stufe mit den von ihnen verhassten albanischen Muslimen stellten. Zu dieser Zeit wurde das unabhängige Albanien zum Zufluchtsort für Roma, welche dort ihren traditionellen Lebensstil weiterführen durften. Allerdings wurde den muslimischen Roma in Albanien der Gottesdienst in der Moschee verweigert, während die orthodoxen Roma mit den Albanern ihren Glauben praktizierten (vgl. ebd., 214f).

Während man über relativ wenige Daten zu den Roma in den 1920er Jahren verfügt, geben die Ergebnisse der jugoslawischen Volkszählung vom 31. März 1931 mehr Aufschluss über die demografische und sprachliche Situation sowie die religiöse Ausrichtung der Roma, da im Zuge dieses Zensus 70 424 Roma das Romanes als ihre Muttersprache wählten, während 65 000 Menschen *Rom* als ethnische Zugehörigkeit angaben. Dreißig Prozent jener, die Romanes als Muttersprache angegeben hatten, gaben auch an orthodox zu sein. Bei Crowe, der hier Klaus-Detlev Grothusens und Jure Petričevićs Werke als Hauptquellen verwendet, ist zu lesen, dass sich fast siebzehn Prozent als Katholiken sahen, während sich knapp vierundfünfzig Prozent der Roma mit dem Islam identifizierten. In Hinblick auf die ethnische Zugehörigkeit waren in etwa 0,4 Prozent der 13,9 Millionen Einwohner Jugoslawiens romnischer Zugehörigkeit. Zog man jedoch Sprache als Bemessungsmittel heran, gehörten 0,51 Prozent der Roma-Bevölkerungsgruppe an, womit Roma die größte nicht-slawische Gruppe des Landes ausmachten (vgl. ebd., 216). Obgleich bei der Volkszählung zu Beginn der 1930er Jahre nur 65 000 Menschen angaben, „Zigeuner“ zu sein liegt auf der Hand, dass diese Zahl weitaus höher gewesen sein muss. Die meisten Roma nutzen schlichtweg die Möglichkeit, sich zu einer anderen Nation zu bekennen, um so Abstand von der politisch benachteiligten und sozial verachteten Roma-Identität zu nehmen (vgl. Rullmann: 1991, 10). „Durch ein Bekenntnis zur ‚jugoslawischen Nation‘ gelangten sie auf einen Sprung auf die Seite der vom Regime bevorzugten Menschen“ (ebd.).

Das Ringen der intellektuellen Roma nach einer eigenen, mit positiven Charakteristiken besetzten Identität, führte zur Herausbildung erster Roma-Organisationen in der politisch äußerst turbulenten Zwischenkriegszeit. 1930 wurde in Belgrad die Roma-Organisation „Društva Rom“ gegründet, die allerdings aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten nicht bestehen konnte. Die 1935 von Alexander Petrović gegründete Roma-Zeitung „Romano Lil“ (Ciganske Novine) wurde von Roma-Intellektuellen mit Enthusiasmus begrüßt und sogar von der Regierung unter der Bedingung „the tone of the paper would be morally high“ erlaubt, musste aber auch aufgrund akuter finanzieller Schwierigkeiten nach nur drei Monaten eingestellt werden (vgl. Crowe: 1996, 217).

4.3.2 Der Zweite Weltkrieg: Gezielte Tötung einer Volksgruppe

Wie bei Crowe, der auf weitere Autoren verweist, zu lesen ist, setzte der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges der Vielfalt der unterschiedlichen Roma-Gruppen, die sich vorwiegend

in Serbien und Mazedonien konzentrierten, und deren relativen Freiheit ein abruptes Ende. Die Misere nahm ihren Lauf als Peter II seinen regierenden Cousin, Prinz Peter, durch einen Staatsstreich vom Thron stieß und bald darauf folgend die Deutschland, Italien, Bulgarien, Ungarn und Rumänien in Jugoslawien einfielen. Hinzu kam, dass 1941 unter der Führung der faschistischen Ustaša der Unabhängige Staat Kroatien (Nezavisna Država Hrvatska) entstand. Schätzungsweise 28 000 Roma wurden 1941 in der NDH auf bosnischem Gebiet gefangen genommen. Jene Roma, die nach Italien geflüchtete waren, wurden in Gefangenenlager auf Sardinien oder nach Apulien gebracht. Das Ustaša-Regime orientierte sich hinsichtlich des Umgangs mit Serben, Juden und Zigeunern an den rassenideologischen Prinzipien des Nationalsozialismus und scheute auch vor genozidalen Taktiken nicht zurück. Den Zigeunern war es untersagt Gehsteige zu betreten, worauf auf Tafeln deutlich aufmerksam gemacht wurde: „No Serbs, Jews, Nomads [Gypsies] and dogs allowed“ (Crowe: 1996, 219). Es gab auch Italiener, welche die faschistischen Praktiken der verbündeten NDH nicht tolerierten und den Roma zwecks Schutzes vor den Nazis und Ustaša italienische Personalausweise ausstellten (vgl. ebd.). Weiters ordnete das Ustaša-Regime der NDH 1941 die Registrierung aller Roma an. Die Regierung beschlagnahmte das Eigentum der Roma und deportierte die meisten Roma in Konzentrationslager. Einige Roma wurden von den Ustaša in österreichische und serbische Todeslager verfrachtet, während andere als Strafe für Aktivitäten im Auftrag der Partisanen und Četniks in der NDH exekutiert wurden. Im Zuge des Pořajmos bzw. des Roma-Holocausts kamen in der NDH schätzungsweise 26 000 – 28 000 Roma zu Tode (vgl. ebd., 220).

Die Situation der serbischen Roma war – Crowe und dessen Quellen zufolge – ebenso kritisch, doch im Vergleich zu den kroatischen Roma der NDH, etwas entspannter. Die Nazis, welche 1941 Serbien unter ihre Kontrolle brachten, befahlen den Roma, sich wie die Juden, mit gelben Armbändern erkenntlich zu machen. „On May 31, 1941, German military authorities decreed that ‚Gypsies are to be treated as Jews‘ and defined Rom as ‚a person who has at least three Gypsy parents“ (vgl. Crowe: 1996, 220). Aber auch Personen mit einem oder zwei romnischen Großelternanteilen sowie Personen, die mit einem Rom bzw. einer Romni verheiratet waren, wurden als Zigeuner kategorisiert und in einem speziellen Register vermerkt. Das Konzentrationslager für Juden und Zigeuner im kroatischen Zemun wurde auf deutsche Initiative und mit Einverständnis der NDH am 23. Oktober 1941 errichtet und unter dem Namen Semlin zunächst von deutschen Militärs und später von den Ustaša

geführt. Etwa zehn Prozent der Belgrader Roma kamen in diese Lager, wo sie vorwiegend Gräber für die getöteten Juden schaufelten oder aber der Tötungsmaschinerie selbst zum Opfer fielen. Obwohl die Deutschen im Frühjahr 1941 die Roma-Bevölkerung auf 150 000 schätzten und mit 16 000 inhaftierten Roma und Juden im Dezember 1941 rechneten, waren „nur“ 6 280 Juden und Roma – wobei neunzig Prozent der Inhaftierten jüdisch waren – im März 1942 im Lager. Die Gründe dafür waren, dass sich viele Zigeuner verstecken oder gar flüchten konnten oder aber sich den Partisanen anschlossen. Dennoch starben von den etwa 60 000 serbischen Roma 12 000 im Zuge des Pořajmos (vgl. ebd.).

Mazedonien, das 1941 unter bulgarische Kontrolle kam, hatte nach Serbien die zweitgrößte Roma-Bevölkerungszahl. Die Bulgaren leisteten den Deutschen großen Widerstand, wodurch es den in Mazedonien angesiedelten Roma besser erging, als jenen in anderen Teilen Jugoslawiens. Die Mehrheit der mazedonischen Roma überlebte somit den Roma-Holocaust (vgl. Crowe: 1996, 221).

Slowenien wurde während des Zweiten Weltkriegs zwischen Ungarn, Italien und Deutschland aufgeteilt, wobei der nördliche Teil des Landes zum Reich gehörte. Sowohl die Deutschen, welche 16 000 Slowenen, darunter auch Zigeuner, in kroatische und serbische Lager deportierten, als auch die Ungarn sind für den Tod einer großen Zahl von Roma verantwortlich (vgl. ebd.).

Auch von den Deutschen wurden zahlreiche aufgegriffen und in jugoslawische und deutsche Konzentrationslager geschickt. Jene Roma, die sich auf die Seite der Faschisten und Nazis begaben, konnten der Hinrichtung in den Konzentrationslagern entrinnen. Crowe sowie Crowes Quellen zufolge veranlasste der Sturz Mussolinis 1943 viele Roma dazu, sich den Partisanen anzuschließen. Die Zahl der ermordeten albanischen Roma fiel – im Gegensatz zu jenen in anderen Teilen Jugoslawiens – relativ gering aus (vgl. ebd.).

Als Folge heftiger Proteste seitens muslimischer Geistlicher gegen die Verfolgung der bosnischen *Bijeli*, kam es im August 1941 zum innenministeriellen Erlass der NDH, welcher die Festnahme der Weißen Zigeuner untersagte, da diese zu den „Ariern“ zählten. Nichts desto trotz wurden die Bijeli von den Ustaša verfolgt und ins KZ Jasenovac oder in deutsche Lager gebracht (vgl. Gilsenbach: 1998, 109). Zwischen Mai und Juli 1942 verschärfte sich die Lage der Roma auf dem Balkan zunehmend, als die Ustaša-Führung die Festnahme aller Zigeuner Kroatiens und Bosnien-Herzegowinas sowie die Deportation eben dieser in das KZ Jasenovac anordnete. Im KZ Jasenovac, welches das größte Arbeits- und

Vernichtungslager der NDH war, wurden circa 30 000 Roma ermordet (vgl. Gilsenbach: 1998, 130f). „Nach diesen Massenmorden gibt es im KZ Jasenovac so gut wie keine Roma mehr. Im Juli 1942 bestehen nur noch einige Arbeitskommandos, auch sie werden später getötet, die letzten Überlebenden Anfang 1945 hingerichtet“, schreibt Gilsenbach (ebd.).

4.4 Roma in Titos Jugoslawien

Im Vergleich zu der Zeit vor und während der Weltkriege, in der Roma mit schwerer Diskriminierung bis hin zur absoluten Vernichtung konfrontiert waren, bot das zwischen 1945 und 1980 von Tito regierte, sozialistische Jugoslawien relativ sichere und friedliche Lebensbedingungen für Roma. In der noch stark an den Stalinismus angelehnten Verfassung von 1946 wurde in Artikel 13 verankert, dass Minderheiten das Recht auf kulturelle Entwicklung und den Schutz eben dieser sowie das Recht auf Verwendung ihrer eigenen Sprache haben. Dass alle Bürger der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawiens vor dem Gesetz gleich sind und unabhängig von Nationalität, Geschlecht und Glauben die gleichen Rechte genießen, war Inhalt des Artikels 21 der Verfassung (vgl. URL 7). Auch wenn diese Prinzipien in der Praxis nur teilweise erfüllt wurden, legte Tito dennoch den Grundstein für die gesetzliche Gleichheit und Gleichbehandlung aller Bürger und Bürgerinnen in Jugoslawien. Titos Minderheitenpolitik spiegelte sich vor allem in Mazedonien wider, wo 1946 in Assoziation mit dem mazedonischen Roma-Verein „Phralipe“ die Roma-Literaturorganisation „Fraternité“ gegründet wurde.

Wurden zahlreiche Roma in anderen europäischen Ländern wie etwa der Bundesrepublik Deutschland rechtlich als „staatenlose“ behandelt, besaßen die Zigeuner in Titos Jugoslawien eine Doppelstaatsbürgerschaft, nämlich jene der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien sowie jene der jeweiligen Teilrepublik in der sie lebten (vgl. Rullmann: 1991, 11). Roma als Individuen hatten in rechtlichen Belangen sowohl die gleichen Rechte wie alle anderen Völker Jugoslawiens, wie etwa diplomatische und konsularische Vertretung im Ausland, als auch die gleichen Pflichten, wie etwa den Militärdienst zu leisten. Leider muss betont werden, dass die rechtliche Gleichstellung eher theoretischer als praktischer Natur war. Die jugoslawischen Roma als Kollektiv genossen jedoch nicht die gleichen Rechte, da sie über kein Staatsterritorium verfüg(t)en (vgl. ebd., 12f). Um die gemeinschaftliche Idee des Vielvölkerstaates Jugoslawien zu erfüllen, wurden

Roma auch in die Politik bestellt, wo sie zum Beispiel als Parlamentsabgeordnete fungierten (vgl. ebd., 12). Trotz des Schrittes, Roma in die Politik zu wählen, waren diese im Verhältnis zur Roma-Gesamtbevölkerungszahl deutlich unterrepräsentiert. Dass eine faire Minderheitenpolitik eher in der Theorie als in der Praxis vollzogen wurde, zeigte sich nicht zuletzt darin, dass Roma fast nie hohe politische Funktionen inne hatten, nicht die gleichen Privilegien wie Parteikollegen anderer Nationen genossen und nach dem Ausscheiden aus der politischen Funktion nicht selten mit Arbeitslosigkeit konfrontiert waren (vgl. ebd.). Sogenannte Arbeits- und Reparaturgenossenschaften bzw. „Zigeunergenossenschaften“ dienten zahlreichen Zigeunern als Arbeitsplatz. Die Schließungen dieser Genossenschaften führten jedoch zu verstärkter Arbeitslosigkeit unter den Roma, was wiederum die Mängel des realsozialistischen Systems sichtbar machte: „Die Betriebsleitungen der verstaatlichten Betriebe weigerten sich, die von den aufgelösten Genossenschaften entlassenen Romi anzustellen“ (Rullmann: 1991, 15). Den Roma blieb neben der oft schlecht bezahlten Erwerbstätigkeit in der Industrie und anderen Tätigkeiten, wie dem weitaus ertragreicheren Musizieren und der Wahrsagerei, noch die Existenzsicherung in der „stets unter Arbeitsmangel leidenden“ Agrarwirtschaft (vgl. ebd.). Die einst nomadischen Roma, welche mit Planwagen von Ort zu Ort zogen, ließ man nur mehr mit von der Regierung bezahlten Zugfahrkarten durch das Land reisen. Aus dem ärmeren Süden stammende Roma, die sich im reicheren Norden ansiedeln wollten, wurden in Slowenien abgefangen und wieder zurückgeschickt (vgl. ebd., 16).

4.4.1 Integrations- und Nationalitätenpolitik im ehemaligen Jugoslawien

“In many respects the most generous East European state toward the Roma was Tito’s Yugoslavia” (Barany: 2002, 116).

Neben den fünf bzw. sechs jugoslawischen Nationen und den 27 jugoslawischen Nationalitäten – also den in Jugoslawien lebenden Minderheiten – galten die Roma offiziell als kleine Minorität, obwohl in den 1980er Jahren schätzungsweise eine Million Roma auf jugoslawischem Staatsgebiet lebte. Diese Schlussfolgerung rührt aus der Tatsache, dass die Roma bis nach Titos Tod keinen eigenen anerkannten Nationalstatus hatten und sich bei Volkszählungen als Jugoslawen deklarierten oder „neopredjeljen“ wählten, was natürlich die

Divergenz der offiziellen und tatsächlichen Roma-Bevölkerungszahl zur Folge hatte (vgl. Rullmann: 1991, 17). Passend hierzu bemerkt Rullmann:

„Alle Minoritäten genossen, wenigstens in der Propaganda und auf dem Papier, Minderheitenschutz, was mit Zeitungen, Fernseh- und Rundfunksendungen in eigener Sprache und eigenen Schulen, zumindest Schulklassen, in denen in ihrer Sprache unterrichtet wurde, verbunden war. Obgleich die Roma nach den Albanern und Ungarn die drittgrößte Minorität sind und nach Roma-Schätzungen unter den nationalen Minderheiten sogar an zweiter Stelle stehen, wurden ihnen diese Rechte, anders als in Ungarn und anderen kommunistischen Staaten, aber nie erteilt“ (ebd.).

Anhand der im ehemaligen Jugoslawien in regelmäßigen Abständen durchgeführten Volkszählungen konnte man zwar eine offizielle Zahl in der sozialistischen Republik lebenden Roma festmachen. Doch muss betont werden, dass deutlich mehr Roma in Jugoslawien lebten, als bei allen Volkszählungen deklariert wurden. Dies hing sehr stark mit Titos Idee einer jugoslawischen Nation zusammen, zu der sich besonders „unerwünschte“ soziale Gruppen bekannten, um auf diese Art soziale Diskriminierung zu vermeiden. Rullmann schildert die Nationalitätenfrage der Roma, indem er schreibt: „Diesem Druck von oben, der darauf abzielte, Jugoslawien als einheitlichen Nationalstaat darzustellen und die nationalen Minderheiten allesamt zu negieren, unterlagen vor allem Menschen, die einer ‚unbequemen‘ Nation angehörten. Durch ein Bekenntnis zur ‚jugoslawischen Nation‘ gelangten sie auf einen Sprung auf die Seite der vom Regime bevorzugten Menschen“ (1991, 10).

Die erste Nachkriegsvolkszählung fand 1948 statt. Obgleich zahlreicher Verluste seitens der Roma während des Zweiten Weltkrieges, konnte 1948 ein Anstieg der Roma-Bevölkerung verzeichnet werden. So wurden im Zuge des Zensus 72 651 Zigeuner gezählt, wobei 52 115 in Serbien, 19 500 in Mazedonien, 405 in Kroatien, 422 in Bosnien-Herzegowina, 163 in Montenegro und 46 in Slowenien lebten. Crowe und dessen Quellen zufolge waren in etwa zweiundvierzig Prozent der Roma unter vierzehn und die restlichen zwischen fünfzehn und neunundfünfzig Jahre alt. Mehr als die Hälfte der Befragten gab an, Arbeiter bzw. Lehrling zu sein, der Rest setzte sich aus Bauern, Fischern, Facharbeitern und Handwerkern zusammen (vgl. Crowe: 1996, 222f). Die Volkszählung von 1953 war noch detaillierter, zumal auch die Nationalität, das Geschlecht sowie die Muttersprache erhoben wurden. Im Zuge dieses zweiten Zensus wurden 84 713 Menschen gezählt, die angaben Rom bzw. Romni zu sein. Darunter waren wiederum 76 379 Roma, die Romani als Muttersprache ankreuzten (vgl. ebd.). Obwohl bei der Volkszählung aus dem Jahr 1953 eine deutlich höhere

Zahl der Roma-Bevölkerung festgestellt wurde, sei – wie bei Crowe zu lesen ist, der sich hier auf Vukanović bezieht – immer noch viel zu niedrig, da seiner Schätzung zufolge etwa 160.000 Roma im ehemaligen Jugoslawien lebten. Die Abweichung zwischen der realen und erhobenen Bevölkerungszahl führt auch Tatomir Vukanović auf das Recht in Jugoslawien, seine Nationalität selbst bestimmen zu dürfen, zurück (vgl. ebd., 223). Somit liegt wieder auf der Hand, dass sich zahlreiche der jugoslawischen Zigeuner, aufgrund der stereotypisierten und negativ behafteten Assoziationen mit ihrer Nationalität dazu entschlossen, einer anderen Nationalität anzugehören.

Trotz rechtlicher Erleichterungen im Sozialistischen Föderativen Jugoslawien waren für die Roma vor allem die 1950er Jahre von Instabilität und Unsicherheit geprägt, zumal sich Jugoslawien als eigenständiger Staat auf internationalem Boden erst behaupten musste und vor zahlreichen Problemen stand (vgl. ebd.). Crowe bringt es auf den Punkt indem er schreibt: „For Yugoslavia’s Gypsies, the somewhat contradictory period of socialist experimentation that talked of greater societal homogeneity balanced with more local control in social and economic matters was a time of uncertainty” (ebd., 224). Diese Unsicherheit sowie der Hang der jugoslawischen Minderheiten zu Assimilation mit der „jugoslawischen Nation“ spiegeln sich nicht zuletzt in den Ergebnissen der Volkszählung aus dem Jahr 1961 wider. Dabei gaben lediglich 31 674 Zigeuner Romani als ihre Muttersprache an und wählten *Jugoslave* als Nationalität oder entschieden sich für *neopredjeljen*. Hatten die Roma in den weitesten Teilen Jugoslawiens mit Schwierigkeiten zu kämpfen, wurde in Mazedonien als Rettungsmaßnahme der 200 000 Obdachlosen als Folge eines Erdbebens die größte Zigeuner-Siedlung Jugoslawiens errichtet. In Šuto Orizari, einem Vorort Skopjes, der bald zum Synonym eines „Roma-Staates“ avancierte, lebten 1977 23 000 und in den 1980ern bereits doppelt so viele Roma (vgl. ebd. 224).

1965 verabschiedete die Regierung Jugoslawiens ein ökonomisches Reformpaket, welches der jugoslawischen Bevölkerung die Ausreise zu Arbeitszwecken erleichtern sollte. Dies führte zu einer Emigrationswelle der Roma-Bevölkerung in die westlichen Staaten. Insbesondere die vorwiegend muslimischen Xoraxané Roma, die in Bosnien-Herzegowina, Montenegro und dem Kosovo beheimatet waren, nutzen die Gelegenheit auszuwandern. In den 1970er Jahren wurden seitens Kroatien und Serbien nationalistische Stimmen immer lauter, woraufhin Tito harsche antinationalistische Maßnahmen setzte, welche er wiederum in der 1974er Verfassung verankerte (vgl. ebd., 225f). „Yugoslavia’s Gypsies benefited from

some of the changes put in force in the first half of the 1970s, which enhanced their sense of ethnic identity“ kann man bei Crowe lesen (ebd., 226.). Das neue Selbstbewusstsein der Roma zeigte sich in der Volkszählung 1971, bei der 78 485 Roma, also doppelt so viele wie beim Zensus zehn Jahre davor, Romani als ihre Muttersprache angaben. Serbien wies mit 49 894 Roma die größte Community auf, während im Kosovo 14 593, in der Vojvodina 7 760 und in Mazedonien 24 505 Roma gezählt wurden. In Bosnien-Herzegowina waren 1971 1 456, in Kroatien 1 257, in Montenegro 396 und in Slowenien 977 Zigeuner angesiedelt (vgl. ebd., 226). Wenn auch höher als beim Zensus der 1960er Jahre, lag auch die neu erhobene Bevölkerungszahl deutlich unter der realen: „These figures were considered quite unrepresentative of the real size of the Yugoslav Gypsy population, which some estimated as between 400 000 and 650 000, with 100 000 in Serbia and 100 000 in Kosovo“ (ebd.).

Insgesamt brachten die 1970er zahlreiche positive Veränderungen für die Roma-Bevölkerung Jugoslawiens, was sich in der politischen Landschaft, aber auch der Literatur- und Kunstszene zeigte. Waren noch 1973 in der serbischen Kommunistenpartei 440 Zigeuner vertreten, konnten 1975 bereits 615 Roma registriert werden. Die Presse schien sensibilisierter für die Anliegen der Roma geworden zu sein und verwendete den Begriff „Rom“ anstelle von „Cigan“. Des Weiteren wurde Titos 1978 erschienene Biographie auch in Romanes gedruckt und somit ein Zeichen für die Minderheit der Roma gesetzt. Die erste Grammatik des Romani erschien 1980 im Verlag Naša Knjiga (Skoplje) und nur ein Jahr später wurde die weltgrößte Sammlung an Roma-Poesie in Belgrad herausgegeben. Die Radiostation in Tetovo sowie Studio „B“ in Belgrad sendeten täglich dreißig Minuten dauernde Programme auf Romanes. Auch wurden in den 1970er und 1980er Jahren insgesamt achtzig Roma-Organisationen gegründet (vgl. Crowe: 1996, 226f). „These Rom achievements, which culminated with the acquisition of nationality status in 1981, were not enough to mask some of the deeper problems of the Yugoslav Gypsies (...)“ stellt wiederum Crowe, sich auf weitere Quellen beziehend – fest (ebd., 227). Zu diesen tiefer gehenden Problemen der Roma-Bevölkerung zählten ihr dürftiger Lebensstandard, die hohe Kindersterblichkeit, die mäßige Integration in den Bildungssektor sowie der daraus resultierende Analphabetismus, welcher wiederum einer der Hauptfaktoren der Arbeitslosigkeit der Zigeuner war (vgl. ebd.). Zwar brachten Titos Bemühungen zur Homogenisierung der jugoslawischen Gesellschaft strukturelle Vorteile für die Roma; doch wurden unter dem Deckmantel „Bratsvo i jedinstvo“, welcher gleiche Rechte für alle

Bürgerinnen und Bürger der SFRJ suggerieren sollte, Probleme der Minderheiten und somit der Roma außen vor gelassen, wenn nicht sogar gänzlich verschleiert (vgl. ebd., 228).

Nach Titos Tod 1980 sahen sich die jugoslawischen Roma, insbesondere jene in Albanien und Mazedonien, mit Nationalismus konfrontiert. Nichts desto trotz konnte im Vergleich zum Zensus aus 1971 ein starker Anstieg der Roma-Bevölkerung bei der Volkszählung 1981 verzeichnet werden. Während 1971 in ganz Jugoslawien 78 485 Roma gezählt wurden, gaben beim Zensus 1981 168 197 Menschen an, Rom zu sein (vgl. ebd.). „This dramatic growth, which, with the exception of the Albanians, was unique to the Gypsies, had less to do with an absolute increase in numbers than with a change in affiliation stimulated by the drive to acquire nationality status (...)” (ebd., 229). Die bedingte Anerkennung ihres nationalen Status bekamen die Roma nach Titos Tod, als das Post-Tito-Jugoslawien vor schwierigen sozialen, wirtschaftlichen und (innen-)politischen Herausforderungen stand. Das neu erlangte Selbstbewusstsein der Roma spiegelte sich zwar in der 1981 erhobenen Bevölkerungszahl wider, doch war die offizielle Roma-Zahl immer noch signifikant unter der realen. Lebten in den 1970er Jahren noch geschätzte 700 000 Roma auf jugoslawischem Gebiet, waren es 1981 schätzungsweise in etwa eine Million (vgl. ebd.).

In Mitten dieser Unruhephase Jugoslawiens, das sich nach vierzig-jähriger Regentschaft Titos nun neu orientieren musste, „efforts were made to improve the plight of Yugoslavia’s Gypsies“ erläutert Crowe (ebd.). Immer noch galt es die drei Hauptprobleme, nämlich soziale Diskriminierung, Arbeitslosigkeit sowie die Integration in den Bildungssektor zu lösen. Die Roma waren die ärmste soziale Schicht sowie jene, die mitunter am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen war. Die Arbeitslosigkeit wiederum, war eine Konsequenz der tendenziell fehlenden schulischen (Aus-)Bildung der Roma; der Bildungsmangel war mit der schlechten sozialen Stellung der Roma in der Gesellschaft, aber auch anderen Faktoren verbunden. Alles in allem schienen sich die jugoslawischen Roma, trotz gewisser sozial-politischer Erfolge, in einem Teufelskreis befunden zu haben (vgl. ebd., 230). Während der serbische Rom, Autor und Politiker Rajko Đurić 1989 eine Petition zur Anerkennung der Roma als Nation in allen jugoslawischen Republiken vorlegte, wofür er auf erbitterten Widerstand stieß und sogar Morddrohungen erhielt, verzeichneten die kroatischen Roma größere politische Erfolge. 1990 gründeten kroatische Roma eine Roma-Partei, welche die nationale Anerkennung, die rechtliche Gleichstellung sowie die Einführung von Schulbüchern auf Romanes zum Ziel hatte (vgl. ebd., 231).

In ganz Jugoslawien spitzte sich 1990 die innerpolitische Lage immer mehr zu und mündete 1992 im Ausbruch des bosnisch-herzegowinischen Bürgerkrieges. Von den Kriegswirren und den grauenhaften Genoziden während des Krieges waren die Roma ebenso betroffen wie die restliche Bevölkerung. Auch darauf wird in einem späteren Kapitel näher eingegangen.

4.4.2 Bildungspolitik

Eine der vielen Reformmaßnahmen im sozialistischen Jugoslawien Titos war die kollektive Allgemeinbildung aller jugoslawischen Bürgerinnen und Bürger. In der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien wurde die Basis des Schulsystems 1958 im „Allgemeinen Gesetz über das Schulwesen“ verankert, wobei 1964 eine Überarbeitung des Gesetzes erfolgte (vgl. Pavićević: 1970, 375). Darin wurde festgelegt, dass „der Besuch der achtjährigen allgemeinbildenden Grundschule für alle Kinder zwischen dem 7. und 15. Lebensjahr verbindlich ist“ (ebd.). Trotz verpflichtender Grundschulbildung hatten in der Praxis bei Weitem nicht alle jugoslawischen Roma die Möglichkeit, schulische Bildung in Anspruch zu nehmen, wobei die Gründe hierfür vielschichtig waren. Einer der Hauptgründe war, dass zahlreiche Roma-Kinder, wie auch Kinder anderer unterprivilegierter Schichten ihren Eltern als Arbeitshilfskräfte dienten bzw. dienen mussten und in ihrem Recht in die Schule gehen zu dürfen beschnitten wurden. 1982 und 1983 machten in etwa vierundfünfzig Prozent der insgesamt 2 700 vojvodinischen Roma-Kinder ihren Abschluss der achtjährigen Grundschule, während nur einundfünfzig Prozent regelmäßig am Unterricht teilnahmen (vgl. Rullmann: 1991, 17). „Deshalb war Jugoslawien noch lange nach dem Kriege [sic!] das einzige europäische Land mit wachsendem Analphabetismus“ (ebd.).

Bildungsmangel sowie niedrigen Lebensstandard sah auch Aleš Bebler, einstiges Mitglied des Föderalen Exekutivrats, als prägende Faktoren der prekären Integration der Roma in die jugoslawische Gesellschaft. Auch die hohe Arbeitslosenquote der jugoslawischen Roma wäre laut Bebler eine Konsequenz mangelnder Bildung, zumal lediglich zwanzig Prozent der erwachsenen Roma minimale Qualifikationen aufwiesen, wie man bei Crowe lesen kann (1996, 227). Obgleich der 1952 eingeführten Schulpflicht war es Kindern, die mehr als sechs Kilometer von der Schule entfernt lebten erlaubt, legal vom Unterricht fernzubleiben. Somit liegt auf der Hand, dass ohnehin sozial und finanziell schlecht gestellte Bürger, darunter zahlreiche Roma, ihre Kinder allein aus Gründen der

Distanz nicht in die Schule schickten. Jene, welche die Sechs-Kilometer-Marke nicht überschritten, nahmen „die durch Paragraph 157 des Schulgesetzes angedrohten Strafen von bis zu 30 Tagen Gefängnis in Kauf“ und ließen ihre Kinder gar nicht in die Schule gehen (vgl. URL 8).

4.4.3 Erste Roma-Organisationen

Die langjährige Verfolgung der Zigeuner zehrte an den existenziellen Ressourcen des Volkes und verhinderte die Herausbildung einer Intellektuellenschicht sowie die Formierung kultureller, politischer und sozialer Institutionen. Erst die Abschaffung der Sklaverei Mitte des neunzehnten Jahrhunderts ermöglichte die allmähliche Entfaltung des Nationalbewusstseins der Roma (vgl. Đurić: 1996, 22). Vor dem Zweiten Weltkrieg fanden zwar zahlreiche Zusammenkünfte von Roma-Vertretern unterschiedlicher Länder zum Zweck der Förderung des Nationalbewusstseins sowie der Roma-Emanzipation statt, wurden aber von repressiven politischen Kräften oftmals bereits im Keim erstickt (vgl. ebd., 22f).

Auf jugoslawischem Boden war die 1927 gegründete „Erste serbisch-zigeunerische Genossenschaft“ Vorläufer später folgender Roma-Organisationen. Diese Genossenschaft setzte sich vorwiegend für die Anliegen der armen Bevölkerung ein. In den 1930er Jahren entstand die Organisation „Gesellschaft von Tantchen Bibi“ (Društvo Rom Bibijaka), welche noch heute in Belgrad ihren Sitz hat (vgl. Đurić: 1996, 113). Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zur Revitalisierung während des Krieges stillgelegter Organisationen, aber auch zur Neugründung von Kultur- und Sportvereinen für Roma, wie etwa dem „Kultur- und Bildungsverein der Roma Serbiens“, welche jedoch nicht lange bestehen konnten (vgl. ebd., 114).

Die Internationale Organisation der Roma und Sinti wurde auf Initiative des jugoslawischen Schriftstellers und ehemaligen Partisans Slobodan Berberski im April 1971 im Rahmen des ersten Roma-Kongresses in London gegründet. Erste Gründungsbestrebungen dafür gab es bereits 1969 in Jugoslawien. Auf dem Gründungskongress wurden die Ziele, nämlich das „Streben nach nationaler Einheit“ und der „Kampf gegen Diskriminierung und für den Fortschritt des Volkes der Roma“ artikuliert. Ebenso wählte man das Lied „Delem – delem“ zur Nationalhymne aller Zigeuner-Gruppen, entwarf eine einheitliche Nationalflagge und definierte den 8. April als internationalen Tag der Roma und Sinti. Ebenso wurde die Gründung der internationalen Roma-Organisation Romani Union, welche für die Rechte und

Gleichstellung der Roma eintreten sollte, beschlossen. Präsident der Romani Union wurde Slobodan Berberski, Vizepräsident Jan Cibula und den Generalsekretär stellte Grattan Puxon (vgl. ebd., 25). Die von Berberski ins Leben gerufene Internationale Organisation wurde sogar von den Vereinten Nationen anerkannt und erhielt 1979 den Status einer NGO. Allerdings zog sich Berberski bereits 1976 aus der Öffentlichkeit zurück, zumal die jugoslawische Regierung gegen seine politischen Aktivitäten agierte (vgl. ebd., 26). „Der damaligen Staatsmacht paßte [sic!] es nicht, daß [sic!] sich die Roma in Jugoslawien organisierten und sich den Status einer nationalen Minderheit erkämpft hatten, woraufhin die Bewegung in Jugoslawien ihre Kraft und Orientierung verlor“ erläutert Đurić in seinem 1996 erschienen Werk „Ohne Heim, ohne Grab“ (ebd., 26).

In den 1970er Jahren erlebte die Gründung von Roma-Organisationen in ganz Jugoslawien einen Aufschwung. Die Verbesserung der Bildung, die Schaffung und Erhaltung von Kunst- und Kulturvereinen und die allgemeine Information der Roma-Bevölkerung waren die Hauptziele entstehender Organisationen. Aber auch die soziale und materielle Situation der Roma-Bevölkerung sowie Sport und Rekreation waren Angelegenheiten, für die sich die Organisationen zuständig sahen (vgl. URL 9). In den 1960er und 1970er Jahren spielte vor allem der serbische Rom Sait Balić eine zentrale Rolle für die jugoslawischen Roma. Er etablierte nicht nur eine Vielzahl an Roma-Organisationen in Jugoslawien, sondern wurde auch zum Präsidenten der Internationalen Organisation der Roma und Sinti gewählt, während Rajko Đurić das Amt des Generalsekretärs übernahm. Der dritte internationale Roma-Kongress brachte weitreichende Erfolge, zumal die Probleme der Roma nun in Genf auf europäischer Ebene diskutiert wurden (vgl. Đurić: 1996, 28f). „Nach diesen Gesprächen und dank der Unterstützung durch den Kommissionsvorsitzenden Theo van Boven entfaltete die Romani Union immer breitere Aktivitäten zum Schutze der Menschenrechte und Freiheiten der Roma, wobei sie mit diversen Organisationen und Institutionen zusammenarbeitete“ (ebd., 29).

Die 1960er und 1970er Jahre des sozialistischen Jugoslawiens können als Gründungshochphase diverser Roma-Organisationen und Vereine, aber auch als Entstehungsperiode eines positiven Nationalbewusstseins sowie der allmählichen Emanzipation der Roma betrachtet werden. Nach Titos Tod begann das jugoslawische Ideal des Realsozialismus zu bröckeln, was sich nicht zuletzt in wirtschaftlichen Krisen sowie immer stärker auftretenden ethnischen Konflikten widerspiegelte.

4.5 Auswirkungen des bosnisch-herzegowinischen Bürgerkrieges auf die Situation der Roma

Das endgültige Ende des jugoslawischen Vielvölkerstaates wurde durch den bosnisch-herzegowinischen Bürgerkrieg 1992 besiegelt. Damals lebten in Bosnien-Herzegowina vier Millionen Menschen, wobei 43,7 Prozent Bosniaken, etwas über 31 Prozent bosnische Serben und 17,3 Prozent bosnische Kroaten waren. Die genaue Zahl der Roma-Bevölkerung lässt sich aufgrund von fehlenden statistischen Daten nicht ermitteln. Jeremy Druker geht davon aus, dass 1997 in Bosnien zwischen 30 000 und 80 000 Roma lebten, was sich jedoch mit Rajko Đurićs Schätzung von etwa 300 000 getöteten Roma während des Bürgerkrieges, nicht deckt, wie man etwa bei Crowe nachlesen kann (vgl. 2007, 243). Das European Roma Rights Center schätzte die Zahl der in den 1990er Jahren lebenden Roma in Bosnien-Herzegowina auf 30 000; aktuellen Schätzungen zufolge sollen zwischen 80 000 und 120 000 auf bosnischem Gebiet beheimatet sein (vgl. ebd.).

Die sonst in wirtschaftlichen, sozialen und politischen Belangen seit jeher stark benachteiligten Roma mussten im bewaffneten Konflikt zwischen serbischen, kroatischen und muslimischen Truppen als „wertvolle“ Verstärkung herhalten. Roma wurden im Krieg meist als Frontkämpfer, als Minenbeseitiger oder auch als Leichenentsorger bzw. Träger eingesetzt. Unabhängig von nationaler Zugehörigkeit oder Konfession waren Roma wie auch der Rest der bosnisch-herzegowinischen Bevölkerung der Tötungsmaschinerie ausgesetzt (vgl. ebd.). Im Zuge des Genozids in Srebrenica 1995 wurden laut offiziellen Zahlen an einem Tag über 8.000 Muslime von serbischen Kriegstruppen getötet, darunter befanden sich 47 muslimische Roma. Von den 15 000 in Tuzla ansässigen Roma wurde etwa ein Drittel gewaltsam vertrieben (vgl. ebd.).

Roma-Flüchtlinge innerhalb Bosnien-Herzegowinas waren bei der Verteilung humanitärer Güter stark benachteiligt, da diese meist entlang ethnischer Maßstäbe geliefert und aufgeteilt wurden (vgl. ebd.). „(...) if a Catholic organization gave out aid, it was usually to Croats, even though there were also needy Roma Catholics“, bemerkte Jud Nirenberg, Mitarbeiter einer humanitären Organisation für Roma in Bosnien (ebd.). Zahlreiche bosnische Roma-Familien flüchteten in die Vereinigten Staaten und nach Westeuropa, vorwiegend nach Deutschland, wo am Flüchtlingszenit etwa 20 000 bis 30 000 bosnische Roma lebten. Die

Rückkehr nach dem Krieg stellte sich als äußerst schwieriges Unterfangen heraus, da Roma in ihrer alten Heimat meist nicht mit offenen Armen empfangen wurden. Zudem weigerte sich die bosnische Regierung, der Roma-Bevölkerung Pässe auszustellen, wodurch diese den Status *staatenlos* bekamen. Auch auf Drängen Deutschlands hin scheiterte der Versuch, die Roma rechtlich in die bosnische Gesellschaft zu (re)integrieren, da der Europäische Rat die Situation in Bosnien als instabil erachtete und die Forderungen Deutschlands abprallen ließ (vgl. Crowe: 2007, 243f).

Für die Rechte der bosnischen Roma setzten sich sowohl die United States Agency for International Development, als auch Human Rights Watch ein. Trotz der Bemühungen internationaler Organisationen, auf das Elend der bosnischen Roma aufmerksam zu machen, hat sich die Lage der Volksgruppe bis heute nicht signifikant gebessert (vgl. ebd., 244). „Unfortunately little has changed in Bosnia and many Roma still live there as stateless inhabitants without personal documents or full citizenship rights“ ist bei Crowe zu lesen (ebd., 244). Aufgrund der rechtlichen Benachteiligung findet sich die Roma-Bevölkerung Bosniens erneut in einem Teufelskreis: ohne Dokumente und Staatsbürgerschaft wird den Roma Unterstützung bei der Wohnungs- und Arbeitssuche verweigert, der Zugang zur öffentlichen Bildung und zum Gesundheitssektor erschwert sowie die politische Partizipation nahezu unmöglich gemacht. In der Republika Srpska wird den Roma, wie auch zahlreichen Muslimen anderer ethnischer Zugehörigkeit, die Rückkehr schwer oder gar unmöglich gemacht. Die Situation der Roma scheint – mit Ausnahme Albaniens – in Bosnien-Herzegowina am dramatischsten zu sein. Immer noch vom Bürgerkrieg gezeichnet, kämpft das Land mit ökonomischen, sozialen und politischen Herausforderungen, die vor allem die Minderheiten zu spüren bekommen. Roma werden nach wie vor Opfer von Exekutivgewalt, Diskriminierung, der Sex-Industrie und Arbeitslosigkeit. Offiziellen NGO-Zahlen zufolge sind in Bosnien 45 Prozent der Bevölkerung arbeitslos, wobei nur 1 bis 1,5 Prozent der Roma einer geregelten Arbeit nachgehen. Das bedeutet, dass heute weniger Roma eine Erwerbstätigkeit ausüben als vor 1992, also noch 17 Prozent der Roma erwerbstätig waren. Nicht zuletzt diese Zahlen zeigen, dass sich die Lage der Roma-Bevölkerung in Bosnien nach dem Krieg deutlich verschlechtert hat. Sowohl die aus der Arbeitslosigkeit resultierende Armut als auch der akute Bildungsmangel sowie Analphabetismus – nur 26 Prozent der bosnischen Roma besuchten die Schule – stellen die gravierende Probleme für die Minderheit dar (vgl. ebd.).

5 Die aktuelle Situation der bosnischen Roma

Die aktuelle (Minderheiten-)Politik, Wirtschaft, sowie das Sozialwesen Bosnien-Herzegowinas werden nach wie vor stark von den Folgen des Bürgerkrieges geprägt. Das Ziel dieses Kapitels ist, die Lage der Roma nach dem Krieg sowie deren gegenwärtige Situation zu skizzieren. Dabei soll die Minderheitenpolitik seitens der bosnisch-herzegowinischen Regierung erläutert werden sowie etwaige Fort- bzw. Rückschritte in Hinblick auf die Behandlung der Roma aufgezeigt werden. In einem weiteren Kapitel werden auserwählte, derzeit in Bosnien-Herzegowina tätige Roma-Organisationen vorgestellt sowie auf ihr Wirken, ihre Ziele und Erfolge hin untersucht. Auch wird von Interesse sein, die aktuelle Bildungspolitik und Bildungslage der Roma analysieren, sowie zu eruieren, inwiefern die Integration der Roma in den Wohnungs- und Arbeitsmarkt gegeben ist.

5.1 Minderheitenpolitik Bosnien-Herzegowinas

Die Unterzeichnung des Vertrags von Dayton brachte zwar den ersehnten Frieden, hatte aber zugleich weitreichende Konsequenzen für das Land und die bosnische Bevölkerung zur Folge. Der Vertrag von Dayton, welcher die Teilung Bosniens entlang ethnischer Prinzipien in die Föderation sowie die Republika Srpska vorsieht und ein friedliches Zusammenleben der bosnischen Bevölkerung ermöglichen soll, erwähnt die in Bosnien ansässigen Minderheiten im politisch-rechtlichen Kontext jedoch nicht (vgl. URL 10).

Immer noch gibt es de facto keine gänzlich exakte Zahl der in Bosnien lebenden Roma-Bevölkerung. Jedoch gelten die Ergebnisse der 2007 erfolgten Zählung, bei der 76 000 Roma registriert wurden, als bisher genaueste und somit offizielle Zahl (vgl. URL 11). Folglich sind Roma nicht nur de facto, sondern auch de iure die größte Minderheit in Bosnien und zugleich die hinsichtlich Bildung, Wohlstand, Gesundheit sowie passiver als auch aktiver politischer Partizipation am stärksten benachteiligte Bevölkerungsgruppe (vgl. ebd.).

Die ernste Situation der bosnischen Roma war Auslöser der 2001 in Sarajevo einberufenen Roma-Konferenz, bei der Vertreter zahlreicher Roma-Organisationen die Etablierung einer nationalen Plattform für die bosnischen Roma zum Ziel hatten (vgl. Crowe: 2007, 244). „Roma leaders hoped the National Platform, – which dealt with education, health care, housing, employment, politics, and refugees, – would be transformed into a National Action Plan for Roma, and would include a survey in local Roma communities“, erläutert

Crowe (ebd., 244f). Im Zuge der Zusammenkunft wurde das Vijeće Roma zum Zweck der Zusammenarbeit mit Regierung und lokalen Roma-Gruppierungen sowie der Ausarbeitung von Hilfsprogrammen gegründet, worauf im Kapitel 5.2 noch speziell eingegangen wird (vgl. ebd., 245). Zudem rief das „Ministarstvo za ljudska prava i izbjeglice“ ein Advisory Board (savjetodavni odbor za romska pitanja) ins Leben, woran sich Regierungsmitglieder, Vertreter etwaiger Roma-Organisationen sowie Akteure der Internationalen Gemeinschaft beteiligen sollten. Das Beratungsgremium arbeitete 2002 einen Arbeitsplan für Roma aus, dessen Inhalte zwischen 2002 und 2006 implementiert werden sollten (vgl. ebd.). Der Arbeitsplan hatte die Verbesserung der Situation der bosnisch-herzegowinischen Roma innerhalb des Gesundheitssystems, des Bildungssektors, des Arbeits- und Wohnungsmarktes zum Ziel, strebte aber auch die rechtliche Information auf Romani durchzusetzen, an. „Unfortunately, according to many Roma activists, the Advisory Board did not do a good job consulting Roma leaders about the minorities law” (Crowe: 2007, 245).

Im selben Jahr ratifizierte die Republik Bosnien-Herzegowina das Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten. Das Gesetz zum Schutz nationaler Minderheiten (Zakon o zaštiti prava pripadnika nacionalnih manjina) wurde 2003 verabschiedet und 2005 ratifiziert. Mit dem Zakon o zaštiti prava pripadnika nacionalnih manjina verpflichtete sich die Republik Bosnien-Herzegowina alle siebzehn nationalen Minderheiten anzuerkennen sowie jeden Angehörigen und jede Angehörige einer nationalen Minderheit mit bosnisch-herzegowinischer Staatsbürgerschaft in Hinblick auf ihre kulturelle, sprachliche, konfessionelle sowie ethnische Identität rechtlich zu schützen. Laut Gesetz gehören die Minderheiten Bosniens-Herzegowinas und somit auch die Roma keiner der drei konstitutiven Volksgruppen an, sondern sind als eigenständige und anerkannte Volksgruppe wahrzunehmen. In Artikel zwei des Gesetzes wird festgehalten, dass der Zakon o zaštiti prava pripadnika nacionalnih manjina verbindlicher Teil der Europäischen Menschenrechtskonvention ist und die Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten somit direkte Anwendung im bosnisch-herzegowinischen Rechtssystem findet (vgl. URL 12).

Neben dem Schutz der Rechte, der Freiheit, der Sprache sowie der Integration in den Bildungs- und Informationssektor als auch in den kulturellen Bereich der Gesellschaft, wird den Minderheiten im Rahmen des Gesetzes auch finanzielle Unterstützung zugesichert. Neben dem Integrationsaspekt in bereits bestehende Institutionen wird den bosnisch-

herzegowinischen Minoritäten auch das Recht auf die Etablierung eigener Institutionen gegeben. Obwohl im Minderheitengesetz verankert ist, dass die Republik Bosnien-Herzegowina

„štiti položaj i ravnopravnost pripadnika nacionalnih manjina: Albanaca, Crnogoraca, Čeha, Italijana, Jevreja, Mađara, Makedonaca, Nijemaca, Poljaka, Roma, Rumuna, Rusa, Rusina, Slovaka, Slovenaca, Turaka, Ukrajinaca i drugih koji ispunjavaju uvjete iz stava 1. ovog člana“ (vgl. ebd.),

haben laut Artikel IV der Verfassung nur Vertreter der drei Völker, nämlich Bosniaken, Serben und Kroaten, das Recht in das Staatspräsidium und die Völkerkammer des Parlaments Bosnien-Herzegowinas gewählt zu werden, während Minderheiten keinen Anspruch auf die Bekleidung höherer Staatsämter haben (vgl. URL 13).

Dass Roma und Juden laut Verfassung die Kandidatur für Ämter im Staatspräsidium verweigert wird, verstößt nicht nur gegen die Menschenrechte und Minderheitengesetze, sondern zeugt auch von dem nach wie vor unausgeglichenen und problematischen Verständnis von Rechtsstaatlichkeit und diskriminierenden Umgang mit Minoritäten. Auch wird damit deutlich, dass jegliche Minderheitengesetze und die darin erwähnte Zusicherungen finanzieller Unterstützung und versprochene Wahrung der kulturellen, sprachlichen und ethnischen Vielfalt vielmehr theoretischer Natur sind, als diese realpolitisch implementiert und sozio-politisch sowie gesellschaftlich absorbiert werden. Trotz verheerender Rückschläge, wie dem Ausschluss der Minderheiten von der Kandidatur oder dem bescheidenen Erfolg des Advisory Boards, können dennoch Fortschritte hinsichtlich der Minderheitenfrage verzeichnet werden: Zahlreiche etablierte Nichtregierungsorganisationen setzen sich zum Teil in Kooperation mit staatlichen Institutionen für die Rechte der Roma und für die Verbesserung der sozialen und politischen Situation der Minderheit ein. Einen wichtigen Schritt setzten auch Jakob Finci, Diplomat und Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Sarajevo sowie der Vorsitzende des Roma-Rates in Sarajevo, Dervo Sejdić. Finci und Sejdić warfen der Republik Diskriminierung der Minderheiten bei der Kandidatur für Ämter in der Völkerkammer des Parlaments sowie für das Amt des Staatspräsidenten vor und gewannen vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg den Prozess gegen die Republik (vgl. URL 14). Für den „ersten erfolgreichen Schritt auf dem Weg zur Beseitigung des Apartheidsystems, das in Dayton etabliert wurde“ hält Fadila Memišević, Direktorin der Gesellschaft für bedrohte Völker-BiH die Entscheidung des Gerichtshofes und meint außerdem, dass „diese Entscheidung, die zur Anpassung der

Verfassung von Bosnien-Herzegowina und des Wahlgesetzes mit der Europäischen Konvention für Menschenrechte verpflichtet, für alle Bürger ermutigend“ sei (vgl. URL 15).

5.2 Aktionsplan: Bildung, Arbeit, Wohnen, Gesundheit

Auf der 2003 in Budapest abgehaltene Roma-Konferenz wurde von offiziellen Vertretern von Roma-NGOs, von Regierungsmitgliedern Tschechiens, der Slowakei, Ungarns, Rumäniens, Kroatiens, Bulgariens, Serbiens, Montenegros und Mazedoniens, dem Europarat, der OSZE, dem UNICEF, dem UNDP, der Open Fund Society, dem Europäischen Zentrum für die Rechte der Roma, der Weltbank und anderen Teilnehmern der Grundstein für die Entwicklung und Implementierung einer gemeinsamen Strategie zur Verbesserung der rechtlichen und sozialen Lage der osteuropäischen Roma gelegt. Konkret entstand die Idee der „Roma-Dekade“, die mit dem Jahr 2005 beginnen und bis 2015 dauern soll (Akcijski Plan [im Folgenden AP]: 2008, 4). „S tog sastanka potekla je zamisao o **Desetljeću uključenja Roma 2005.-2015.** [Herv.d.Verf.], usmjerena ka socijalnom uključenju Roma u sve procese i tijekove društvenog života u zemljama u kojima oni žive“ (ebd.). Am 2. Februar 2005 wurde die Deklaration zur „Roma-Dekade“ von allen in Budapest anwesenden Regierungschefs Südosteuropas in Sofia verabschiedet sowie das Programm und Regelwerk der Desetljeća bzw. Dekade festgelegt. Das Hauptaugenmerk des Programms wird auf „suzbijanje diskriminacije i smanjivanje neprihvatljivih razlika između Roma i ostalog dijela društva“ gelegt. Ebenso verpflichteten sich die Initiatoren der „Roma-Dekade“, nationale Roma-Verbände und Roma-Organisationen als vollwertige Partner bei der Verwirklichung der Dekaden-Ziele zu betrachten und entsprechend einzubeziehen. Des Weiteren legte man sich darauf fest, Aktionspläne auszuarbeiten, so das Programm der „Roma-Dekade“ im Bereich Bildung, Arbeit, Wohnen sowie Gesundheit verwirklicht werden kann (vgl. ebd.).

Zwar nahm Bosnien-Herzegowina weder an der Roma-Konferenz in Budapest noch an der Zusammenkunft in Sofia teil, arbeitete aber dennoch einen Aktionsplan – Akcijski Plan Bosne i Hercegovine za rješavanja problema Roma u Oblastima zapošljavanja, stambenog zbrivanja i zdravstvene zaštite – zur Verbesserung der Situation der bosnisch-herzegowinischen Roma im Bereich Gesundheit, Arbeit und Wohnen aus und äußerte den Wunsch, der „Roma-Dekade“ beizutreten, wozu es schlussendlich 2008 kam (vgl. ebd.). Bereits im Februar 2004 verabschiedete die Republik Bosnien-Herzegowina den „Plan akcije

za zadovoljavanje obrazovnih potreba Roma i pripadnika ostalih manjina“ in Mostar und setzte damit einen wichtigen Schritt zur Verbesserung der Situation der Roma im Bildungssektor, zumal von allen siebzehn anerkannten Minderheiten bei Roma-Kindern die wenigsten Schuleinschreibungen und Schulabschlüsse verzeichnet werden konnten. Von der Notwendigkeit weiterer Unternehmungen in Hinblick auf Arbeit, Wohnen sowie Gesundheit zeugt nicht zuletzt die Tatsache, dass lediglich zwei bis drei Prozent der bosnisch-herzegowinischen Roma erwerbstätig sind, die wenigsten Roma Zugang zum Gesundheitssektor haben und über Gesundheitspässe verfügen – wobei es hier Unterschiede zwischen der Situation in der Föderation und der Republika Srpska gibt – sowie dass nur ein geringer Prozentsatz der Roma über eine adäquate Unterkunft verfügt (vgl. AP: 2008, 10f).

Die Initiative zur Realisierung des Aktionsplans fand in erster Linie auf Initiative der UNHCR-Vertretung in Bosnien-Herzegowina statt, welche 2006 eine internationale Roma-Konferenz in Mostar einberief. Die hohe Resonanz der Konferenz ist dem Engagement von World Vision, von SIDA, der Europäischen Kommission und anderen bei der Ausarbeitung des Aktionsplans sowie der Unterzeichnung der Absichtserklärung Beteiligten im Jahr 2007 zu verdanken. Das Ministerium für Menschenrechte und Flüchtlinge bestimmte drei Arbeitsgruppen „sastavljene od eksperata iz entitetskih, kantonalnih i državnih organa vlasti i javnih ustanova, te predstavnika romskog nevladinog sektora“ für die Ausarbeitung des Aktionsplans. Ziel ist, die Umsetzung des Aktionsplan-Programms in Kooperation zwischen Vertretern staatlicher Organe und Vertretern anerkannter bzw. demokratisch legitimer Roma-Organisationen zu bewerkstelligen (vgl. ebd., 16).

Der Aktionsplan ist ein verbindliches Dokument und basiert auf den Bestimmungen des Rahmenübereinkommens des Europarates zum Schutz nationaler Minderheiten, auf europäischen Rahmenübereinkommen zum Schutz von Menschenrechten und Grundfreiheiten, auf der Europäischen Sozialcharta, auf dem Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, auf der Konvention der Internationalen Arbeitsorganisation, der Europäischen gesundheitspolitischen Strategie sowie auf dem 2003 in Bosnien-Herzegowina verabschiedeten Gesetz zum Schutz der Rechte nationaler Minderheiten (vgl. ebd., 17). Der von Bosnien-Herzegowina ausgearbeitete Aktionsplan stimmt in der formal-methodologischen Ausführung mit den Aktionsplänen jener bereits der Roma-Dekade beigetretenen Länder überein. Somit setzen sich alle Aktionspläne aus zwei Teilen, nämlich einem tabellarischen und einem narrativen bzw. beschreibenden Part

zusammen. Der tabellarische Teil beinhaltet die Rubriken Ziele (ciljevi), Maßnahmen (mjere), erwartete Resultate (očekivani rezultati), Indikatoren (indikatori), zuständige Institutionen (nadležne institucije), Monitoring-Subjekte (subjekti monitoringa), zeitliche Durchführungsrahmen (vremenski okviri provedbe), benötigte finanzielle Mittel (potrebna finansijska sredstva) sowie Quellen (izvori) (vgl. ebd.). Im deskriptiven Teil des Aktionsplanes wird beschrieben, auf welche Art und Weise die gesetzten Ziele bis 2015 erreicht werden können (vgl. ebd.).

5.2.1 Konkrete Zielsetzung und Finanzierung

Im Konkreten peilt der Aktionsplan die Verbesserung der Situation der bosnisch-herzegowinischen Roma auf dem Arbeitsmarkt sowie die Lösung der prekären Wohn- und Gesundheitssituation der Minderheit an (vgl. AP: 2008, 18). Der Weg zur Integration der Roma-Bevölkerung in den Arbeitsmarkt bzw. die Erwerbstätigkeit wurde im Rahmen von fünf Zielen im Aktionsplan verankert. Im Rahmen des ersten Zieles wird die Registrierung aller Arbeitslosen bzw. nicht erwerbstätigen Roma angestrebt, um so Evidenz über Arbeitssuchende führen zu können und die Eingliederung in den Arbeitsmarkt einfacher zu gestalten. „Kreiranje poticajnih programa“ wurde als zweites Ziel definiert und versteht die Implementierung jährlicher Programme und Pläne, welche ebenso die Integration in die Erwerbstätigkeit vorantreiben sollen. Neben zahlreichen Maßnahmen, die hier nicht im Einzelnen aufgezählt werden können, ist auch die Befreiung bosnisch-herzegowinischer Arbeitgeber von der Gehalts- bzw. Lohnsteuerlast bei Anstellung einer Romni oder eines Rom eine Neuheit, welche die prekäre Situation der Roma am Arbeitsmarkt verbessern und die Chance der Eingliederung in eben diesen steigern soll. Ein weiteres Ziel des Aktionsplanes im Bereich Arbeit ist, entsprechende Gesetzestexte soweit zu ergänzen bzw. umzuändern sowie die praktische Ausführung eben dieser soweit zu korrigieren, dass Diskriminierung gegen Roma am Arbeitsmarkt vermieden werden kann (vgl. ebd., 42f). „Obrazovanje, dokvalifikacija i prekvalifikacija Roma“ ist das vierte Ziel der Arbeitsintegrationsmaßnahmen. Hier wird angestrebt, (Aus-)Bildungsprogramme für Roma anzubieten, um diese auf die Anforderungen des Marktes vorzubereiten sowie diese für den Schritt in die gewerbliche Selbstständigkeit zu motivieren. Als abschließendes Ziel wird die Bewusstseins-schärfung sowie Information der Roma-Bevölkerung über die Marktlage, die

Anforderungen des Marktes, Bildungs-, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie etwaigen Subventionierungen genannt (ebd., 44f).

In Hinblick auf die Wohnsituation der bosnisch-herzegowinischen Roma-Bevölkerung wurden im Rahmen des Aktionsplanes drei Ziele ausgearbeitet. Tatsache ist, dass sich vor allem Roma mit äußerst dürftigen Unterkünften zufrieden geben müssen. „Analize su pokazaje da se najveći broj objekata u kojima žive Romi nalazi na parcelama na kojima nisu riješeni imovinskopравни odnosi (...)“ (ebd., 49). Aus diesem Grund sollen Bauten mit ungeregelten Eigentumsverhältnissen zu Gunsten der Roma legalisiert werden sowie ein minderheitenfreundlicher gesetzlicher Rahmen geschaffen werden. Ebenso wird die sukzessive Urbanisierung sowie Sanierung von Roma-Siedlungen angepeilt, um eine humanere Wohnumgebung für Roma zu schaffen (vgl. ebd.). Für eine Verbesserung der Wohnsituation sind außerdem Informationsprogramme, welche in erster Linie das Bewusstsein der Roma-Bevölkerung „o rješavanju stambenih problema, pravnoj regulativi, kulturi stanovanja i drugo“ schärfen sollen (ebd., 61). Geplant wurde, im Rahmen von Konferenzen und mittels Medien auf die Situation der Roma aufmerksam zu machen sowie Expertenteams zu formieren, welche für Informations- und Aufklärungsarbeit zuständig sind (vgl. ebd.). Das dritte und womöglich wichtigste Ziel ist der Bau neuer Wohnobjekte mithilfe diverser Geldgeber bzw. Sponsoren, Kredite und sozialen Programme. Mit der Verbesserung der Wohnsituation der Roma-Bevölkerung, welche nur in Verbindung mit entsprechender Aufklärungsarbeit erfolgreich sein kann, wird neben der sozialen und politischen Marginalisierung der bosnisch-herzegowinischen Roma ein Versuch gestartet, gegen die konkret(er) greifbare, geografische bzw. physische Ausgrenzung anzukämpfen. Mit dem Bau neuer und den modernen Standards angepasster Wohnobjekte könnten zudem nicht nur die prekäre Wohnsituation per se ein Stück weit gelöst, sondern auch tiefer liegende, strukturelle Probleme im Kern aufgegriffen werden. Die Verbesserung der Wohnlage sowie die Ansiedlung der Roma in infrastrukturell besser organisierten Teilen der Stadt könnten eventuell auch einen Anstieg der Schulbesuche und Schulabschlüsse bei Roma-Kindern mit sich bringen, da diese durch die gesetzten Maßnahmen erträgliche Strecken zur Ausbildungsstätte zu bewältigen hätten. Für die Verbesserung der Roma-Bevölkerung im Gesundheitssektor sowie die Durchsetzung der rechtlichen Gleichstellung eben dieser wurde im Rahmen des Aktionsplanes drei Ziele definiert. Die Gleichstellung und Gleichbehandlung der Roma auf dem Gesundheitssektor hängt, neben anderen Faktoren, stark von

entsprechenden gesetzlichen Entwürfen, welche die rechtliche Basis für die Gleichstellung der Roma legen, zusammen. So lautet das erste Ziel:

„Pozitivnom zakonskom regulativom u BiH ovoj populaciji je omogućeno pravo na zdravstvenu zaštitu, jer je Zakonom o zdravstvenoj zaštiti svakom građaninu zajamčeno pravo na zdravstvenu zaštitu, a Zakonom o zdravstvenom osiguranju pravo na obvezatno zdravstveno osiguranje po nekom osnovu“ (AP: 2008, 27).

Von Bedeutung ist des Weiteren, alle Neugeborenen aber auch Angehörige anderer Minderheiten ins Melderegister einzutragen, um die Ausstellung etwaiger Ausweis- und Versicherungsdokumente zu erleichtern. Ebenso soll die Republik Bosnien-Herzegowina zwanzig Millionen Konvertible Mark zum Zweck der Versicherung der Roma-Bevölkerung zur Verfügung stellen (vgl. ebd., 27f). Das zweite Ziel bezieht sich wiederum auf die Bewusstseins-schaffung in Hinblick auf die Notwendigkeit der Gleichstellung der Roma im Gesundheitswesen. Dazu ist unter anderem die spezielle Information bzw. Aufklärung des Personals über die Bekämpfung gängiger und tief sitzender Stereotype sowie Vorurteile den Roma gegenüber. Das letzte und dritte Ziel umfasst neben der Versicherung aller Mitglieder der Roma-Community auch die Setzung von gesundheitlichen Präventivmaßnahmen sowie die Aufklärung der Bevölkerung über eben diese (vgl. ebd., 29).

Ohne Zweifel sind die Inhalte und Ziele des Aktionsplanes bzw. der drei einzelnen Aktionspläne hoch gesteckt und hängen mit einer Vielzahl von Faktoren zusammen. Für die Ingangsetzung und Verwirklichung der Ziele bedarf es nicht nur der Kooperation zwischen staatlicher und nichtstaatlicher Ebene, welche in Form von Arbeitsgruppen und unabhängige Expertenteams (zum Zweck der Supervision) an der Implementierung der Ziele arbeiten, sondern auch einer Veränderung bzw. Adaption des legislativen Rahmens zugunsten der Minderheiten sowie entsprechenden finanziellen Mitteln.

„(...) trebat će inovirati niz zakona i podzakonskih akata iz oblasti na koje se odnose iz problematike samih planova. Naravno, zakonski i podzakonski akti morau se zasnivati na Ustavu BiH (...) ali će se samoj njihovoj implementacijom, kao i u realizaciji akcijskih planova, morati **„kreativno interpretirati“ u najboljem interesu pripadnika romske nacionalne manjine** (...)“

lautet die offizielle Stellungnahme im Aktionsplan (ebd., 20). Um die Aktionspläne im Bereich Wohnen, Gesundheit und Arbeit adäquat verwirklichen zu können, bedarf es zudem finanzieller Mittel in der Höhe von sechshundert vierundvierzig Millionen zweihundert Tausend Konvertiblen Mark, was in etwa achtzig Millionen KM jährlich entspricht (vgl. ebd.,

22). Der größte Teil der geplanten finanziellen Mittel wird in die Verbesserung der Wohnsituation fließen, gefolgt vom Bereich Arbeit sowie dem Bereich Gesundheit. Siebzig Prozent der Finanzmittel werden aus dem Staatsbudget und den staatlichen Steuereinnahmen geschöpft, während dreißig Prozent der finanziellen Mittel internationalen Organisationen und Institutionen, wie etwa der Weltbank, der Soroš Foundation, der SIDA, der Europäischen Kommission, World Vision etc. entstammen. Hinsichtlich der staatlichen Finanzmittel sollen die Republika Srpska dreißig Prozent, die Föderation fünfundfünfzig Prozent, Distrikt Brčko fünf und die Republik Bosnien-Herzegowina zehn Prozent beisteuern (vgl. ebd., 23f). Anzumerken ist, dass der Ministerrat der Republik Bosnien-Herzegowina mit der Eintreibung und Verteilung der Gelder betraut wird (ebd., 24). Die exakte Bemessung der tatsächlich benötigten Mittel ist ein schwieriges Unterfangen. Fest steht, dass in der Anfangsphase mehr Geld benötigt wird und die Finanzierung im Laufe des Projekts sukzessive geringer wird. „Kako budu odmicale reforme u nekim sektorima (...) sve manje će trebati namjenski izdvajati za romsku populaciju“ (ebd., 24).

Die Inhalte, Ziele und Ideen, welche auf Basis der ausgearbeiteten Aktionspläne verwirklicht werden sollen, klingen nicht nur vielversprechend, sondern stellen auch in Hinblick auf Minderheitenpolitik einen gewichtigen Schritt nach vorne dar. Die Erreichung dieser Ziele ist nicht nur mit den entsprechenden finanziellen Maßnahmen und dem Engagement der staatlichen Ebene sowie der Roma-Organisationen verbunden, sondern hängt sehr stark mit der Veränderung in der gesellschaftlichen Wahrnehmung der Minderheit Roma zusammen (vgl. ebd., 18).

„Za uspjeh provođenja akcijskih planova za rješavanje problema nezapolenosti, zdravstvene zaštite i stambenog zbrivanja Roma u BiH neophodno je, pored respektabilnih finansijskih sredstava (...) podići javnu svijest bh. društva u cjelini, svih njegovih građana, o potrebi eliminiranja diskriminacije i predrasuda spram pripadnika romske nacionalne manjine, odnosno njihove uključenosti u sve tokove, procese, odnose i zbivanja u društvu, i preuzimanja odgovornosti njih samih za vlastiti položaj i perspektivu u zajednici“ (ebd., 18f).

5.3 Organisationsstruktur der Roma in Bosnien-Herzegowina

In Bosnien-Herzegowina konnte sich eine Vielzahl an Organisationen etablieren, welche sich für die Rechte sowie die Integration der Roma in Bereiche des öffentlichen Sektors engagieren. Auf jede einzelne Roma-Organisation, deren Ziele und Wirken einzugehen, würde den Rahmen dieses Kapitels sprengen. Hier sollen der Rat nationaler Minderheiten in

Bosnien-Herzegowina (Vijeće nacionalnih manjina u BiH), der Roma-Rat der Föderation Bosnien-Herzegowina (Vijeće Roma FBiH), welcher als organisatorischer und administrativer Dachverband agierender Roma-Organisationen gesehen werden kann, sowie der Roma Rat der Republika Srpska (Savez romskih nevladinih organizacija RS) vorgestellt werden. Im Folgenden sollen sowohl die Zuständigkeitsbereiche und Wirkungsfelder skizziert als auch auf geplante bzw. bereits implementierte Projekte eingegangen werden.

Die Gründung des Vijeće nacionalnih manjina BiH wurde am 13. April 2006 durch die bosnisch-herzegowinische Parlamentsversammlung beschlossen, während am 31. Jänner 2008 der Beschluss über die Ernennung der Mitglieder des Rates nationaler Minderheiten folgte. Als beratendes Gremium agiert der Rat nationaler Minderheiten auf staatlich-politischer Ebene und bringt Ratschläge, Vorschläge und Meinungen in Hinblick auf Minderheitenfragen in der parlamentarischen Versammlung ein. Zudem kann der Rat nationaler Minderheiten BiH Experten entsenden, wenn es um Entscheidungen bezüglich Minderheitenfragen in der Verfassungskommission und der Kommission für Menschenrechte geht. Auf der ersten konstituierenden Sitzung des Rates nationaler Minderheiten BiH, welche am 4. April 2008 stattfand, wurde Nedžad Jusić zum Vorsitzenden gewählt (vgl. URL 16).

„Svakako da je izbor Nedžada Jusića na ovo mjesto ne samo pozitivan pomak za Rome nego i za Bosnu i Hercegovinu, jer je prvi put u historiji Bosne i Hercegovine predstavnik Roma izabran u jednu komisiju Parlamenta BiH i ujedno za predsjedavajućeg Vijeća nacionalnih manjina na državnom nivou“ (ebd.).

Vijeće Roma FBiH bzw. der Rat der Roma der Föderation Bosnien-Herzegowina wurde im Rahmen einer im November 2001 in Vogošća abgehaltenen Konferenz auf Initiative von zweiundzwanzig Roma-NGOs, dem ODIHR, der OSCE, dem Europarat sowie dem bosnisch-herzegowinischen Ministerium für Menschenrechte und Flüchtlinge ins Leben gerufen. Der Roma-Rat, fungiert zum einen als Plattform für die Durchsetzung der Rechte der Roma; zum anderen stellt er auch das offizielle, repräsentative Organ auf nationaler Ebene dar. Die Aufgabenbereiche des Rates werden auf der Internetseite des Romskog Informativnog Centra wie folgt artikuliert: „Vijeće Roma je savjetodavno tijelo u zastupanju, predstavljanju i zaštiti interesa Roma u cilju podizanja političke zastupljenosti, socijalno-ekonomskog, obrazovnog i kulturnog nivoa Roma, kulturnog razvoja, njegovanja tradicije i običaja, kao i njegovanja maternjeg jezika Roma, s ciljem uključenja Roma u širu društvenu zajednicu, bez asimilacije“ (vgl. URL 17). Der Roma-Rat FBiH vereint und organisiert die Tätigkeit von insgesamt

zweiundvierzig bosnisch-herzegowinischen Roma-NGOs. Diese haben im Rahmen eines gemeinsam ausgearbeiteten und unterzeichneten Memorandums eine gemeinsame Strategie und ein Regelwerk für die Arbeit im Nichtregierungssektor (Strategija i Poslovnik o radu romskog nevladinog sektora), einen Verhaltenskodex (Kodeks ponašanja) sowie eine Strategie des Roma-Frauen-Netzwerks in Bosnien-Herzegowina (Strategija romske ženske mreže Bosne i Hercegovine) verfasst, um so die interne Kooperation zu erleichtern und Einheitlichkeit in der Arbeits- und Vorgehensweise zu sichern. „Ovi dokumenti reguliraju unutrašnje odnose, saradnju i komunikacije, prava i odgovornosti, kao i nivoe organiziranja romskog nevladinog sektora u Bosni i Hercegovini“, lautet die offizielle Stellungnahme des Rates (vgl. ebd.). Etwaige Aktivitäten des Rates, wie etwa die Unterzeichnung des Memorandums sowie die Ausarbeitung offizieller Dokumente, wurde mit Unterstützung und unter Aufsicht der Europäischen Kommission, des US-State Departments, des World Vision BiH sowie des BOSPO Tuzla vollzogen. Derzeit besteht der Roma-Rat FBiH aus sieben Mitgliedern, darunter auch der im Prozess im Kampf für Roma-Rechte aktive Dervo Sejdić, wobei die Anzahl der Mitglieder durch einen Vertreter der Roma-Jugend sowie einem Roma-Vertreter aus der Republika Srpska erweitert werden soll (vgl. ebd.).

Neben zahlreichen anderen geglückten Projekten der Roma-Rates FBiH, waren auch das in Zusammenarbeit mit der OSZE gestartete Pilotprojekt mit dem Ziel, Roma-Kindern im Melderegister zu verzeichnen, als auch die Sicherstellung von Standorten für Roma-Siedlungen auf dem Gebiet Zavidovići, Mostar, Trebinje, Banja Luka sowie Sarajevo. Ein weiterer Verdienst der Roma-Rates FBiH ist das in Kooperation mit der US-Botschaft in BiH, dem Offene Gesellschaft Institut BiH sowie der OSZE-Vertretung BiH 2006 und 2007 durchgeführte Projekt zur Untersuchung bzw. Sozialforschung in zwanzig bosnisch-herzegowinischen Gemeinden mit Roma-Bevölkerung (vgl. ebd.).

Savez romskih nevladinih organizacija Republike Srpske bzw. der Rat der Roma der Republika Srpska wurde am 5. Oktober 2003 auf der Versammlung der Roma-NGOs der RS als Teil des Justizministeriums gegründet. Der Roma-Rat RS hat, wie auch der Roma-Rat FBiH, die Funktion, die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Roma-Organisationen und der staatlichen Ebene „u pogledu jednostavnijeg, funkcionalnijeg te revnopravnijeg prilaza jednih prema drugim, stvaranje partnerskih odnosa s međunarodnim i domaćim institucijama i NVO-ima, te zajedničko zagovaranje i rješavanje problema s kojima su Romi suočeni na ovom dijelu Bosne i Hercegovine“ zu optimieren (vgl. URL 18). Auch der Rat der Roma in

der RS konzentriert sich auf die Lösung der Hauptprobleme der Roma-Bevölkerung, welche im Grunde die Kernthemen Bildung, Wohnen, Gesundheit und Arbeit, aber auch den Schutz der kulturellen Identität sowie den Besitz persönlicher Ausweisdokumente betreffen. Die Lage der Roma in der Republika Srpska ist noch ernster als jene der Minderheit in der Föderation, da vor allem die Rückkehr ehemaliger muslimischer Roma-Kriegsflüchtlinge äußerst schwierig ist. Laut offiziellen Stellungnahmen, die jedoch mit äußerster Vorsicht zu genießen sind, konnten auf den Gebieten Bildung, Wohnen, Arbeit sowie Ausweisdokumente Erfolge verzeichnet werden. So sollen sieben Prozent der auf dem Arbeitsamt gemeldeten Roma in den Arbeitsmarkt integriert worden sein; auch wurden hundertfünfzig verwaisten Kindern, deren Eltern im Bürgerkrieg ums Leben gekommen waren, Ausweisdokumente ausgestellt. Der Roma-Rat RS hat ebenso Aktionspläne für die Verbesserung der Situation der Minderheit im Bereich Arbeit, Wohnen und Gesundheit ausgearbeitet und betrachtet die Ziele der Roma-Dekade als richtungsweisend (vgl. URL 19).

6 Die Situation der Roma am konkreten Beispiel

Wie bereits Eingangs angekündigt soll in diesem letzten Kapitel die Situation der Roma an einem konkreten Beispiel erläutert werden. Hierzu wählte ich meine Heimatstadt Zavidovići. Zum einen lebt in Zavidovići eine signifikante Anzahl an Roma-Bevölkerung und zum anderen war die Sammlung einschlägigen Materials im Rahmen meiner Recherchetätigkeit sehr erfolgreich. Als Hauptquelle für die Beschreibung der konkreten Situation der Roma in Zavidovići dient eine 2004 von der Ambasada Lokalne Demokracije sowie dem Council of Europe durchgeführte Umfrage. Aber auch Gemeindeunterlagen zu durchgeführten bzw. geplanten Projekten sowie meine Gespräche mit Mitgliedern der Roma-Gemeinde selbst stellten sich als sehr hilfreich heraus und werden hier einfließen.

Die aktuellen Bestrebungen zur Verbesserung der Situation der bosnisch-herzegowinischen Roma im Rahmen der Aktionspläne wurden im vorigen Kapitel bereits diskutiert. Hier soll nun im Konkreten auf die Roma-Bevölkerung Zavidovicis in Hinblick auf ihre soziale, politische, gesundheitliche und wirtschaftliche Stellung eingegangen werden.

6.1 Roma in Zavidovići

In Bosnien-Herzegowina wurde der letzte Zensus vor Kriegsbeginn, nämlich 1991 durchgeführt. Die Annahme liegt nahe, dass die vom Bürgerkrieg nach wie vor gebeutelte Republik, nicht über ausreichend Ressourcen verfügt, um nicht zuletzt die aktuelle Einwohnerzahl zu ermitteln, sondern auch weitere relevante Informationen über die Bevölkerung zu erheben. Nicht weiter verwunderlich ist demnach, dass so gut wie keine Daten über die Zahl und Situation der in Bosnien-Herzegowina lebenden Minderheiten existieren. Während meiner Recherchetätigkeit in Sarajevo kontaktierte ich sowohl staatliche Organe als auch Vertreter einschlägiger Roma-Organisationen, welche jedoch nur auf Schätzungen verweisen konnten.

Umso mehr überraschte mich die „Datenflut“ über die seit Jahrzehnten in der Gemeinde Zavidovići beheimatete Roma-Community. Die dort ansässige Agencija Lokalne Demokracije plante und realisierte in Kooperation mit dem Europarat eine statistische Erhebung zur sozialen Situation der Roma-Bevölkerung Zavidovićis. Diese 2004 durchgeführte Umfrage zur Bildungs- und Wohnsituation ist nicht nur die aktuellste, sondern

auch die einzige dieser Art. In Zavidovići leben laut Erhebung aus dem Jahr 2004 566 Roma, welche sich wiederum auf 131 Haushalte verteilen. Obgleich es keine aktuelleren offiziellen Zahlen gibt, sprach der Vertreter der Roma-Organisation in Zavidovići, Herr Hajrudin Bajramović, den ich im Sommer 2009 traf, von nun etwa 600 Roma in der Gemeinde Zavidovići.

Die gesamte Gemeinde Zavidovići zählt in etwa 45 000 Einwohner, wobei im urbanen Gebiet über 11 000 und in den Ortschaften außerhalb der Stadt über 33 000 Menschen leben. Roma siedeln laut Erhebung ausschließlich in den städtischen Teilen und machen damit, gemessen an den insgesamt 11 000 Einwohnern, einen Anteil von 5,05 Prozent aus, wenn man von 566 Roma ausgeht. Da dies die letzte aktuelle Zahl ist, wird im Folgenden immer diese Roma-Bevölkerungszahl herangezogen (vgl. Guimarães: 2004, 8f). Während der Erhebung konnten auch einige wenige Informationen zur historischen Entwicklung der Roma in Zavidovići gesammelt werden. So sollen Roma vor dem Zweiten Weltkrieg in den ländlichen Gebieten um Mustajbašići, konkret in Plane, sowie um Dragovac herum gesiedelt haben. Die Roma aus Mustajbašići waren Bauern, Viehzüchter, Musiker, Bettler oder Büchsenhersteller und wanderten erst 1955 bzw. 1962 in die Stadt aus (vgl. ebd., 33). Dass Roma in Dragovac siedelten soll nur noch anhand der Gräber und Grabinschriften erkennbar sein. Laut der Roma-Vereinigung in Zavidovići siedelten sich die Roma 1937 in Dragovac an und verließen die Ortschaft 1949, um nach Rupin Dol zu ziehen (vgl. ebd.). „This information is contradicted by the presence of tombs older than 1937 and, partially at least, by the tombs more recent than 1949“ (ebd.). Es gibt Hinweise darauf, dass es zwischen 1992 und 1995 zur Vertreibungen von Roma in Dragovac kam und Gemeindeprojekte zum Aufbau dieser Häuser existieren, was darauf hindeutet, dass die Roma diese Ortschaft nicht gänzlich verlassen haben (vgl. ebd.).

Aufgrund der vorwiegend mündlichen Überlieferung historischer Ereignisse, ist es sehr schwierig, die geschichtliche Entwicklung der Roma in Zavidovići und um Zavidovići herum nachzuvollziehen. Für eine exakte Rekonstruktion der geschichtlichen Entwicklung bedarf es jahrelanger Arbeit sowie ausreichender finanzieller Mittel. Im Folgenden soll die aktuelle Situation der Roma in Zavidovići anhand der 2004 durchgeführten Studie erläutert werden.

6.1.1 Soziale Situation der Roma-Bevölkerung in Zavidovići

Im Rahmen der 2004 durchgeführten Erhebung wurden die demografische Struktur der Roma in Zavidovići, deren Bildungsgrad und Integration in den Bildungssektor, deren Wohn- und Sprachsituation als auch deren Situation in anderen Bereichen, wie etwa soziale Diskriminierung, Drogenprobleme etc., untersucht. In diesem Kapitel sollen insbesondere die Ergebnisse hinsichtlich der Bildungs- und Wohnsituation vorgestellt und erläutert werden.

Die Ziele der Erhebung, welche von zwei Forschungsgruppen durchgeführt wurde, waren, so viele Daten wie möglich über die Roma-Community Zavidovićis zu sammeln, ohne dabei das Vertrauen der Roma zu verlieren bzw. zu gefährden sowie anhand der Erhebung ein Bewusstsein für die Probleme der Minderheiten zu schaffen und gängige Stereotype zu widerlegen. Der ausgearbeitete Fragebogen setzte sich aus der Ermittlung von „hard facts“, „questions probing aspects that we were interested in but were not sure of getting exploitable answers or even an answer at all“ sowie offenen Fragen zusammen (vgl. Guimarães: 2004, 3). Für die Eruiierung der Gesamtbevölkerungszahl Zavidovićis dienten zum einen offizielle Gemeindezahlen sowie Zahlen des bosnisch-herzegowinischen Statistikinstituts „Federalni Zavod za Statistiku“. Jedoch stellten sich die Gemeindezahlen verglichen mit den vom FZS erhobenen als plausibler heraus und wurden in den meisten Fällen für die kontrastive Analyse herangezogen (vgl. ebd., 6).

Wie bereits erwähnt, wurden bei der Erhebung 566 Roma auf 131 Haushalte verteilt gezählt, während bei der Gemeindezählung aus dem Jahr 2003 lediglich 326 Menschen angaben, Rom zu sein. Diese Diskrepanz in der Roma-Bevölkerungszahl könnte auf die Qualität der Datenerhebung und das vom Umfrageteam gewonnene Vertrauen der Roma-Bevölkerung zurückgeführt werden. Insgesamt wurde festgestellt, dass die meisten Mitglieder der Roma-Community zwischen zehn und fünfzehn Jahre alt sind. „The first is that the Roma population is in its majority young – an age structure normally associated with underdevelopment“, wie man dem offiziellen Report entnehmen kann (vgl. ebd., 9). Auffällig war auch, dass in nahezu jeder Alterskategorie mehr Männer als Frauen gezählt wurden. Ausschließlich bei den 22 bis 28-jährigen und bei den 45 bis 60-jährigen wurden mehr Frauen gezählt. „This could be because of the vulnerability of women as a group in wars. Or, because women have married in other families that are not in Zavidovići and men are more difficult to marry out when their families have not the means. But again, we have no way of knowing it“ (vgl. ebd., 10).

Wie in etlichen anderen Belangen auch, sind Roma besonders in Hinblick auf die Familien- bzw. Haushaltsgröße zahlreichen Stereotypen ausgesetzt, da mit ihnen oft zu Unrecht unstrukturierte, intransparente und sippenhafte Großfamilienverhältnisse assoziiert werden. Die Vorurteile diesbezüglich konnten im Zuge der Erhebung aus dem Jahr 2004 zumindest für die Gemeinde Zavidovići aus dem Weg geräumt werden. Zwar gab es Haushalte mit sechs, sieben acht oder mehr Mitgliedern, doch bestand die absolute Mehrheit der Haushalte aus vier Mitgliedern und entspricht damit dem Durchschnitt. „It is clear looking at this graphic that if there are indeed some large households, the majority of Roma households is much closer to the average than not“ (ebd., 12). Die Mitglieder der Roma-Community Zavidovićis und höchstwahrscheinlich auch in anderen Teilen Bosnien-Herzegowinas sind deutlich jünger als der Rest der Bevölkerung, hat aber eine deutlich kürzere Lebenserwartung als dieser. Dies ist in erster Linie auf die prekären Lebensverhältnisse, wie etwa feuchte und gesundheitsschädigende Unterkünfte aber auch die Diskriminierung der Roma auf dem Arbeitsmarkt und die daraus resultierende Ausschließung aus dem Gesundheitssektor zurückzuführen. Wie andere Erhebungen bereits ergeben haben und wie auch Slavo Kukić in seinem Artikel “Bosnia and Herzegovina and the position of Roma“ darlegt, können die bosnisch-herzegowinischen Roma und somit auch jene Roma-Community in Zavidovići als „extremely impoverished and undereducated“ betrachtet werden (Kukić: 2008, 153). Im zweiten Teil der Erhebung wurde das Augenmerk auf die Untersuchung des Bildungs- und Alphabetisierungsgrad der Roma-Bevölkerung gelegt. Bildung ist ein Weg zur Integration in die Gesellschaft und zugleich eines der größten noch zu lösenden Probleme der Roma-Minderheit in Bosnien-Herzegowina. Man kann sich in etwa vorstellen, welche Konsequenzen das Fehlen einer Grundbildung in einer Zeit, in der die rudimentäre Beherrschung der Kulturtechniken als selbstverständlich erachtete wird, für die Integration in die Gesellschaft hat. Um die Integration in den Bildungssektor zu eruieren, wurden die Roma selbst befragt, als auch Gemeindezahlen, Daten aus den jeweiligen Bildungseinrichtungen sowie Angaben von Lehrern etc. herangezogen (vgl. Guimarães: 2004, 15). Im Großen und Ganzen ergab die Umfrage, dass sich das Stereotyp der „ungebildeten Roma“ leider bewahrheitet (vgl. ebd., 16).

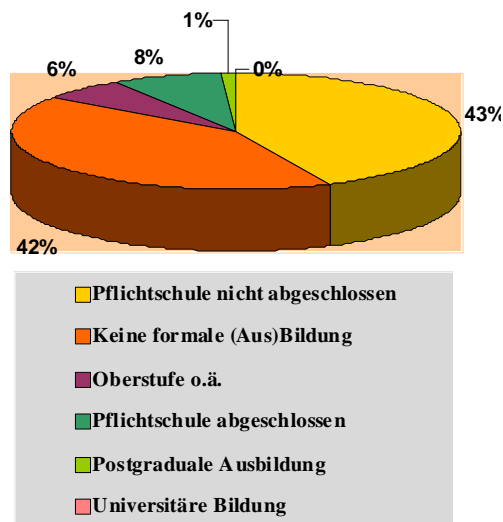


Abbildung 4: Bildungsgrad der Roma in Zavidovići
über 18 (Guimarães: 2004, 16).

Wie aus der Grafik ersichtlich wird, hat die Mehrzahl der in Zavidovići beheimateten Roma weder die Pflichtschule abgeschlossen noch irgendeine Form der (Aus)Bildung in Anspruch genommen bzw. nehmen können. Allerdings führt ein höherer Bildungsgrad zum Anstieg der Mobilität. Das hieße, dass Roma mit abgeschlossener Ausbildung bereits aus Zavidovići weggezogen sind und aus diesem Grund nicht in dieser Erhebung berücksichtigt werden können (vgl. Guimarães: 2004, 16). Auch konnte festgestellt werden, dass „the first years of primary school are the critical ones, as more individuals dropped out then, than during the the [sic!] later ones” (ebd.). Die Drop-out-Rate kann aber keineswegs auf die kognitive Kompetenz der Schüler zurückgeführt werden, sondern wurzelt in anderen Faktoren (vgl. ebd., 16), wie etwa der sozialen und wirtschaftlichen Stellung der Roma innerhalb der Gesellschaft. Tatsächlich gaben die meisten Roma, die sich in (Aus)Bildung befinden *sollten* an, aufgrund fehlender materieller Kapazitäten auf den Schulbesuch verzichten zu müssen. Auch die Ablehnung der Inskription, Akkreditierungsschwierigkeiten ausländischer Zeugnisse oder die Skepsis der Eltern gegenüber einem Schulbesuch wurden als Gründe für das Fernbleiben vom Unterricht angegeben. Des Weiteren ist erwähnenswert, dass sich kein einziges Mitglieder der Roma-Community in einer postgradualen Ausbildung, wie etwa einer Hochschule, befindet (vgl. ebd.). Hier muss darauf verwiesen werden, dass sich die Roma in einer kleineren Stadt wie Zavidovići aller Wahrscheinlichkeit nach in einer schlechteren

Bildungssituation befinden, als jene Roma in Tuzla oder Sarajevo. Dennoch ist die Tatsache, dass kein Rom in Zavidovići über die Pflichtschulbildung hinaus kommt durchaus auf die Bildungslage der Roma in ganz Bosnien-Herzegowina auslegbar.

„Mostly, we noticed an incapacity of the administration to deal with some circumstances specific to the Roma population: a refusal of inscription motivated in writing and addressed to illiterate or barely literate parents that live in a precarious shelter without address; conditions for acceptance of foreign diplomas displayed in bureaucratic Bosnian displayed in the hall of the school and incomprehensible for the concerned Rom“ (ebd., 21).

Abschließend soll noch auf die Wohnsituation der Roma in Zavidovići eingegangen werden, welche im Zuge der Erhebung 2004 ebenso untersucht wurde. Dass die Roma sowohl in ganz Bosnien-Herzegowina als auch in weiten Teilen Südosteuropas unter höchst ärmlichen und prekären Verhältnissen leben und in rudimentär ausgestatteten Behausungen untergebracht sind, ist nicht zuletzt aus Dokumentationen und sonstigem Bildmaterial bekannt (vgl. Guimarães: 2004, 24). „The phenomenon of segregation is complex as it is not only the non-Roma that exclude Roma, sometimes violently, but Roma also exclude themselves, asserting their will to live apart“ (ebd.). Von den insgesamt 131 Haushalten befinden sich 51, was 39 Prozent entspricht, in der Siedlung „Rupin Dol“, das von den Roma seit Beginn des vorigen Jahrhunderts besiedelt wird. Die Unterkünfte sind teils stark heruntergekommenen Häusern bzw. Baracken ohne Grundausstattung und Infrastruktur. Zwar wurde Rupin Dol bereits als *gefährlich* eingestuft, jedoch fehlen der Gemeinde die nötigen finanziellen Mittel und möglicherweise das Interesse für die Renovierung und Ausstattung der Häuser nach modernen Maßstäben. Zudem sind die Eigentumsrechte der dort liegenden Häuser nicht geklärt, was wiederum nur unter Aufsicht von Juristen und Ingenieuren erfolgen kann bzw. darf, aber ebenso aufgrund mangelnder finanzieller Mittel nur äußerst langsam realisiert werden kann (vgl. ebd.). „The inability to ascertain the constructability of the area and to legally reinforce the ownership claims of the families living in Rupin Dol effectively prevents any kind of action behind simple humanitarian help with no long-term perspectives“ (ebd.). Etwa ein Drittel der Roma ist in Besitz einer eigenen Unterkunft, während etwa 24 Prozent vom Staat, circa 10 Prozent privat und 1 Prozent von einer Firma mieten. Weitere 10 Prozent sind in staatlichen, mietzinsfreien Unterkünften untergebracht, während 12 Prozent auf die Hilfe ihrer Familie angewiesen sind und etwa 9 Prozent keine Angaben gemacht haben (vgl. ebd., 25). Die meisten Roma leben in Häusern, gefolgt von jenen, die in Wohnungen bzw. Baracken untergebracht sind. Die Untersuchung ergab, dass die meisten Roma in Zavidovići,

nämlich 61 Prozent, unter „schlechten“ Bedingungen lebt, während lediglich 23 Prozent über „nicht schlechte“ und nur 4 Prozent über „exzellente“ Wohn- und Lebensbedingungen verfügen (vgl. ebd., 27). Die Tatsache, dass immer noch knapp ein Viertel der Roma in Zavidovići kein fließendes Wasser hat, ein Drittel über keine moderne Toilette verfügt, immer noch ein Fünftel in Unterkünften ohne elektrischen Anschlüssen lebt und mehr als die Hälfte keinen Kühlschrank besitzt, spricht für sich und ist selbst in einem wirtschaftlich schlechter gestellten Land wie Bosnien-Herzegowina nicht akzeptabel.

6.1.2 Projekte und Organisationen

Die Recherche über laufende bzw. bereits durchgeführte Projekte stellte sich aufgrund der schwer erreichbaren Informationen als relativ schwierig heraus. Allerdings erhielt ich – wie bereits erwähnt – im Zuge meiner Recherche in Zavidovići im Sommer 2009 brauchbare Informationen und Dokumente aus erster Hand zu geplanten sowie bereits implementierten Projekten. Weitere Informationen bezog ich aus adäquaten Internetquellen. Hier sollen die mir bekannten Projekte, welche zu einer Verbesserung der sozialen Situation der Roma-Community in Zavidovići geführt haben, vorgestellt werden. An dieser Stelle sei betont, dass es sich hierbei um relative Informationen bzw. Angaben handeln, zumal mir bei weitem nicht alle erfolgten Projekte bekannt sind.

Allgemein lässt sich feststellen, dass insbesondere seit Inkrafttreten der Aktionspläne sowie Bosnien-Herzegowinas Beitritt zur Roma-Dekade zahlreiche Projekte im Raum Zavidovići geplant und durchgeführt werden konnten, was die sukzessive Verbesserung der sozialen Situation der dort ansässigen Roma zur Folge hat. Eines der wichtigsten und umfassendsten Projekte für die Roma in Zenica und Zavidovići wurde im Sommer 2009 von den beiden Entwicklungsorganisationen LEDA (Lokale Entwicklungsvereinigung) und SIDA (Swedish International Development Cooperation Agency) gestartet. Bereits im Mai 2008 wurde eine Sitzung mit Vertretern von LEDA sowie den Vertretern der drei Roma-Organisationen Zavidovićis – Udruženje Roma Zavidovići, Žena Romkinja und Bahatale Roma – abgehalten, im Rahmen welcher die Projektplanung und Projektdurchführung besprochen wurde (vgl. URL 20). Neben der Renovierung von fünf Häusern in Zenica, sechs Häusern in Zavidovići, der Umsiedlung von dreißig Roma-Familien in neue Wohnsiedlungen in Dolovi sowie der damit verbundenen Verbesserung der Wohnsituation der Roma, standen bzw. stehen auch die Lösung von infrastrukturellen

Problemen, die Veranstaltung von Informationsworkshops zum Thema Bildung sowie die Stärkung agierender Roma-Organisationen auf der Prioritätenliste. Ziel ist, die Roma-Organisationen in Zavidovići, und Zenica soweit zu unterstützen, sodass diese selbst in der Lage sind „to plan and realise independently the projects related to Rom population, improvement of cooperation and mutual relations between Roma community and all the other municipal authorities which are engaged on finding solutions to the problems and needs of Rom community“ (URL 21).

Im Speziellen war geplant, insgesamt neunzig bedürftigen Roma-Familien bei der Lösung ihrer sozialen Probleme zu helfen sowie die Kooperation und das gegenseitige Verständnis zwischen Vertretern der Gemeinde und der Roma-Bevölkerung Zenicas und Zavidovićis zu optimieren. LEDA und SIDA setzten sich auch die Ausbildung bzw. das Training von Gemeindevertretern als auch Vertretern lokal agierender Roma-Organisationen mit dem Zweck, deren Bewusstsein für die langfristige, zukunftsorientierte, proaktive und selbstständige Problemlösung zu schärfen, zum Ziel (vgl. ebd.). Die finanziellen Mittel für die Umsetzung des geplanten Projektes stellte SIDA zur Verfügung.

Bereits am 4. November in Zavidovići und am 5. November 2008 in Zenica wurden von der LEDA organisierte Workshops unter der Leitung von Ševala Muslić, Ibrahim Imamović und Nedžad Alić abgehalten, um die Roma-Bevölkerung über ihre Rechte im Gesundheitssektor aufzuklären. Über hundert Mitglieder der Roma-Community Zavidovićis und Zenicas nahmen an den Workshops teil und wurden über ihre Rechte und etwaige Serviceleistungen im Gesundheitsbereich informiert (vgl. URL 22). Zudem wurde am 22. Jänner 2009 ein Workshop zum Thema „Woman’s and Child’s health preservation and sickness prevention“ in Zavidovići unter der Leitung von Dr. Aida Brčić veranstaltet, um vor allem Frauen über Schwangerschaft, Immunisierung, Krankheitsprävention, Gesundheitsthemen ihre eigenen Kinder betreffend sowie ihre Rechte im Gesundheitssektor aufzuklären. „The important feature of these meetings is that the present attendants could ask questions on the given topic, and they got not only answers, but also suggestions and advice for solving concrete health issues, which significantly increased the quality of these lectures“ (URL 23).

Auch im Bereich der Bildung konnten durch LEDA im September 2008 bedeutende Projekte realisiert werden. So organisierte LEDA im Rahmen des Projekts “Project of living conditions improvement and support to Roma community integration in Zenica and

Zavidoviæi Municipality” einen Workshop unter dem Titel „Project Proposal Writing“. Dieser Workshop fand am 2. September 2008 im Romano Centre in Zenica statt. Ziel des Workshops war, Vertretern von Roma-Organisationen in Zavidovići und Zenica die notwendigen Fertigkeiten in Hinblick auf das „successful project proposal writing and fundraising“ sowie die erfolgreiche Durchführung geplanter Projekte zu vermitteln (vgl. URL 24).

Für jene dreißig Roma-Familien, welche in neue Siedlungen in Dolovi umgesiedelt wurden, startete LEDA am 14., 15. und 18. Mai 2009 eine Frühlingsputz- und Verschönerungsaktion für die neu errichtete Siedlung, an der auch Roma-Kindern und deren Lehrer teilnahmen (vgl. URL 25). Zudem wurde im August 2009 beschlossen, einen Spielplatz für die in Dolovi ansässigen Roma-Kinder zu errichten sowie die Infrastruktur mithilfe des Baus einer lokalen Zufahrtsstraße zu verbessern (vgl. URL 26).

Im Zuge meiner Recherche in Zavidovići hatte ich durch Gespräche mit Gemeindevertretern als auch Vertretern der Roma-Community die Möglichkeit mir ein Bild von der tatsächlichen Situation zu machen. So erhielt ich in etwa die Projektzeichnung des geplanten Spielplatzes sowie weitere einschlägige Dokumente, welche die erfolgreiche Durchführung gewisser soeben geschilderter Projekte, wie zum Beispiel die Umsiedlung der dreißig Roma-Familien nach Dolovi, bestätigten. Auch nahm ich die Chance wahr, mich mit dem Vorsitzenden der Roma-Organisation „Udruženje Roma Zavidovići“, Hajro Bajramović, zu unterhalten, dessen Haus zu der Zeit, als ich in Zavidovci weilte im Zuge der von LEDA gestarteten Projekte ebenso renoviert wurde.

7 Conclusio

Wie unerschöpflich mein Diplomarbeitsthema war, wurde mir erst im Laufe der Verfassung dieser Arbeit bewusst. Jedes Kapitel, das ich zu schreiben begann, jeder neue Themenblock, den ich anschnitt, eröffnete neue Aspekte, Perspektiven und Ideen, die untersucht werden wollten. Umso wichtiger war es, relevante von irrelevanter Information und qualitative von weniger qualitativer Literatur zu unterscheiden, was mir ebenso im Laufe meiner Arbeit immer besser gelang. Wie bereits in der Einleitung erwähnt, waren es die Roma selbst, die mich motiviert haben über die bosnisch-herzegowinische Minderheit sowohl im historischen als auch im aktuellen sozial-politischen Kontext zu schreiben.

Bestimmt wäre interessant gewesen, auch weitere Bereiche, wie etwa die sprachliche sowie sprachpolitische Situation der Roma zu erforschen. So könnte beispielsweise untersucht werden, ob und bis zu welchem Grad die bosnisch-herzegowinischen Roma das Romanes pflegen und inwieweit sich dieses mit dem Bosnischen vermischt hat. Ebenso von Interesse könnte die Analyse der Situation von Roma-Kindern in den bosnisch-herzegowinischen Schulen in Hinblick auf Sprache sein. Hier könnte man untersuchen vor welchen Herausforderungen die Schulen sowie die Roma-Kinder selbst stehen und inwiefern Entwicklungsbedarf besteht. Die Untersuchung sprachlicher und sprachpolitischer Aspekte wäre jedoch sehr umfassend und müsste eigens behandelt werden, sodass im Rahmen dieser Arbeit „lediglich“ die akute Situation der Minderheit vor dem Hintergrund der historischen Entwicklungen analysiert und erläutert wird.

Ich komme ursprünglich aus einer kleinen Stadt, in der, seit ich denken kann, Roma gelebt, gearbeitet und gefeiert haben. Die Roma waren stets die „Cigani“, mit welchen man sich zwar die Stadt teilte, welche man aber immer mied. Als ich im Sommer 2008 erneut meine Heimatstadt Zavidovići besuchte und zufällig ins Gespräch mit Mitgliedern der Roma-Community kam, packte mich der Eifer Forschungen über diese „Randgruppe“ anzustellen und meine eigenen Vorurteile zu reflektieren. Einerseits wollte ich mehr über ihre Geschichte auf dem Balkan und in Bosnien-Herzegowina erfahren, andererseits interessierte mich, wie diese offensichtlich marginalisierte Gruppe in die Gesellschaft eingebettet ist und in soziale, politische und wirtschaftliche Prozesse integriert wird. Ich ließ meine Gedanken reifen und fuhr im darauf folgenden Sommer erneut nach Bosnien, konkret nach Zavidovići und Sarajevo, um meine Recherchetätigkeit aufzunehmen und einschlägiges Material zu sammeln.

In Sarajevo stellte sich die Recherche als deutlich schwieriger heraus, da die Vertreter lokal agierender Roma-Organisationen zu keiner Auskunft bereit waren bzw. aus zeitlichen Gründen verhindert waren. Etwas entmutigt machte ich mich auf den Weg nach Zavidovići, wo man mich – zu meiner Überraschung – sowohl von Gemeindeseite, als auch seitens der Roma-Community mit offenen Armen in Empfang nahm. Dank einiger Bekanntschaften bekam ich einen Termin beim Bürgermeisterstellvertreter, mit dem ich mich über meine Forschungsbestrebungen unterhielt und der mir sowohl Auskunft, als auch Informationsmaterial in Form von Dokumenten und Verträgen zu Roma-Projekten in Zavidovići aushändigte. Besonderes Glück hatte ich auch in der Agencija Lokalne Demokracije, einer Vereinigung, die sich für die Verbesserung und Lösung sozialer Probleme der Bevölkerung in Zavidovići einsetzt. Dort erhielt ich den Report einer 2004 durchgeführten Erhebung zur Situation der Roma in Zavidovići im sozialen Bereich, speziell im Bildungs- und Wohnsektor. Von besonderer Wichtigkeit war auch mein Besuch des Vorsitzenden einer der lokal tätigen Roma-Organisationen in Zavidovići. Auf mein Ansuchen hin wurde ich von Hajro Bajramović und dessen Familie in die Roma-Siedlung eingeladen, was sich nicht nur für meine Recherche sowie Materialsammlung als nützlich herausstellte, sondern auch eine persönliche Bereicherung war, zumal ich die Möglichkeit hatte, mir selbst ein Bild vom Alltag und den Lebensbedingungen einer Roma-Familie zu machen. Spätestens nach diesen erfolgreichen Zusammenkünften in meiner Heimatstadt war klar, dass ich einen Teil meiner Diplomarbeit den Roma in Zavidovići und deren sozialer Situation widmen werde.



Abbildung 5: Roma in Zavidovići, Sommer 2009.

Über die Roma im Allgemeinen konnte ich mehr Literatur ausfindig machen, als erwartet. Doch musste auf einige Quellen aufgrund veralteter Theorien und mangelnder Qualität bald verzichtet werden. Allerdings stellte sich die Literatursuche über die Roma in Bosnien-Herzegowina, insbesondere in Hinblick auf die ältere Geschichte der Roma auf diesem Gebiet als etwas schwieriger heraus, da sich bis dato scheinbar wenige Autoren wissenschaftlich

damit auseinandergesetzt haben. Einfacher gestaltete sich die Informationssuche zur aktuellen Situation der Roma, zumal seit der Verabschiedung des Minderheitengesetzes 2003 und der Ausarbeitung des Aktionsplans für die Verbesserung der Situation der Roma im Bildungssektor im Jahr 2004 positive Schritte gesetzt wurden. Enorme Fortschritte brachte auch die Ausarbeitung der Aktionspläne im Bereich Wohnen, Gesundheit und Arbeit sowie der darauf folgende Beitritt Bosnien-Herzegowinas zur Roma-Dekade, da sich nun vermehrt internationale Organisationen für die Optimierung der Minderheitensituation in der Republik einsetz(t)en und der Öffentlichkeit ihre Projekte und Erfolge in Form von Onlinepublikationen zugänglich zu machen. Im Folgenden sollen die im Zuge dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse, aber auch offen gebliebene Fragen erläutert werden.

Meine Arbeit teilt sich in vier Abschnitte. Im ersten Teil werden theoretische Aspekte diskutiert. Dabei wird auf gängige und teils fragwürdige Hypothesen zu den Roma eingegangen und auf die damit verbundene Schwierigkeit, sich mit eben diesem Thema auseinanderzusetzen hingewiesen. Die Tatsache, dass zu den Roma zahlreiche Thesen und Theorien kursieren, jedoch keine allgemein anerkannte, wissenschaftlich erforschte Position existiert, hat vielerlei Ursachen. Zum einen weiß man aufgrund mangelnder Quellen nach wie vor relativ wenig über die ältere Geschichte der Roma und ihre Ursprünge und zum anderen trug die Rassenideologie des Nationalsozialismus zu einem Aufschwung der Diskriminierung der Roma bei und warf die Minderheit in ihrer kulturellen Entwicklung und Identitätsbildung um Jahre zurück. Die damals entstandenen, mehr als abstrusen Theorien zu den Roma führten zur sinnlosen Massensexekution der Roma-Bevölkerung und erstickten jeglichen Fortschritt und jegliche Herausbildung eines kulturellen Bewusstseins, das in der Schaffung einer wissenschaftlichen Disziplin hätte münden können, im Keim. Anstelle der kulturellen Emanzipation dieses Volkes folgten Diskriminierung, Stereotypisierung und Stigmatisierung, welche wiederum die Integration der Roma in die Gesellschaft hemmten. Den eben beschriebenen Zyklus kann man als eine Art Teufelskreis betrachten, aus dem die Roma, aufgrund festgefahrener Strukturen und verankerter Vorurteile alleine nur schwer aussteigen können. Aus diesem Grund erschien es naheliegend, mich in diesem ersten Abschnitt auch mit aktuellen Theorien und wissenschaftlichen Beiträgen zur Herausbildung von Stereotypen, die wiederum zu Stigmatisierung und Diskriminierung führen (können), auseinanderzusetzen. Dabei stellte sich heraus, dass die Entstehungsprozesse von Stereotypen nicht nur komplexen Mechanismen folgen, sondern auch aus einem gewissen „Nutzen“ sowie dem Bedürfnis nach

Selbstschutz heraus entstehen. Demnach bediene sich der Mensch unbewusst bestimmter Shortcuts, um seine eigene Zuordnung zu einer bestimmten Gruppe leichter zu gestalten. Folglich identifiziere man sich als Individuum tendenziell mit jenen Individuen, welche über gleiche bzw. ähnliche Eigenschaften verfügten, wie man selbst. Auch mit diesen Theorien lässt sich die gesellschaftliche Position der Roma ein Stück weit erklären. Zur Anhebung der sozialen Stellung der Roma innerhalb der (bosnisch-herzegowinischen) Gesellschaft, kann die Analyse von Stereotypisierungsmechanismen, welche maßgeblich zur Diskriminierung der Minderheit beitragen, von großer Bedeutung sein. Denn jede Medaille hat zwei Seiten, weshalb zum Beispiel auch das gängige Stereotyp, Roma seien faul, aus zweierlei Perspektiven betrachtet werden kann: man könnte behaupten, Roma seien faul, weil sie nicht arbeiten, und läge damit oberflächlich betrachtet nicht falsch; aber man könnte auch sagen, dass Roma im Arbeitssektor deutlich benachteiligter sind als der Rest der Bevölkerung und aufgrund mangelnder Möglichkeiten einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, zu „Faulheit“ gezwungen sind. Die Notwendigkeit des Abbaus von Vorurteilen wurde auch zu einem der wichtigsten Punkte in den Aktionsplänen verankert und wird als einer der Schlüsselfaktoren zur Lösung der prekären Lage der Roma in Bosnien-Herzegowina gesehen. Zwar muss in dieser Hinsicht noch sehr viel erfolgen, doch können die – konkret auf Zavidovići bezogen – abgehaltenen Workshops zum Abbau von Stereotypen und zur Aufklärung der Bevölkerung als Schritte in die richtige Richtung verbucht werden.

Der historischen Entwicklung der Roma auf dem Gebiet der südslawischen Balkanländer ist der zweite Abschnitt gewidmet. Eine Auseinandersetzung mit den geschichtlichen Ereignissen in Hinblick auf die Minderheit ist insofern von Bedeutung, als dadurch die aktuelle Situation der Roma besser nachvollzogen werden kann. Es wird sowohl ausführlich auf die Stellung der Minderheit während der osmanischen Herrschaft, deren Schicksal vor und in den Weltkriegen, als auch auf deren Rechte in Titos Jugoslawien eingegangen. Besonders die vierhundert Jahre andauernde Osmanenherrschaft auf dem Balkan nahm einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Roma, zumal (auch) die Osmanen diese Bevölkerungsgruppe als „minderwertiger“ erachteten, was sich nicht zuletzt in der Steuerpolitik widerspiegelte. Die von den Osmanen praktizierten Umgangsformen mit den im Reich lebenden Minderheiten, speziell Juden und Roma, setzten sich fort und blieben zum Teil bis in die Gegenwart erhalten. Selbstverständlich wurden die sonst recht- und gesichtslosen Roma während der Weltkriege nicht verschont, als sie plötzlich „gut genug“ für

militärische Einsätze waren und zum Zweck der Armeeaufstockung als Dazugehörige gesehen wurden. Jene Roma, die dem Heer nicht dienten bzw. dienen konnten wurden zusammen mit den Juden und anderen Geächteten in Arbeits-, Konzentrations- bzw. Tötungslager gebracht. Insbesondere die mit den Nazis sowie Faschisten kooperierenden und ideologisch indoktrinierten Ustaša, welche die Idee eines „rassisch homogenen“, großkroatischen Staates verfolgten, waren am Genozid der Roma maßgeblich beteiligt. Erst als Tito an die Macht kam und erste Zeichen gegen ethnische Diskriminierung im Sinne des Vielvölkerstaates Jugoslawien setzte, brachen für die Roma bessere Zeiten an. Manche sprechen sogar von der Goldenen Zeit für die Minderheit. Roma waren zwar immer noch eine benachteiligte und marginalisierte Bevölkerungsgruppe, doch waren sie zumindest offiziell rechtlich gleichgestellt und möglicherweise erstmals in der Geschichte der Balkanländer keinen Verfolgungen ausgesetzt – zumindest nicht mehr als Mitglieder anderer Bevölkerungsgruppen, die sich gegen Titos Regime aussprachen. Mit Titos Tod und der bald darauf folgenden Zersplitterung Jugoslawiens sowie dem Ausbruch des Bürgerkrieges in Bosnien-Herzegowina, brachen auch für die Roma erneut schwierige Zeiten an. Etliche flüchteten ins Ausland, andere wiederum blieben, um für ihr „Heimatland“ zu kämpfen. Nach dem Krieg war Bosnien-Herzegowina nicht nur von Instabilität gezeichnet, sondern wurde in seiner Entwicklung um Jahrzehnte zurückgeworfen. Dass in einem Land, das mit existenziellen Problemen konfrontiert war und sich auf dem Stand eines Entwicklungslandes befand, die Situation der Minderheiten sowie die Minderheitenrechte völlig außer Acht gelassen wurden, ist traurige Tatsache. Eben die prekäre, aktuelle Lage der größten Minderheit Bosnien-Herzegowinas in so ziemlich allen Belangen des gesellschaftlichen Lebens ist Thema des dritten Abschnitts. Für die Analyse der Situation der Roma-Bevölkerung im Post-Dayton-Bosnien konnte ich, dank der Tätigkeit und Berichterstattung internationaler Organisationen und Institutionen deutlich mehr Literatur bzw. Information finden, als in etwa für die Erarbeitung des historischen Teils. Innerhalb des dritten Abschnittes richtete ich meinen Fokus auf die aktuelle Minderheitenpolitik des Landes und versuchte zu analysieren, ob und inwiefern eine Verbesserung der Situation der bosnisch-herzegowinischen Roma angestrebt wird. Im Zuge meiner Literatur- und Dokumentenanalyse stellte ich fest, dass seit der Verabschiedung des Gesetzes zum Schutz von Minderheiten im Jahr 2003 signifikante Fortschritte gemacht wurden. Der bisherige Höhepunkt hinsichtlich der Optimierung der Minderheitensituation bleibt, neben der Ausarbeitung von Aktionsplänen in

den Bereichen Bildung, Wohnen, Arbeit und Gesundheit, der Beitritt Bosnien-Herzegowinas zur *Roma-Dekade* im Jahr 2008. Die *Roma-Dekade*, welche im Jahr 2005 begann und bis 2015 dauern soll, steht für den supranationalen Beschluss

„to improve the socio-economic status and social inclusion of Roma. The Decade is an international initiative that brings together governments, intergovernmental and nongovernmental organizations, as well as Romani civil society, to accelerate progress toward improving the welfare of Roma and to review such progress in a transparent and quantifiable way. The Decade focuses on the priority areas of education, employment, health, and housing, and commits governments to take into account the other core issues of poverty, discrimination, and gender mainstreaming” (URL 27).

Wie sich das Minderheitenschutzgesetz, die Aktionspläne sowie der Beitritt zur Roma-Dekade auf die Roma-Bevölkerung auswirkten, versuche ich im letzten Kapitel am konkreten Beispiel der Gemeinde Zavidovići zu zeigen. Weshalb ich mich für diese Stadt entschieden habe, erläuterte ich bereits zu Beginn meiner Conclusio. Zwar bin ich mir dessen bewusst, dass die Schilderung der sozialen Situation der Roma-Community einer einzelnen Stadt nicht eins zu eins auf jede andere Stadt Bosnien-Herzegowinas übertragen werden kann. Jedoch bin ich überzeugt, dass am Beispiel Zavidovićis ein grobes Bild der Lage der Roma des Landes gezeichnet werden kann. Die Roma-Bevölkerungszahlen und weitere Details mögen sich voneinander unterscheiden, doch die gesellschaftliche Stellung, die Wohn-, Bildungs- und Gesundheitssituation kann aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Roma in ganz Bosnien ausgelegt werden. In Zavidovići konnten dank des Einsatzes lokaler Roma-Vereine, NGOs, der Gemeinde sowie internationaler Organisationen markante Erfolge verzeichnet werden, welche aber nur den Beginn eines großen Projektes darstellen. Noch gilt es fest verankerte Stereotype abzubauen und die Roma-Bevölkerung nicht zuletzt bei der absoluten Integration in den Bildungssektor vollends zu unterstützen. Denn mit dem Anstieg des Bildungsniveaus steigen die Qualifikation und tendenziell auch die Chancen auf Arbeit. Auch mit der Unterbringung der Roma-Bevölkerung in adäquate Behausungen kann dieser nicht nur aus der Armutsfalle geholfen, sondern ein enormer Beitrag zur Entstigmatisierung der Minderheit geleistet werden. Mit Initiativen für die Aufklärung der Roma über Krankheitsprävention, Schwangerschaft, Immunisierung sowie der rechtlichen Gleichstellung der Minderheit im Gesundheitssektor wird eine weitere Basis für die allgemeine Verbesserung der sozialen Stellung der Roma geschaffen.

Anhand der deduktiven Herangehensweise werden die Möglichkeiten des proaktiven Einsatzes für die Roma-Bevölkerung in einer einzelnen Stadt gezeigt, wodurch wiederum

Schlussfolgerungen über die Situation der Minderheit in anderen Städten gemacht werden können. Allerdings wäre es zu früh bereits in dieser Phase von absoluten Erfolgen zu sprechen, da die *Roma-Dekade* erst 2015 ausläuft und etwaige Projektberichte noch ausständig sind. Fest steht, dass zwar etliche Bestrebungen zur gesellschaftlichen und rechtlichen Gleichstellung sowie zur Anti-Diskriminierung der Roma gesetzt werden, jedoch darf nicht vergessen werden, dass noch viel Arbeit, Zeit und Mühe investiert werden muss, um die Integration der Roma in alle gesellschaftlichen Bereiche zu ermöglichen.

8 Zusammenfassung auf Bosnisch: *Bosansko- hercegovački Romi u historijskom, kulturnom i socio-političkom kontekstu*

Povodom ratnčkih sukoba 1990ih godina, Bosna i Hercegovina je postala tragični protagonist mnogobrojnih literarnih djela te naučnih članaka. No, ideja da svoj diplomski rad ne pišem o žalosnim događajima u Bosni i Hercegovini, već o bosansko-hercegovačkim Romima je nastala tokom mog boravka u Zavidovićima u ljetu 2008. godine. Tog ljeta sam slučajem upoznala Hajru Bajramovića, predstavnika jednoga lokalnog romskog udruženja. Razgovarajući s gospodinom Bajramovićem o situaciji Romske manjine, u meni se sve jače budila želja da se u svom diplomskom radu bavim problemima Roma, bacavši fokus na historijski razvoj te i aktelnu situaciju manjine unutar društvenih, socijalnih i ekonomskih razvitaka.

I petnaest godina nakon kraja rata Bosna i Hercegovina se suočava s kobnim teškoćama vezanim za problematične strukture unutrašnje politike te za još uvijek neriješene socijalne probleme. Teška situacija post-daytonske Bosne se pogotovo odražava na njene stanovnike, a prije svega na nacionalne manjine koje u praksi nemaju nikakva prava. I dan danas veliki broj Roma živi u barakama bez vode, struje i ostalih samorazumljivih infrastrukturnih uslova jednog modernog društva. Iako nema tačnih podataka o broju Romskog stanovništva zna se da su Romi najbrojnija nacionalna manjina u Bosni i Hercegovini. O Romima ne samo da postoji skromna količina statičkih podataka, nego je i veoma malo poznato o njihovoj starijoj historiji. Predpostavlja se da su Romi porijeklom iz Indije i da su tokom vremena došli do Evrope. No, bitno je da se naglasi da o egzaktnom porijeklu Roma i o njihovom geografskom kretanju kruže razne teorije pojedinaca koje do danas nisu naučno istražene odnosno dokazane. Upravo radi nepoznate prošlosti tog naraoda, nastali su mitovi i legende o Romima koji rezultiraju u stereotipiziranju, stigmatiziranju te diskriminaciji Romske manjine.

U okviru ovog rada treba da se istraži ukoliko ozbiljna opšta situacija Bosne i Hercegovina utiče na Roma u pogledu na njihovu integraciju u radni, stambeni, edukativni i zdravstveni sektor. No, kako bi se dostigao uvid u aktuelnu situaciju manjine u Bosni i Hercegovini, bitno je proučiti i analizirati njen razvoj na Balkanu u historijskom kontekstu. Konkretna socijalno-društvena situacija Roma biti će analizirana na osnovi primjera Romske manjine u Zavidovićima.

- ukazati na nezadovoljavajuća, nesistematska i istraživanja o Romima koja odstupaju od naučne norme te upravo s tom problematikom povezane teškoće nalaženja adekvatne literature odnosno informacija.
- skicirati historiju bosansko-hercegovački Romske manjine, kako bi se mogli bolje shvatiti aktuelni događaji uvezi situacije manjine.
- pomoću analize teoretskih konceptata nastajanja stereotipizacije, stigmatizacije i kategorizacije te istraživati ukoliko ti fenomeni utiču na percepciju Romske manjine u bosansko-hercegovačkom društvu.
- baviti se istragom aktuelne situacije Romske manjine u Bosni i Hercegovini bacajući fokus na:
 - analiziranje planiranih odnosno već poduzetih mjera od strane bosansko-hercegovačke vlade, te vladinih i nevladinih organizacija za integraciju Roma u socijalne i društvene procese.
 - ispitati koje NVO odnosno VO zastupaju interese Romske manjine i ukoliko ih slijede.
 - ispitati da li i ukoliko su Romi integrisani u socijalne, kulturne, političke, ekonomske i edukativne procese i koju ulogu igraju Vlada te Romski NVO-sektor.
 - analizirati socijalno-društveni položaj Romske manjine u Opštini Zavidovići i pomoću tog primjera pokušati zaključiti opštu situaciju Roma u Bosni i Hercegovini.

Rad se sastoji od četiri dijela: prvi je posvećen analizi teoretskih konceptata o nastajanju društvenih stereotipa i stigmatizacije. Fokus drugog dijela leži na ispitivanju historijskog

razvoja Roma na Balkanu, dok je analiza aktuelne situacije nacionalne manjine u Bosni i Hercegovini te položaja manjine u pravnom sistemu tema drugog dijela. Četvrti dio je posvećen ispitivanju konkretne, trenutne situacije Romske manjine u Zavidovićima i uloge nacionalnih i internacionalnih aktera u implementiranju projekata kako bi se položaj Roma u društvu poboljšao.

Proces istraživanja sam počela u ljetu 2009. godine u Zavidovićima i u Sarajevu. Zahvaljujući ličnih kontakata u Zavidovićima, mom rodnom gradu, dobila sam termin kod zamjenika gradonačelnika s kojim sam porazgovarala o situaciji zavidovićanskih Roma i koji mi je dao dosta informativnog materijala. Uz to mi se pružila mogućnost da lično razgovaram s predsjednikom lokalnog Romskog udruženja, gospodinom Hajrom Bajramovićem. Taj sastanak je bio veoma koristan, ne samo radi informacija, nego pogotovo radi uvida u svakodnevnicu i uvjete života jedne Romske familije. Istraga literature i materijala je u Sarajevu bila mnogo teža nego u Zavidovićima jer određeni zadužni organi ili nisu bili spremni na izvještaj ili su vremenski bili sprijećeni. Ipak sam mogla i u Sarajvu skupiti određenu količinu informativnog materijala. U biblioteci Bečkog fakulteta sam također uspjela pronaći mnogo relevante literature.

Sakupljenu literaturu, informativni materijal i dokumente sam analizirala po principima hermeneutičke, interpretativne metode. Bitan koncept vezan za Hermeneutiku jeste sistem „Hermeneutičkog kruga“ koji bazira na ideji cirkulisanja *pred-znanja* koje imamo prije nego što steknemo znanje o nekom predmetu i *znanja*. Pred-znanje bi se moglo uporediti sa predrasudima odnosno stereotipima koji se zapravo sticanjem znanja i analiziranjem informacija uklanjaju odnosno zrele i konačno pretvaraju u *znanje*.

Posebno činjenica da (još) ne postoje ni naučno priznata teorija o Romima ni koherentna znanost o tom narodu, ukazuje koliko je bitna i u isto vrijeme metodološki zahtjevnja analiza određenih izvora. Iz tog i drugih razloga je neophodan oprezan i kritičan pristup literaturi kako bi se podigla svijest prema ličnim predrasudima i omogućilo reflektiranje/ razmišljanje o njima u smislu Hermeneutičkoga kruga.

O Romima općenito pronašla sam više literature nego što sam očekivala. Međutim, prilikom detaljne analize pojedinih djela ustanovila sam sadržajne i kvalitativne nedostatke. Sveukupno o historijskom razvoju Roma na području Bosne i Hercegovine postoji malo upotrebljive literature. Tako sam i konkretno o Romima u bivšoj Jugoslaviji, prije svega u Bosni i Hercegovini uspjela pronaći manje nego što sam se nadala. Razlog za ovaj nedostatak

u istraživanjima je s jedne strane nacionalna politika u bivšoj Jugoslaviji. Prilikom popisa stanovništva izjasniti se moglo kao Srbin, Hrvat, Slovenac, Makedonac, Crnogorac a kasnije i kao Musliman. Etničke manjine poput Roma ili Vlaha koje nisu imale ni državnu teritoriju, niti uspostavljen pisani jezik, morale su se svrstati u jednu od gore navedenih nacija, ili zaokružiti „nacionalno neopredjeljen“, čime je došlo do marginalizacije, ako ne i obmane manjina i krivotvorenja stvarnog broja romskog stanovništva. Drugi razlog je da od uspostavljanja nezavisnosti republika iz bivše Jugoslavije nije prošlo dugo vremena. Konfliktni raspad Jugoslavije unazadio je te zemlje u njihovom razvoju, te ih prisilio da se pozabave egzistencijalnim problemima, što znači da za „probleme drugog ranga“, poput pitanja manjina, nema mjesta.

Tako sam prvenstveno u fondu biblioteke Univerziteta u Beču uspjela pronaći literaturu o Ciganima na različitim jezicima. Ovdje treba naglasiti da se eventualni izvori moraju posmatrati kritično, pogotovo jer su starijeg datuma i time ne zadovoljavaju u potpunosti današnji nivo istraživanja, kao ni standard of political corectness. I za vrijeme moga istraživačkog rada u Sarajevu i Zavidovićima prikupljala sam adekvatan materijal poput informativnih brošura, časopisa, fotografskog materijalia, općinskih izvještaja o financijskim mjerama itd. Ovaj materijal također se uzima u obzir u ovom poglavlju i analizira se njegova aktuelnost, kvalitet itd. Sveukupno može se reći da je potraga za informacijama o aktuelnom stanju Roma bila znatno jednostavnija, pogotovo od donošenja zakona o manjinama 2003. godine i izrade akcionog plana za poboljšanje situacije Roma u obrazovnom sektoru 2004. godine, čime su učinjeni pozitivni koraci. Ogroman napredak donijela je izrada akcionih planova u oblasti stanovanja, zdravstva i posla, kao i naknadni pristup Bosne i Hercegovine Dekadi Roma, jer se sada sve više međunarodnih organizacija zalaže (zalagale su se) za optimizaciju situacije manjina u republici i omogućuju javnosti pristup svojim projektima i ostvarenjima u obliku online publikacija.

Moj je rad podijeljen u četiri dijela. U prvom dijelu raspravlja se o teoretskim aspektima. Pri tom se razmatraju ustaljene i dijelom upitne hipoteze o Romima i ukazuje se na s tim povezanu poteškoću da se ljudi pozabave sa ovom temom. Činjenica da o Romima postoje brojne teze i teorije, ali ne postoji i općepriznata, naučno istražena pozicija, ima mnoge uzroke. S jedne strane na osnovu nedostatka izvora i dalje se zna relativno malo o starijoj historiji Roma i njihovom porijeklu. Narod koji u poređenju sa drugim narodima i kulturama jako dugo vremena nije imao razvijenu tradiciju pismenog datiranja i pisanja

historije, izuzetno se teško može kategorisati u historijskom i vremenskom smislu. Na drugoj strani, rasna ideologija nacional-socijalizma koja se provodila pod plaštom ciganologije nije doprinijela samo porastu diskriminacije i istrebljenju Roma, nego je tu manjinu unazadila godinama u kulturnom razvoju i formiranju identiteta. Tada nastale, više nego apsurdne teorije o Romima dovele su do besmislenih masovnih smaknuća romskog stanovništva i ugušile su u korjenu svaki napredak i svaku izobrazbu kulturne svijesti, što je moglo rezultirati osnivanjem neke naučne discipline. Umjesto kulturne emancipacije tog naroda uslijedila je diskriminacija, stereotipiziranje i žigosanje, što je opet zakočilo integraciju Roma u društvo.

(Pseudo) Naučnici čak ni u samom istraživanju Roma nisu prezali od bizarnih i etički izuzetno upitnih metoda. Iza navodne želje da se rasvijetli tajna porijekla Roma, često su se krile rasno ideološke kao i nacionalističke ideje, kako bi se narodi poput Jevreja ili Roma denunciirali i – na osnovu „naučnih spoznaja“ – bili isključeni iz društva. Upravo opisani ciklus može se posmatrati kao neka vrsta začaranog kruga iz kojeg Romi na osnovu očvrslih struktura i usađenih predrasuda sami teško da mogu izaći. Iz tog razloga izgledalo mi je logično da u ovom prvom dijelu razmatram aktuelne teorije i naučne doprinose o formiranju stereotipova koji opet dovode (mogu dovesti) do žigosanja i diskriminacije. Pri tom se ispostavilo da se procesi nastanka stereotipova ne odvijaju samo po kompleksnim mehanizmima, nego nastaju i iz određene „koristi“ kao i potrebe za samozaštitom. Prema tome, čovjek nesvjesno koristi određene prečice, kako bi lakše uredio svoju pripadnost nekoj određenoj grupi. Iz toga proizilazi da se čovjek kao individua tendenciozno identifikira sa onim individuama koje imaju iste odnosno slične osobine kao i on sam. Pored ovih nesvjesnih automatskih procesa, kao što je osjećaj za vrijeme, koji prilikom nastanka stereotipova i kategorija igraju neku ulogu, posebno se u aktuelnijim radovima izlaže aspekt *svjesne* proizvodnje stereotipova u svrhu političke mobilizacije, kao i manipulacije (Haslam: 2004, 1003). Stereotipovi ne postoje dakle samo radi efikasnosti vremena i energije, nego kako bi iskonstruisali određeno socijalno i političko ponašanje. Ovaj je aspekt posebno zanimljiv u pogledu historijskog i aktuelnog predstavljanja Roma, pogotovo jer se oni često ne realizuju kao neutralna etnička manjina, nego podliježu socijalnoj i političkoj konstrukciji.

U svrhu podizanja socijalnog staleža Roma unutar (bosanskohercegovačkog) društva od velikog značaja može biti analiza mehanizama stereotipova koji mjerodavno doprinose diskriminaciji manjine. Kako svaka medalja ima dvije strane, tako se i ustaljeni stereotip kako

su Romi lijeni može posmatrati iz dva ugla: moglo bi se ustvrditi, kako su Romi lijeni, jer ne rade, a ne bi se, površno gledajući, ni pogriješilo; ali moglo bi se i reći kako su Romi u radnom sektoru puno ugroženiji nego ostatak stanovništva, te su na osnovu nedostatka mogućnosti zaposlenja, prinuđeni da budu „lijeni“. Potreba rušenja predrasuda utemeljena je i kao jedna od najbitnijih tačaka u akcionim planovima i na nju se gleda kao na jedan od ključnih faktora za rješavanje nesigurnog položaja Roma u Bosni i Hercegovini. Premda se u tom pogledu mora dogoditi još puno toga, ali –konkretno se odnosim na Zavidoviće – održane se radionice u svrhu rušenja stereotipova i edukacije stanovništva mogu svrstati u korake u pravom smjeru. Ovaj je aspekt posebno zanimljiv u pogledu historijskog i aktuelnog predstavljanja Roma, pogotovo jer se oni često ne realizuju kao neutralna etnička manjina, nego podliježu socijalnoj i političkoj konstrukciji.

Drugi dio posvećen je historijskom razvoju Roma na području južnoslavenskih balkanskih zemalja. Razmatranje historijskih događaja u odnosu na manjinu utoliko je od značaja, jer se time aktualna situacija Roma može bolje shvatiti. Detaljno se obrazlaže položaj manjine za vrijeme osmanske vladavine, njena sudbina prije i u svjetskim ratovima, kao i njihova prava u Titovoj Jugoslaviji. Prije svega osmanska vladavina na Balkanu koja je trajala četiri stoljeća imala je odlučujući utjecaj na razvoj Roma, pogotovo jer su (i) Osmanlije tu grupu stanovništva smatrali „nižom klasom“, što se između ostalog ogledalo i u poreznoj politici.

Osmansko ophođenje sa manjinama koje su živjele u carstvu, prije svega sa Jevrejima i Romima, nastavljeno je i ostalo je dijelom očuvano do danas. Razmjerno se danas o položaju Roma u Osmanskom carstvu zna relativno mnogo. Osmanlije su stanovništvo koje je živjelo u carstvu dijelile u dvije glavne grupe: pravovjerne, dakle muslimane, kao i nevjernike u koje se ubrajalo stanovništvo koje nije bilo muslimansko (CoE, 2). Osmanski sistem mileta dozvoljavao je priznatim vjerskim zajednicama kao što su pravoslavna ili katolička vjerska zajednica eventualna politička prava, ali manjine poput recimo Roma – bez obzira da li muslimani ili hrišćani – sasvim je zanemarivao i time ih učinio obespravljenim. Romi se osim toga za razliku od ostatka nemuslimanskog stanovništva, neovisno o njihovoj vlastitoj vjerskoj pripadnosti, nisu kategorisali po vjerskim nego po etničkim principima (Đorđević: 2008, 51).

Jedan značajan izvor koji daje uvid u život i djelovanje južnoslavenskih Cigana u četranestom i petnaestom stoljeću je „Historijski arhiv“ u Ragusi. Kao što se može pročitati

kod Crowea, iz toga je očito da su Romi nazivani „Egiptius“, „egiupach“, „jegupach“ odnosno „Ciganus“, „Ziganus“, „Cingalus“ ili „Azinganus“, iz čega se može zaključiti da se pošlo od Egipta kao njihove pradomovine (v. g.). Još jedan izuzetno važan izvor iz kojeg prije svega saznajemo o poreznim obavezama naroda – tako i Roma – u Osmanskom carstvu, bile su gruntovnice takozvani defteri. Porezni registri opet sadrže korisne informacije o Ciganima u Osmanskom carstvu između kasnog petnaestog i sedamnaestog stoljeća. Izvorni materijal narednog vremena postaje sve rjeđi na osnovu sukcesivne propasti osmanske vladavine. Informacije o Romima na Balkanu za vrijeme osmanske vladavine još uvijek daju javne isprave dekreti, nalozi i rješenja – takozvani fermani – sultana. Uvid u svakodnevni život Roma na osmanskome Balkanu omogućuju prije svega sudske arhive kao i opisi putovanja i putne knjige (Đorđević: 2008,52). Porijeklo Roma tada se pokušalo saznati i preko istraživanja nauke o jeziku.

Naravno da inače obespravljeni i bezlični Romi nisu pošteđeni za vrijeme svjetskog rata, kada su odjednom bili „dovoljno dobri“ za vojne zadatke i u svrhu povećanja armije na njih se gledalo kao na ravnopravne. Oni Romi koji nisu služili vojsku odnosno nisu je mogli služiti zajedno su sa Jevrejima i ostalim izopačenicima odvedeni u radne, koncentracione logore, odnosno logore smrti. Prije svega Ustaše koje su kooperirale sa nacistima i fašistima, a bile su ideološki indoktrinirane, koje su slijedile ideju „rasno homogene“ velikohrvatske države, bile su mjerodavno uključene u genocid nad Romima. U toku Porajmosa odnosno holokausta nad Romima u NDH je život izgubilo oko 26 000 – 28 000 Roma (Crowe:1996, 220).

Tek kada je Tito došao na vlast i postavio prva obilježja protiv etničke diskriminacije u smislu države sa puno naroda Jugoslavije za Rome su nastupila bolja vremena. Neki govore čak o zlatnom dobu za manjinu. Romi jesu još uvijek bili ugrožena i marginalizirana skupina stanovništva, ali su barem zvanično pravno bili ravnopravni i mogće da tada prvi put u historiji balkanskih zemalja nisu bili izloženi hajkama – barem ne više kao članovi drugih skupina naroda koji su bili protiv Titovog režima. Prava Roma kao i ona drugih manjina ustavom su utvrđena. Pa iako su ti principi u praksi ispunjavani samo djelimično, Tito je ipak položio kamen temeljac za zakonsku jednakost i jednako tretiranje svih građana i građanki u Jugoslaviji. Ipak se mora naglasiti da Titov trud za homogenizacijom jugoslovenskog društva Romima jeste donio strukturalne prednosti; ali su pod plaštom „Bratstvo i jedinstvo“, koji je trebao sugerirati jednaka prava za sve građanke i

građane SFRJ problemi manjina a time Roma ostavljeni po strani, ako čak nisu sasvim pogoršani (Crowe: 1996, 228).

Titovom smrću i skoro za tim uslijedilim raspadom Jugoslavije kao i izbijanjem građanskog rata u Bosni i Hercegovini, za Rome su opet nastupila teška vremena. Mnogi su izbjegli u inostranstvo, drugi su ostali kako bi se borili za svoju „domovinu“. Inače u ekonomskim, socijalnim i političkim stvarima oduvijek ugroženi Romi morali su u oružanom sukobu između srpskih, hrvatskih i muslimanskih trupa predstavljati „vrijedno“ pojačanje. Romi su u ratu korišteni kao borci na frontu, demineri, ili i kao odstranjivači leševa, odnosno nosači. Neovisno o nacionalnoj pripadnosti ili vjeroispovijesti, Romi su kao i ostatak bosanskohercegovačkog stanovništva bili izloženi ubilačkoj mašineriji (v.g.)

Nakon rata Bosna i Hercegovina nije bila samo u znaku nestabilnosti nego je u svom razvoju unazađena desetljećima. Da se u jednoj zemlji koja je bila suočena sa egzistencijalnim problemima i nalazila se na stupnju zemlje u razvoju situacija manjina kao i prava manjina sasvim zanemaruju žalosna je činjenica. Povratak nakon rata za Rome se ispostavio kao izuzetno težak poduhvat, jer Romi u svojoj staroj domovini uglavnom nisu dočekivani raširenih ruku. Osim toga bosanska vlada odbijala je da Romima izdaje pasoše te su ovi time dobili status *bez države*. Na osnovu pravnog nepovoljnog položaja romsko stanovništvo u Bosni ponovo se nalazi u začaranom krugu: bez dokumenata i državljanstva odbija se pomoć prilikom traženja stana i zaposlenja, pristup javnom obrazovanju i zdravstvenom sektoru se otežava, kao što se i politička participacija čini gotovo nemogućom. U Republici Srpskoj se Romima, kao i brojnim muslimanima druge etničke pripadnosti povratak otežava ili čini nemogućim. Situacija Roma se čini – izuzev u Albaniji – u Bosni i Hercegovini najdramatičnijom. Upravo nesigurni aktuelni položaj najveće manjine u Bosni i Hercegovini u gotovo svim stvarima društvenog života tema je trećeg dijela. Za analizu situacije romskog stanovništva u postdejtonskoj Bosni i Hercegovini uspjela sam, zahvaljujući izvještavanju međunarodnih organizacija i institucija pronaći znatno više literature, odnosno informacija, nego za obradu historijskog dijela. Unutar trećeg dijela fokus sam usmjerila na aktualnu politiku manjina u zemlji i pokušala sam analizirati da li i u kojoj mjeri se teži poboljšanju situacije bosanskohercegovačkih Roma. U toku moje analize literature i dokumenata ustanovila sam da su od donošenja zakona o zaštiti manjina 2003. godine napravljeni signifikantni pomaci. Dosadašnji vrhunac u pogledu optimizacije situacije manjina ostaje,

pored izrade akcionih planova u oblastima obrazovanje, stanovanje, posao i zdravlje, pristup Bosne i Hercegovine Dekadi Roma 2008. godine.

Dekada Roma koja je počela 2005. godine i treba da traje do 2015. godine, stoji za supernacionalnu odluku

„to improve the socio-economic status and social inclusion of Roma. The Decade is an international initiative that brings together governments, intergovernmental and nongovernmental organizations, as well as Romani civil society, to accelerate progress toward improving the welfare of Roma and to review such progress in a transparent and quantifiable way. The Decade focuses on the priority areas of education, employment, health, and housing, and commits governments to take into account the other core issues of poverty, discrimination, and gender mainstreaming” (URL 27).

Kako su se zakon o manjinama, akcioni planovi kao i pristup Dekadi Roma odrazili na romsko stanovništvo pokušavam prikazati u posljednjem poglavlju na konkretnom primjeru općine Zavidovići. Jest da se na osnovu opisa socijalne situacije romske zajednice u jednom jedinom gradu ne može sve jedan naprema jedan prenijeti na svaki drugi grad u Bosni i Hercegovini. Ipak je moguće na primjeru Zavidovića dobiti grubu sliku položaja Roma u zemlji. Broj romskog stanovništva i dalji detalji možda se razlikuju jedni od drugih, ali društveni status, stambena, obrazovna i zdravstvena situacija vjerovatno se može pretpostaviti za sve Rome u cijeloj Bosni. U Zavidovićima su zahvaljujući uključenju lokalnih romskih udruženja, nevladinih organizacija, općine kao i međunarodnih organizacija zabilježeni značajni uspjesi, koji međutim predstavljaju samo početak jednog velikog projekta. Još uvijek je potrebno srušiti čvrsto usađene stereotipove i romsko stanovništvo iz sve snage poduprijeti prilikom apsolutne integracije u obrazovni sektor. Jer porastom obrazovnog nivoa raste kvalifikacija a tendenciono i šansa za zaposlenje. I smještajem romskog stanovništva u adekvatne kuće ne samo da mu se može pomoći iz siromaštva, nego se time daje doprinos destigmatizaciji manjine. Sa inicijativama za obrazovanje Roma preko preventive bolesti, trudnoće, imunizacije, kao i pravne ravnopravnosti manjine u zdravstvenom sektoru stvara se još jedna osnova za opće unapređenje socijalnog statusa Roma.

Na osnovu izlaganja i analiza prikazane su mogućnosti proaktivnog angažovanja za romsko stanovništvo u jednom jedinom gradu, čime se opet mogu donijeti zaključci o situaciji te manjine u drugim gradovima. Međutim, prerano bi bilo već u ovoj fazi govoriti o apsolutnim uspjesima, jer *Dekada Roma* ističe tek 2015. godine a eventualnih projektnih izvještaja još nema. Činjenica je da se ulažu mnogi naponi za društvenu i pravnu ravnopravnost, kao i za antidiskriminaciju Roma, ali se ne smije zaboraviti da se mora

investirati još mnogo rada, vremena i truda, kako bi se omogućila integracija Roma u sve segmente društva.

9 Literaturverzeichnis

Allport, Gordon W.: The nature of prejudice. Cambridge, Massachusetts.: Addison Wesley [u.a.], 1954.

Barany, Zoltan: The east European gypsies. Regime change, marginality and ethnopolitics. Cambridge: Cambridge University Press, 2002.

Block, Martin: Die Zigeuner. Ihr Leben und ihre Seele - dargestellt auf Grund eigener Reisen und Forschungen. Frankfurt/Main: Lang, 1997.

Crowe, David M.: A History of the Gypsies of Eastern Europe and Russia, New York: St. Martin's Press, 1996.

Crowe, David M.: A History of the Gypsies of Eastern Europe and Russia, New York [u.a.]: Palgrave Macmillan, 2007.

Danner, Helmut: Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik, Einführung in Hermeneutik, Phänomenologie und Dialektik. 2. überarb. u. erg. Aufl., München [u.a.]: Reinhardt, 1989.

Đorđević, Marko: Položaj cigana u osmanskome carstvu (1451 – 1807), in: Teme, Vol. 32, Nr. 1, 2008, 51 – 66.

Đurić, Rajko / Becken, Jörg / Bengsch A. Bertolt (Hg.): Ohne Heim – ohne Grab, Berlin: Aufbau-Verlag, 1996.

Đurić, Rajko: Anti-gypsism and racism in Europe, in: Mahmutćehagić, Rusmir (Hg.): Unity and plurality in Europe. 'The Roma question'. Forum Bosnae Vol. 4, Sarajevo, 2008, 127 – 138.

Đurić, Rajko: Istorija Roma. Beograd, 2006.

Đurić, Rajko: Zigeuner. Ein Volk aus Feuer und Wind, Eltville am Rhein: Rheingauer Verlagsgesellschaft, 1980.

Fraser, Angus: The Gypsies (The Peoples of Europe), Oxford [u.a.]: Blackwell, 1992.

Gilsenbach, Reimar: Weltchronik der Zigeuner. 2500 Ereignisse aus der Geschichte der Roma und Sinti, der Luri, Zott und Boža, der Athinganer, Tattern, Heiden und Sarazenen, der Bohémiens, Gypsies und Gitanos und aller anderen Minderheiten, die "Zigeuner" genannt werden. Frankfurt/Main [u.a.]: Lang, 1998.

Gronemeyer, Reimer/Rakelmann, Georgia A.: Die Zigeuner. Reisende in Europa, Köln: DuMont, 1988.

Guimarães, Fernando Gil: The Roma Community of Zavidovići. A summary report of an assessment conducted by the Local Democracy Agency [supported by the Council of Europe]. "Roma integration through confidence building actions". Zavidovići, 2004, 1 – 42.

Hajer, Maarten: Diskursanalyse in der Praxis: Koalitionen, Praktiken und Bedeutung, in: Janning, Frank/Toens, Katrin (Hg.): Die Zukunft der Policy-Forschung: Theorien, Methoden, Anwendungen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH, 2008.

Hancock, Ian: Borba za identitet Roma, in: Nova srpska politička misao. Časopis za političku teoriju i društvena istraživanja. Posebno izdanje 3: Etnički stereotipi. Beograd, 2002, 125 – 135.

Haslam, S. Alexander: Stereotypes, in: Kuper, Adam/Kuper, Jessica (Hg.): The Social Science Encyclopedia. 3.Auflage. London [u.a.]: Routledge, 2004.

Hohmann, Joachim S. (Hg.): Handbuch zur Tsiganologie, Frankfurt/ Main [u.a.]: Lang, 1996.

Kukić, Slavko: Bosnia and Hercegovina and the position of the Roma, in: Mahmutćehagić, Rusmir (Hg.): Unity and plurality in Europe. 'The Roma question'. Forum Bosnae Vol. 4, Sarajevo, 2008, 148 – 159.

Lippmann, Walter: Public Opinion, London: The Free Press/ Collier Macmillan, 1965 (orig. publ. 1922).

Lippmann, Walter: Public Opinion, [o.O.] [o.V.], 1922.

Marković, Predrag: 'Civilizacija' protiv 'varvarstva' – prilog teoriji zajedničkog porekla etničkih stereotipa, in: Nova srpska politička misao. Časopis za političku teoriju i društvena istraživanja. Posebno izdanje 3: Etnički stereotipi. Beograd, 2002, 5 – 31.

Marushiakova, Elena / Popov, Veselin: Gypsies in the Ottoman Empire. A contribution to the history of the Balkans. Hatfield: University of Hertfordshire Press, 2001.

McGarty, Craig/Yzerbyt, Vincent Y./Spears, Russell (Hg.): Stereotypes as Explanations. The formation of meaningful beliefs about social groups, Cambridge: Cambridge University Press, 2002.

McGarty, Craig: Stereotype formation as category formation, in: McGarty, Craig/Yzerbyt, Vincent Y./Spears, Russell (Hg.): Stereotypes as Explanations. The formation of meaningful beliefs about social groups, Cambridge: Cambridge University Press, 2002, 16 – 37.

Milosavljević, Olivera: Nacionalni stereotipi u istorijskoj perspektivi, in: Nova srpska politička misao. Časopis za političku teoriju i društvena istraživanja. Posebno izdanje 3: Etnički stereotipi. Beograd, 2002, 65 – 86.

Ministarstvo za ljudska prava i izbjeglice (Hg.): Akcijski Plan Bosne i Hercegovine za rješavanje problema Roma u oblastima zapošljavanja, stambenog zbrinjavanja i zdravstvene zaštite, Sarajevo, 2008.

Pavićević, S.: Das Bildungssystem der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien (SFRJ), in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaften, Vol. 16, Nr.3, 1970, 375 – 377.

Pickering, Michael: Stereotyping. The politics of presentation. Basingstoke: Palgrave, 2001.

Reutterer, Alois: Erkennen und Handeln. Einführung in die Philosophie. Wien: E. Dörner, 2002.

Rullmann, Hans Peter.: Romi. Die Zigeuner Jugoslawiens. Ost-Dienst, Hamburg, 1991.

Schenk, Michael: Rassismus gegen Sinti und Roma. Zur Kontinuität der Zigeunerverfolgung innerhalb der deutschen Gesellschaft von der Weimarer Republik bis zur Gegenwart. Frankfurt/Main [u.a.]: Lang, 1994.

Stanzel, Fran K.: Europäischer Völkerspiegel. Imagologisch – ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts. Heidelberg: Winter, 1999.

Stegmüller, Wolfgang: Betrachtungen zum sog. Zirkel des Verstehens und zur sog. Theoriebeladenheit der Beobachtung, in: Bühler, Axel (Hg.): Hermeneutik. Basistexte zur Einführung in die wissenschaftstheoretischen Grundlagen von Verstehen und Interpretation, Heidelberg: Synchron wiss. Verlag d. Autoren, 2003, 191-233.

Stöhr, Waldemar: Lexikon der Völker und Kulturen. Band 3. Braunschweig: Rowohlt, 1972.

Tajfel, Henri: Social stereotypes and social groups, in: Turner, J.C. / Giles, H.(Hg.): Intergroup Behaviour. Oxford: Blackwell, 1981, 144 – 67

Vukanović, Tatomir: Romi (Tsigani) u Jugoslaviji. Vranje: Nova Jugoslavija, 1983.

INTERNETQUELLEN:

URL 1:

<http://paedpsych.jk.uni-linz.ac.at/INTERNET/arbeitsblaetterord/ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT/HermeneutikZirkel.html>

URL 2:

<http://www.pescanik.net/content/view/2965/171/>

URL 3:

http://unijaromasrbije.org.rs/display.php?article=static/o_nama

URL 4:

<http://ling.kfunigraz.ac.at/~rombase/cgi-bin/art.cgi?src=data/hist/holo/racial.de.xml>

URL 5:

<http://www.spcoluzern.ch/index.php?pg=2044&lang=de>

URL 6:

http://www.coe.int/t/dg4/education/roma/Source/FS/2.1_Im-Osmanischen-Reich.pdf

URL 7:

http://www.worldstatesmen.org/Yugoslavia_1946.txt).

URL 8:

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46050232.html>

URL 9:

http://www.ric.org.rs/cms/index.php?option=com_content&task=view&id=20&Itemid=106

URL 10:

<http://www.oscebih.org/documents/43-cro.pdf>

URL 11:

<http://www.romadecade.org/files/downloads/Decade%20Documents/Introduction%20-%20Decade%20National%20Action%20Plan%20BiH.pdf>

URL 12:

<http://www.bhric.ba/dokumenti/legislative/BHS%202%20Zakon%20o%20manjinama.pdf>

URL 13:

http://www.ccbh.ba/public/down/USTAV_BOSNE_I_HERCEGOVINE_engl.pdf

URL 14:

http://www.coe.org.rs/eng/news_sr_eng/?conid=1545).

URL 15:

<http://www.gfbv.ba/index.php/news-reader-deu/items/aktuelle-presseerklarungen.html>

URL 16:

http://www.bhric.ba/Romi_BiH.php

URL 17:

http://www.bhric.ba/romski_nvo_sektor/vijece_roma.php

URL 18:

http://www.bhric.ba/romski_nvo_sektor/savez_roma_rs.php

URL 19:

http://www.bhric.ba/romski_nvo_sektor/Savez%20RNVO%20RS.ppt#260,5,Aktivnosti

URL 20:

<http://leda-bih.org/index.php?limitstart=18&lang=en>

URL 21:

http://leda-bih.org/index.php?option=com_content&view=article&id=48&Itemid=54&lang=en

URL 22:

http://leda-bih.org/index.php?option=com_content&view=article&id=57%3Aodrane-dvije-radionice-na-temu-zdravstvenog-osiguranja-i-socijalne-pomoi&catid=34%3Azadnje-vijesti&lang=en

URL 23:

http://leda-bih.org/index.php?option=com_content&view=article&id=60%3Aodrana-tribina-na-temu-prevencija-i-ouvanje-zdravlja-ene-i-djeteta&catid=34%3Azadnje-vijesti&lang=en

URL 24:

http://leda-bih.org/index.php?option=com_content&view=article&id=53%3Aorganizovanje-trening-radionica&catid=34%3Azadnje-vijesti&lang=en

UR 25:

http://leda-bih.org/index.php?option=com_content&view=article&id=65%3Aakcija-ureenja-naselja-dolovi&catid=34%3Azadnje-vijesti&lang=en

URL 26:

http://leda-bih.org/index.php?option=com_content&view=article&id=70%3Apodrka-dolovima-asvaltiranje-puta-izgradnja-igralita&catid=34%3Azadnje-vijesti&lang=en

URL 27:

<http://www.romadecade.org/about>

10 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Dijana und ich, Zavidovići, Sommer 2009, Privatfoto.	II
Abb. 2: Hermeneutischer Zirkel, Quelle: URL 1.	5
Abb. 3: Entstehung von Stereotypen als Kategorien, Quelle: McGarty: 2002, 19.	31
Abb. 4: Bildungsgrad der Roma über 18 in Zavidovići, Quelle: Guimarães: 2004, 16.	79
Abb. 5: Roma in Zavidovići, Sommer 2009, Privatfoto.	81

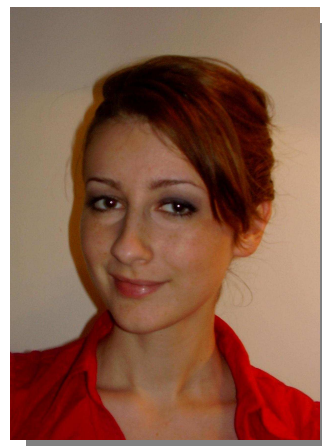
CURRICULUM VITAE

Selma Kustura

Novaragasse 3/3/7 – 1020 Wien – Österreich

Tel: + 43 680 3131 443

Email: selma.kustura@gmx.at



AUSBILDUNG

- | | |
|---|---------------------|
| ▪ Universität Wien | 10/ 2004 – 03/ 2010 |
| Politikwissenschaft, Slawistik, Deutsch als Fremdsprache
(Diplomprüfung Slawistik im Mai 2010) | |
| ▪ Priv. ORG Englische Fräulein, Krems/Donau | Matura 06/ 2004 |

ERFOLGE

- | | |
|---|----------|
| ▪ Leistungsstipendium der Universität Wien | 02/ 2010 |
| ▪ Stipendium aus dem Siegfried Ludwig Fonds | 04/ 2010 |

STUDIENPROJEKTE

- | | |
|--|-----------------|
| ▪ Praktikum Caritas, Schwerpunkt: Integration | 11/ 07 – 02/ 08 |
| ▪ TutorInnenseminar, Ausbildung zur Tutorin | 09/ 2007 |
| ▪ Interkultureller Dialog, Friedensarbeit Sarajewo | 11/ 2006 |

BERUFSERFAHRUNG

- | | |
|---|---------------------|
| ▪ Praktikum Österreichische Botschaft Washington D.C. | 05/ 2009 – 07/ 2009 |
| ▪ Projektmitarbeit bei plus Media GmbH, Werbung, PR | 09/ 2008 – 03/ 2009 |
| ▪ Redaktionelle Tätigkeit bei Der Spiegel Wien | 12/ 2007 – 05/ 2008 |
| ▪ Projektmitarbeit i.d. De Lasalle Schule | 12/ 2007 |
| ▪ Tutorin am Institut für Slawistik, Universität Wien | 09/ 2007 – 01/ 2008 |

INTERESSEN

- Lesen, Politik, Kunst, Sport, Musik etc.

SPRACHKENNTNISSE

- Deutsch – Muttersprache
- Bosnisch/ Kroatisch/ Serbisch – Muttersprache - Niveau
- Englisch – sehr gut in Wort und Schrift
- Französisch – Maturaniveau
- Russisch – Grundkenntnisse